BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

6 | 2015

SCHWEIZ

Weiterbildung und Lehrmittel: profilQ in der Praxis

Selektion: Erwartung beeinflusst den Bildungsweg



mathbuch

Erfolgreich Mathematik unterrichten auf der Sekundarstufe I







7. Klasse

8. Klasse

9. Klasse | Juni 2015

Das «mathbuch»

- fördert die Schülerinnen und Schüler auf allen Niveaus
- liefert ein reichhaltiges Übungsangebot in den Arbeitsheften und auf www.mathbuch.info
- unterstützt Sie mit einem benutzerfreundlichen Begleitband und wertvollen Online-Materialien
- bietet ein optimales Preis-Leistungs-Verhältnis
- ermöglicht Ihnen einen kompetenzorientierten, auf den Lehrplan 21 abgestimmten Unterricht

Weitere Informationen finden Sie unter www.klett.ch/mathbuch und www.schulverlag.ch





Ausgabe 6 | 2015 | 2. Juni 2015

Zeitschrift des LCH, 160. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo-Do, 8-12 Uhr und 13.30-16.45 Uhr,
Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- · Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Belinda Meier (bm), Layout/Online-Redaktorin Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung), Roger Wehrli (Fotografie)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54,
adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das
Abonnement im Verbandsbeitrag
(Fr. 74. – pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175. –
Einzelexemplar Fr. 8. –, ab dem 8. Expl.
Fr. 6. – (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 0443155454, adressen@LCH.ch Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@zs-werbeag.ch Mediadaten: www.bildungschweiz.ch Druck: FO-Zürisee, 8712 Stäfa ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage: 42 687 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)



Guten Schultag!

Heissen Sie Laura? Dann ist Ihnen der Erfolg im Leben sicher. Denn: Sie sind, gemäss der Übersetzung aus dem Lateinischen «laurus», die Lorbeerbekränzte, die Siegerin. Da hat ein «Ercan» schon weniger gute Karten: Er bekommt nämlich erfahrungsgemäss seltener eine Lehrstelle als ein Jugendlicher mit Namen Thomas oder Martin. Helfen könnten hingegen weit auseinanderstehende Augen oder eine hohe Stirn. Diese Menschen gelten gemeinhin als intelligent, während korpulente Menschen dagegen eher als faul oder dumm eingeschätzt werden. Gut angezogene Menschen werden in Geschäften öfter freundlicher bedient als nachlässig angezogene. Diskriminierungen lauern überall, sowohl im gesellschaftlichen Leben als auch am Arbeitsplatz oder in der Schule.

Äussere Merkmale wie Aussehen, Elternhaus, Arbeitshaltung, berufliche Position des Vaters spielen unbewusst bei Selektionsentscheiden in der Schule eine Rolle, wie Forschungsresultate zeigen. «Im Schweizer Schulsystem sind Kinder mit Migrationshintergrund auf den tieferen Niveaustufen prozentual stark übervertreten. Das wirkt sich negativ auf ihre Bildungschancen aus, welche auf den tieferen Stufen ungleich schlechter sind», stellt Lehrer, Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaftler Martin Adam in seinem Artikel (Seite 21) fest.

Wie unterschiedliche Erwartungen der Lehrpersonen an Kinder und Jugendliche deren Erfolg respektive Misserfolg beeinflussen, zeigt auch der Artikel von Dieter Rüttimann, Dozent am Institut Unterstrass der PH Zürich, auf Seite 18. Dass dabei auch Mimik und Gestik, Stimme, Lautstärke oder die Methodik und Didaktik der Lehrerin oder des Lehrers diskriminieren können, dürfte weniger bewusst sein. Aufnahmen von kurzen Coachinggesprächen zwischen Lehrerin und Schüler und deren Reflexion können dies bewusst machen und zur Stärkung der Schulkultur und -qualität führen – ein mögliches Thema für eine Weiterbildung – ein weiterer Schwerpunkt dieser Ausgabe.

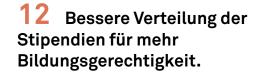
Im Rahmen von profilQ geht es ebenfalls um die Stärkung der Schulkultur und im Speziellen um Coaching. Was das Team der Oberstufe der Schule Safiental von ihren Kolleginnen und Kollegen in Speicher AR profitierte, lesen Sie ab Seite 15. Bildendes, Anregendes, Theoretisches und Praktisches sollen auch unsere Buchvorschläge und Rezensionen ab Seite 30 bieten. Wir hoffen, Ihr Interesse geweckt zu haben und wünschen entspannte Lesezeit.

Doris Fischer



profilQ bringt neue Erfahrungen. Foto: Belinda Meier

SCHWEIZ





25 Umzug vom Container ins neue Schulhaus Hasel in Spreitenbach.



32 «SToRCH+» bringt Babys in die Schule.

15 Unterrichtskultur über die Kantonsgrenzen tragen: Schulen zeigen ihr Profil.



13 Über Bord mit den Sparpaketen – eine trinationale Aktion der Lehrerdachverbände.

> Fotos auf dieser Seite: VSS zVg, Roger Wehrli, Susanne Esser zVg, Belinda Meier Titelbild: Schulen im profilQ: Kulturaustausch über die Kantonsgrenzen. Foto: Belinda Meier

AKTUELL

- 6 Bildungsziele 2015: Lob der Zusammenarbeit
- 7 Hilfe für Nepals Schulen
- 8 Bildungssymposium Zug: «Ermutigung zum Anpacken»

AUS DEM LCH

- 11 Landessprache first?
- 12 Gleich lange Spiesse für alle Studierenden
- 13 Über Bord mit den Sparpaketen!

WEITERBILDUNG

- 15 Schulen lernen von Schulen: Auf Visite mit profilQ
- 18 Wie die Erwartungen, so der Lernerfolg

BILDUNGSRÄUME

25 Abschied vom Container – auf ins neue Schulhaus Hasel

LEHRMITTEL

- 30 Intelligentes Wissen
- 32 Hier geht es ums Erwachsenwerden
- 34 «Tracce» auf der Überholspur
- 36 Barrierefreie Lehrmittel erleichtern die Integration
- 39 1024 Ansichten und noch mehr Perspektiven

RUBRIKEN

- 21 PÄDAGOGIK
- 28 SCHULRECHT
- **40** BILDUNGSFORSCHUNG
- **45** BILDUNGSNETZ
- **51** BILDUNGSMARKT
- 55 QUERBEET | BILDUNG SCHWEIZ DEMNÄCHST





Bewegungslernen für unverbundenes, teilverbundenes und verbundenes Schreiben, inkl. Deutschschweizer Basisschrift

Bildungsziele 2015: Lob der Zusammenarbeit

Bund und Kantone arbeiten in der Bildung enger denn je zusammen. Ziel ist es, möglichst vielen Jungen einen Abschluss auf Stufe Sek II zu ermöglichen. Der LCH mahnt zur Weiterführung des Case Management.

«Noch nie war die Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen im Bildungsbereich so gut abgestützt und so gut instrumentiert», lobte an einer Medienkonferenz vom 18. Mai in Bern EDK-Präsident Christoph Eymann. Bundesrat Johann Schneider-Ammann sah in der gemeinsamen Präsentation der bildungspolitischen Ziele für die Schweiz den «Ausdruck eines gelebten, kooperativen Föderalismus».

Gemeinsame Auftritte der höchsten Repräsentanten der Bildung in der Schweiz gab es bisher kaum. Sie sind überhaupt erst möglich, seit 2013 der Bund seine Zuständigkeiten in diesem Bereich im Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) bündelte.

Die Kantone sind zuständig für die Volksschulbildung, der Bund für die Berufsbildung; darauf wird bisher peinlich genau geachtet. Aber, wie es Bundesrat Schneider-Ammann gewählt ausdrückte: «Die Bildungspfade bewegen sich über die Grenzen der verfassungsmässigen Zuständigkeiten hinaus.» Und schliesslich sagt auch der Bildungsartikel 61 in der Bundesverfassung. Bund und Kantone müssten gemeinsam für «eine hohe Qualität und Durchlässigkeit des Bildungsraums Schweiz» sorgen. Ausdruck dieser

Verpflichtung ist der nationale Bildungsbericht, der Anfang 2014 zum zweiten Mal erschien (BILDUNG SCHWEIZ. 2/2014). Auf der Basis dieses Berichts wurden 2011 erstmals bildungspolitische Ziele formuliert, jetzt hat man dieses Programm «bestätigt und erweitert».

Zu den Hauptzielen gehört die Harmonisierung der obligatorischen Schule, ein Thema, zu dem der Bund nichts zu sagen hat - es sei denn, er entschliesse sich aufgrund mangelnden Erfolgs der Kantone zum Beispiel im Bereich Fremd-/Landessprachen zum Eingreifen.

Eine echte Verbundaufgabe ist hingegen das Ziel, 95% der jungen Erwachsenen zu einem Abschluss auf Sekundarstufe II zu führen und damit fit für den Arbeitsmarkt zu machen. Wie an der Medienkonferenz zu vernehmen war, wird diese Quote von den in der Schweiz geborenen 26- bis 35-jährigen Erwachsenen - unabhängig von ihrer Nationalität – bereits übertroffen. Zusätzliche Anstrengungen brauche es bei Jugendlichen, welche die Schulen nicht oder nicht vollständig in der Schweiz durchlaufen haben.

Schliesslich wollen Bund und Kantone gemeinsam den prüfungsfreien Zugang zur

Universität mit gymnasialer Matur «langfristig sichern». Zentral dafür ist ein Projekt zur Studierfähigkeit der Maturandinnen und Maturanden. Neu im Programm ist das Ziel, die Zahl der Studienabbrüche an Universitäten zu verringern. In den letzten Jahren verliessen über ein Viertel der Studierenden die Uni ohne Abschluss. Zudem will man die internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse in der höheren Berufsbildung fördern und diverse Massnahmen zur Minderung des Fachkräftemangels in der Schweiz ergreifen.

Am Tag der Medienkonferenz veröffentlichte der LCH eine Aufforderung an die Kantone, das Case Management (koordinierte Fallführung für Jugendliche in Schwierigkeiten) an der Nahtstelle von Sek I und Sek II weiterzuführen, obwohl der Bund seine Mitfinanzierung dieses Jahr einstellt. Mit Schwyz hat sich ein erster Kanton aus dem Case Management verabschiedet. Mit den allgegenwärtigen Sparpaketen drohen weitere Ausstiege. Damit, so der LCH, sei das 95%-Ziel gefährdet.

Heinz Weber

www.LCH.ch





Gemeinsam für 95 Prozent: Bundesrat Johann Schneider-Ammann (rechts), EDK-Präsident Christoph Eymann (Mitte) und EDK-Generalsekretär Hans Ambühl an der Medienkonferenz zu den bildungspolitischen Zielen. Foto: Heinz Weber

WAS, WANN, WO

Online leben?

«Arbeiten und leben online. Chancen und Gefahren virtueller Arbeitsformen» ist das Thema einer Tagung des gewerkschaftlichen Bildungsinstituts movendo am 30. Juni 2015 in Freiburg. Anhand von Fachreferatenundinanschliessenden Workshops wird diskutiert, wie die virtuellen Arbeitsformen positiv genutzt und die negativen Folgen eingeschränkt werden können. Information: www.movendo.ch

Integrativ/inklusiv

Der 9. Schweizer Heilpädagogik-Kongress der Stiftung Schweizer Zentrum für Heilund Sonderpädagogik SZH findet am Mittwoch, 2. und Donnerstag, 3. September 2015 in Bern statt. Thema: «Integrative /inklusive Schule - und dann?» Unter welchen Bedingungen gelingt für junge Menschen mit besonderem Bildungsbedarf der Übergang in die nach-obligatorische Bildung und später in die Arbeitswelt? Information und Anmeldung: www.szh.ch/ kongress.

SchiLw-Netz-Tag

Die Förderung des effizienten schulischen Lernens steht im Zentrum des 14. Deutschschweizers SchiLw-Netz-Tags. Die Tagung geht der Frage nach, wie bei Lehrpersonen ein starkes Bewusstsein vom Lernen als Prozess gefestigt werden kann. Dabei liegt der Fokus besonders auf Mikroprozessen des Lernens, welche das Lernen effizient machen. Mittwoch, 2. September 2015, 09.30 - 16.30, Bern. Weitere Informationen: www.phbern.ch/16.611.041

Hilfe für Nepals Schulen

Das Erdbeben in Nepal hat Tod und Verwüstung über eine ganze Region gebracht. Auch viele Schulen sind zerstört. Der LCH ruft seine Mitglieder zu Spenden auf.

Das Erdbeben in Nepal vom 25. April trifft auch die Bildung hart. Laut Mitteilung von Education International (EI) leben mehr als eine Million Kinder in dem betroffenen Gebiet. Viele Schulgebäude wurden zerstört, aber auch das Verwaltungsgebäude der Nepal National Teachers Assocation NNTA, die rund 70 000 nepalesische Lehrpersonen vereinigt, ist schwer beschädigt.

«Der Verlust an Leben und die Zerstörung von Eigentum sind entsetzlich», schreibt EI-Generalsekretär Fred van Leeuwen: «Wir sind besonders besorgt über das Schicksal unserer Kolleginnen und Kollegen.» Education International (EI), die Weltorganisation der Lehrerinnen und Lehrer, hat

eine Solidaritätsaktion lanciert, um sowohl die nepalesischen Lehrerorganisationen als auch deren einzelne Mitglieder und deren Familien zu unterstützen, zunächst durch humanitäre Hilfe, später auch durch Beiträge an die Wiederherstellung der Bauten. Der LCH beteiligt sich auch an der Aktion.

Die Geschäftsleitung des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH hat beschlossen, einen Spendenaufruf an alle Mitglieder zu richten, um vor allem den betroffenen Lehrerinnen und Lehrern sowie deren Familien kollegiale Hilfe zukommen zu lassen.

Die Geschäftsleitung und das Zentralsekretariat des LCH danken schon jetzt für Ihre



Blick auf ein zerstörtes Dorf in Sindhupalchok. Foto: Helvetas

Spende. Bitte verwenden Sie folgende Angaben:

- PC-Konto: 80-2623-0
- Adresse: LCH, Ringstrasse 54, 8057 Zürich
- · Vermerk: Solidarität Nepal

Die Geschäftsleitung LCH wird den gesammelten Betrag grosszügig aufrunden und ihn Ende Juni dem Solidaritätsfonds von EI überweisen.
Bereits nach dem schweren
Erdbeben von Haiti hatte
die Geschäftsleitung LCH zu
Spenden aufgerufen. Damals
konnten 10 000 Franken überwiesen werden.

Unter www.ei-ie.org finden sich weitere Informationen zur Solidaritätsaktion. (hw)



«Ermutigung zum Anpacken»

Bildungsqualität und Bildungsgerechtigkeit sind Leitmotive des Bildungsund Schulleitungssymposiums, das vom 2. bis 4. September 2015 in Zug stattfindet. Der LCH ist Partner dieser Veranstaltung. BILDUNG SCHWEIZ sprach mit dem Leiter des Symposiums, Stephan Huber.

BILDUNG SCHWEIZ: Sie haben Bildungsqualität und Bildungsgerechtigkeit zu den Leitmotiven Ihres Symposiums bestimmt. Beides sehr weite Felder. Beginnen wir mit der Gerechtigkeit: Das reicht vom Zugang zur Bildung für Kinder in Afrika bis zum Elternbeitrag an Skilager in der Schweiz. Was ist von Ihnen gemeint?

STEPHAN HUBER: Im Schweizer Kontext steht die Frage im Vordergrund, wie wir Heterogenität und Vielfalt begegnen. Wie gehen wir als staatlich verantwortetes Schulsystem mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen um, durch welche Mass-

«Ich höre immer wieder, dass aus dem Erfahrungsaustausch intensive Kontakte über das Symposium hinaus entstehen und sich die Leute sogar besuchen. Lernen am Unterschied – das ist sehr anregend.»

nahmen lässt sich Bildung noch besser beeinflussen?

Wir haben aber auch ein internationales Publikum – letztes Mal fast die Hälfte der 800 Teilnehmenden aus 52 Ländern – und da stellen sich natürlich andere Fragen: Was können wir aus innovativen Projekten und gelungenen Reformen im Ausland lernen? Und welchen Beitrag leisten wir von der Schweiz aus im globalen System? Ebenso wichtig wie der Fokus ist mir der Überblick – nicht nur als akademische Übung, sondern auch als praktische Ermutigung, das eine oder andere anzupacken.

Der Bildungsbericht Schweiz 2014 nennt «Equity» als wichtiges bildungspolitisches Ziel: Fähigkeiten und Talente der Lernenden sollen über den Schulerfolg entscheiden und nicht die soziale Herkunft. Wie weit sind wir nach Ihrer Meinung in der Schweiz in dieser Hinsicht?

Der Bildungsbericht 2014 gibt einige Hinweise hierzu (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 2/2014, die Red.). Beispielsweise weist er auf eine Verbesserung der Chancengerechtigkeit bei frühem Vorschul- bzw. Schuleintritt hin. Hier sehe ich die Schweiz auf einem guten Weg; auf frühkindliche Bildungs- und Förderangebote wird verstärkt Wert gelegt. Bei den Bildungsübergängen ist jedoch noch einiges zu tun. Hier gibt es Hinweise, dass zum Beispiel beim Übertritt zwischen Primar- und Sekundarstufe Schüler aus sozioökonomisch eher benachteiligten Familien trotz guter Noten zögern, ins Gymnasium zu wechseln. Hier wäre es sinnvoll, die unterschiedlichen Bildungsaspirationen zu ergründen und Aufklärungsarbeit zu leisten.

Was kann die einzelne Lehrperson, was kann eine Schulleitung tun, um mehr Bildungsgerechtigkeit herzustellen?

Schulleiterinnen und Schulleiter haben als Führungskräfte die Verantwortung für die gesamte Qualitätsarbeit an der Schule. Das heisst, Anlässe schaffen, an denen über Haltungen gesprochen und an einer Schulvision gearbeitet wird. Das heisst aber auch, klug auswählen, was man macht, damit die einzelnen Massnahmen bei den Kindern ankommen.

Alle Lehrpersonen können hier Verantwortung übernehmen und auch im kollegialen Austausch einen Beitrag leisten zur Veränderung in der eigenen Schule und Professionalisierungs- und Interventionsmassnahmen anregen.

Kommen wir zur Bildungsqualität. Ein heikles Thema. Es beginnt bei der Messung. Ist der Anteil von Übertritten an Hochschulen ein Indikator? Ist es die Position im internationalen PISA-Ranking? Oder ist es das individuelle Wohlbefinden von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern? Was steht am Symposium im Vordergrund?

Wir wollen nicht in die Falle tappen, unseren Qualitätsdiskurs auf einen Aspekt oder eine Gruppe von Qualitätsmerkmalen zu beschränken. Es gibt heute viele Länder, die Qualität nur noch an akademischen Lernstands-Erhebungen festmachen; das bedeutet eine klare Verkürzung des pädagogischen Auftrags. Wir wollen Gelegenheit bieten, Qualitätsfragen breiter zu diskutieren. Zum Beispiel: Was hat uns PISA gebracht? Was kann es überhaupt

bringen? Werden da nicht auch Fehlinterpretationen gemacht und falsche Schlüsse gezogen?

Praktikerinnen und Praktiker finden bei uns sehr viele Workshops, in denen Anregungen geboten werden, wie sich Qualität erzeugen lässt oder wie wir Qualitätsarbeit effizienter gestalten, also ein gutes Aufwand-Nutzen-Verhältnis herstellen.

Viele Lehrpersonen haben die Befürchtung oder gar Erfahrung, Qualitätsmanagement führe in erster Linie zu mehr Kontrolle, der Nutzen aber sei zweifelhaft. Wie sehen Sie das?

Qualitätsmanagement wird ja oft in den Dienst der Rechenschaftslegung, der externen Evaluation gestellt und ich verstehe gut, wenn das als Kontrolle wahrgenommen wird. Eigentlich geht es aber um Verbesserung, um Weiterentwicklung. Dann rückt der Aspekt Verantwortung in den Vordergrund. Man übernimmt Verantwortung für die eigene Arbeit, aber auch Mitverantwortung für die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen im Team. Dann bedeutet Qualitätsmanagement gemeinsam an einem Strang ziehen, strategisches Handeln

Es geht darum, dass von einer Bestandsaufnahme durch eine Evaluation, dem Ist-Stand, über das Festlegen von Zielen, einer Soll-Vorstellung, die richtigen Massnahmen identifiziert werden, die helfen, die Schule weiterzuentwickeln. Also: die richtigen Dinge auswählen und sie dann richtig umsetzen. Viele Projekte scheitern, weil der grösste Teil der Ressourcen für das Messen eingesetzt wird und dann zu wenig für das eigentlich Wichtige, das Entwickeln, übrig bleibt.

Mit profilQ haben der Verband der Schulleitungen VSLCH und der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH ein Projekt gestartet, das die Qualität vor allem durch Austausch unter den Lehrpersonen und Schulen fördern will. Ist Ihnen das Projekt bekannt und spielt es am Symposium eine Rolle?

Ich kenne es und bin auch im Beirat dieses Projekts. Wie es sich entwickeln wird, lässt sich noch nicht voll abschätzen, aber ich habe hohes Vertrauen, vor allem weil die wichtigen Akteure des Bildungswesens



Prof. Dr. Stephan Huber ist seit 2006 Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) der Pädagogischen Hochschule Zug. Er leitet das alle zwei Jahre stattfindende Bildungssymposium Schweiz und Internationale Schulleitungssymposium. Weitere Informationen: www.bildungsmanagement.net Foto: zVg

mitmachen. Das Spannende daran ist, dass man sagt: Qualität ist unsere Sache als Schulteam, wir stellen sie her; sie ist nicht Sache von anderen, die sie von aussen überprüfen. Es passiert schon viel tolle Qualitätsarbeit und nicht alle müssen das Rad neu erfinden. Schatzsuche statt Fehlerfahndung – das ist das Prinzip. Mit den Schulhospitationen, die ja finanziell unterstützt werden, können Professionalität und Selbstverantwortung gestärkt werden.

Am Symposium ist profilQ in mehreren Themensträngen dabei: natürlich Bildungsqualität, aber auch Bildungsgerechtigkeit und Gesundheit. Qualität ist eng verknüpft mit Fragen der Gesundheit und der Belastung. Der LCH und der VSLCH, die die Veranstaltung mittragen, sind in der Verantwortung, zu diesen Themen Referierende auszuwählen und praxisorientierte Workshops zu gestalten.

Worin besteht der gegenseitige Nutzen Ihrer Kooperation mit LCH und VSLCH?

Der Nutzen für die Verbände besteht zum einen darin, dass sie Thematik und Methodik des Symposiums stark beeinflussen können. Sie schaffen so Nutzen für ihre Mitglieder und für potentielle Neumitglieder. Wir als Hochschule profitieren von der Allianz mit der Praxis; die Verbände helfen uns, Forschungsergebnisse in die Praxis einfliessen zu lassen, ob das nun Lehrpersonen, Schulleitung, Schulaufsicht und Schulverwaltung oder Politik betrifft. Wir sind auch interessiert daran, dass sie uns sagen, wo sie Forschung und Empfehlungen aus der Wissenschaft benötigen.

Sie haben, wie erwähnt, eine Schweizer und eine internationale Teilnehmerschaft mit zweifellos unterschiedlichen Bedürfnissen. Passt denn das zusammen?

Ja, davon bin ich voll überzeugt. Bei uns kommen Expertinnen und Experten zusammen und finden hier ihre Peers. Alle können wählen: Mit wem will ich sprechen, wer ist für mich interessant? Das kann der Leiter des Amts aus dem Nachbarkanton sein. Oder: Die Schulleiterin aus dem Wallis trifft einen Schulleiter aus Australien. Das ist spannend. Wir haben ja eine doppelte Heterogenität, die der Nationalitäten und die der Funktionen.

Wir bieten eine grosse Zahl von Gesprächsanlässen und hoffentlich ein Ambiente, in dem man sich leicht und gerne unterhält. Ich sehe in diesen Tagen die Leute so viel miteinander plaudern und ich höre immer wieder, dass aus dem Erfahrungsaustausch intensive Kontakte über das Symposium hinaus entstehen und sich die Leute sogar besuchen. Lernen am Unterschied - das ist sehr anregend. Sprachlich funktioniert das eh gut: Wir haben im Plenumsprogramm Simultanübersetzung und in den Workshops wählt jeder aus, wo er hingeht. Es gibt sowohl ein englisch- als auch ein deutschsprachiges Parallelprogramm.

Mehr als 100 Vorträge und Workshops, etwa 800 Teilnehmende im kleinen Zug – wie kann das funktionieren?

Sehr gut. Die Restaurants sind voll, die Gassen sind voll. Man erkennt die Leute

an den Namensschildern, weil sie vergessen haben, die zum Spaziergang abzunehmen... Zug hat genügend Hotels, wenn man früh genug bucht. Die Wege sind kurz. In einer grossen Stadt gehen die Kongressteilnehmer unter; hier trifft und findet man sich – in den Pausen, im Restaurant, aber auch im Rahmenprogramm.

Natürlich ist es wichtig, gute Referierende zu finden, aber ich habe den Eindruck, die Atmosphäre ist genauso wichtig. Wenn hier Referierende ausfallen, kann fast jeder aus dem Publikum aufstehen und selber einen Vortrag halten, weil wir so interessante Leute haben und weil eben fast alle Teilnehmenden in ihrem Bereich Expertinnen und Experten und bei anderer Gelegenheit Vortragende sind. ■

Interview: Heinz Weber

Weiter im Netz Informationen und Online-Anmeldung: www.bildungssymposium.net www.schulleitungssymposium.net

SYMPOSIUM IN ZUG

Das Bildungssymposium Schweiz und Internationale Schulleitungssymposium vom 2. bis 4. September 2015 ist eine Fachkonferenz zu Themen der Schulqualität, Schulentwicklung und des Schulmanagements. Es wird vom Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) der Pädagogischen Hochschule Zug (PH Zug) in Zusammenarbeit mit Partnern veranstaltet. Unter den Partnern ist auch der LCH. Zentralpräsident Beat W. Zemp wird im Rahmen der Eröffnung sprechen, Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, wird an Workshops mitwirken.





Förderkampagne für Schneesportlager

Angebot für Schulen: Skilager aus einer Hand

Die Organisation eines Schneesportlagers bedeutet für die Lehrkräfte einen grossen Aufwand, vor allem, wenn man erstmals ein Lager durchführt. Seilbahnen Schweiz bietet hier Unterstützung: Schulen, die neu ein Lager anbieten wollen, können es bequem über eine Stelle reservieren – und erst noch zu einem stark vergünstigten Preis. Das Ziel: möglichst viele Jugendliche schon in der Schulzeit für den Schneesport begeistern.

Viele Jugendliche hatten noch nie die Möglichkeit, Ski oder Snowboard zu fahren. Schneesportlager der Schule können dazu einen idealen Rahmen bieten. Leider werden aber immer weniger Lager angeboten. Gemäss Jugend+Sport (J+S) ist von 2005 bis 2013 die Anzahl J+S-Schneesportlager von 2585 auf 2253 gesunken. Seilbahnen Schweiz will deshalb Schulen motivieren, für ihre Jugendlichen neu solche Lager zu organisieren. In Zusammenarbeit mit Bergbahnen und lokalen Partnern bietet der Dachverband der Bergbahnen im Rahmen des Projekts «Teen camp – the snowy side of life» Pauschalpakete für Schneesportlager an. Das Angebot richtet sich an Schulen (5. – 9. Klassen), die in den letzten drei Jahren noch keine Schneesportlager durchgeführt haben. Das Projekt wird vom Bund über das Förderprogramm Innotour unterstützt.

Logistisch einfach - und günstig

- Transport für An-/Rückreise
- Übernachtung in Gruppenunterkunft
- Bergbahnabonnement für 5 Tage
- Ski-/Snowboard-Miete inkl. Schuhe
- Zahlungsabwicklung über Seilbahnen Schweiz
- je nach Angebot Verpflegung (Selbstkocher bis Vollpension)
- Schneesportunterricht durch
 Schweizer Schneesportschule
 (optional gegen Aufpreis, Richtpreis
 CHF 120.- pro Schüler/-in / Woche)

Pauschalpreis: CHF 170.- bis 350.pro Schüler/-in, je nach Destination und Verpflegungsleistung

Angebote/Anmelden:

www.snow-teen-camp.ch

Auskünfte:

Silvia Tanner, Seilbahnen Schweiz Tel. 031 359 23 46 silvia.tanner@seilbahnen.org

Teen camp the snowy side of life

innovation tourism





Landessprache first?

Die LCH-Präsidentenkonferenz vom 25. April genehmigte die Traktanden der LCH-Delegiertenversammlung vom 13. Juni in Biel mit dem Hauptthema «Sprachenunterricht in der obligatorischen Schule». Eine Resolution soll verabschiedet werden.

«English first» oder «céder le passage au français»? Eine oder zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe? Kein Bildungsthema hat im letzten Jahr die Gemüter mehr bewegt als der Sprachenunterricht. Diversen politischen Vorstössen für nur eine Fremdsprache auf Primarstufe folgten energische Voten aus der Westschweiz: Französisch sei eine Landessprache und dürfe nicht diskriminiert werden. Bundesrat Alain Berset machte sich zum Vorreiter der Mehrsprachigkeit und drohte, notfalls werde der Bund den Französischunterricht an den Deutschschweizer Schulen durchsetzen, Im-September sprach sich eine gemeinsame Präsidentenkonferenz des LCH und der welschen Schwesterorganisation SER für Französisch als erste Landessprache aus - ein Signal, das in der ganzen Schweiz wahrgenommen wurde.

Damals handelte es sich um eine Konsultativabstimmung. LCH und SER sind daran nicht gebunden. Nun wird an der LCH-Delegiertenversammlung vom Samstag, 13. Juni, im Kongresshaus Biel der Sprachenunterricht erneut Schwerpunktthema sein. Nebst Fachreferaten und einer Podiumsdiskussion ist auch die Verabschiedung einer Resolu-

tion geplant. Werden die rund 100 Delegierten der Kantonalsektionen, Stufen- und Fachorganisationen das Signal vom letzten Herbst bekräftigen? Sicher ist dies nicht, denn auch innerhalb des LCH gibt es unterschiedliche Meinungen und eine Umfrage des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes ZLV erbrachte, dass 57% der Mitglieder Englisch als erste Fremdsprache vorziehen würden.

Die Resolution liegt noch nicht vor, wohl aber ein gemeinsames Arbeitspapier von LCH und SER, in dem als Ziel formuliert wird: «Die angestrebte Harmonisierung auf der Basis des Kompromisses 3/5 resp. 5/7 mit wahlweise regionalem Beginn mit einer Landessprache oder Englisch wird in allen 26 Kantonen realisiert. Sollte dies nicht gelingen, setzt sich der LCH für den einheitlichen Beginn mit einer Landessprache als zweiter Sprache ein.»

LCH-Mitglieder sind zum thematischen Teil der Delegiertenversammlung (10 bis 13 Uhr) willkommen. Zu den statutarischen Geschäften des Nachmittags sind die Delegierten unter sich.

Heinz Weber

LCH-ZENTRALSEKRETARIAT

Umzug nach Zürich West

Im Oktober dieses Jahres wird, falls alles nach Plan läuft, das LCH-Zentralsekretariat inklusive Redaktion BILDUNG SCHWEIZ umziehen: Vom beschaulichen Villenguartier an der Grenze zu Oerlikon in den pulsierenden Stadtteil Zürich West. In der Überbauung «forum z» an der Pfingstweidstrasse 16 wird das elfköpfige Team ein Stockwerk beziehen, von dem ein Teil untervermietet wird. Der neue Standort ist bestens erschlossen durch Bahn und Tram.

Wie Franziska Peterhans. Zentralsekretärin LCH, an der Präsidentenkonferenz vom 25. April ausführte, konnte der LCH im bisherigen Sekretariat schon lange nicht mehr wachsen: «Das Team arbeitet in zum Teil prekären räumlichen Verhältnissen, Sitzungen von Kommissionen und Arbeitsgruppen müssen auswärts stattfinden. Mit dem Umzug wird sich vieles ändern: Wir werden mehr Publikumsverkehr haben, LCH-Gremien werden im Haus zusammenkommen. Bis heute hatte

der LCH ein Backoffice; in Zukunft wird er einen Verbandssitz haben.»

Das «forum z» ist nicht irgendein Bürogebäude. Vielmehr will die Hamasil Stiftung des Unternehmers Martin Seiz als Bauherrin «einen modellhaften Ort für nachhaltige Entwicklung schaffen», wie es auf der Website www.forum-z.ch heisst. «Geschäftsaktivitäten zu gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Themen sowie Dienstleistungen im Umweltbereich und der Wirtschaft» sollen sich hier finden und vernetzen. Entsprechend wartet ein spannender Mieter-Mix auf den Einzug, darunter die Schweizerische Gesundheitsstiftung Radix, das Marie Meierhofer Institut für das Kind oder die LerNetz AG, ein Pionierunternehmen im Bereich neue Medien.

Die Geschäftsleitung hat gegenüber der Präsidentenkonferenz die Zusicherung abgegeben, dass der jährliche, seit 2002 unveränderte LCH-Mitgliederbeitrag von CHF 74.— aufgrund des Umzugs nicht erhöht wird. (hw)

ZIELLANDUNG BEI DEN FINANZEN

Die LCH-Rechnung 2013/14 schliesst mit einem Verlust von CHF 3505.— ab, budgetiert war ein Minus von CHF 3500.—. Einnahmen und Ausgaben betrugen je rund vier Millionen Franken. Die Zeitschrift BILDUNG SCHWEIZ erzielte bei einem Umsatz von rund 1,4 Mio. einen Mehrertrag von 101 000 Franken. Auch der Verlag und der Reisedienst LCH sowie der Solidaritäts- und Ausbildungsfonds können positive Abschlüsse vorweisen. Zentralsekretärin Franziska Peterhans verwies an der Präsidentenkonferenz auf den Schweizerischen Bildungstag als Grossereignis dieses Rechungsjahres; er konnte stark durch Sponsoringbeiträge mitfinanziert werden. Auch die Erneuerung des LCH-Erscheinungsbildes fand grossenteils im Rechnungsjahr statt. Sie kam – von der erweiterten Website über die Neugestaltung von BILDUNG SCHWEIZ bis zu Briefpapier und Türschild – auf rund 420 000 Franken zu stehen.



Spannender Mieter-Mix: Das neue LCH-Domizil an der Pfingstweidstrasse. Visualisierung: Hamasil Stiftung

Gleich lange Spiesse für alle Studierenden

Die Volksinitiative des VSS will die Stipendienvergabe auf Bundesebene vereinheitlichen. LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp hat sich die Argumente der Befürworter und Gegner der Initiative genauer angeschaut.

Der Handlungsbedarf ist unbestritten. Sowohl die Kantone als auch der Bund wollen das Stipendienwesen landesweit «harmonisieren»: Die Kantone via Stipendienkonkordat, das Bundesparlament durch eine Revision des Ausbildungsbeitragsgesetzes. Dieses Gesetz stellt der Bundesrat als indirekten Gegenvorschlag der Stipendieninitiative des VSS gegenüber, die am 14. Juni zur Abstimmung gelangt.

Stossende Unterschiede

Das Sprichwort «Der Teufel liegt im Detail» gilt einmal mehr, wenn wir am 14. Juni über die Stipendieninitiative des Verbands der Schweizer Studierendenschaften (VSS) abstimmen müssen. Ob Stipendienkonkordat der Kantone, Bundesgesetz des Parlaments oder Verfassungsinitiative

«Die Stipendieninitiative will eine Bundeslösung, die allen Studierenden, die es benötigen, unabhängig vom Wohnort der Eltern einen «minimalen Lebensstandard» bis zum Ende der Erstausbildung auf der Tertiärstufe gewährleistet.»

des VSS – alle wollen eine Verbesserung des Stipendienwesens. Und das ist auch dringend nötig. Die heutigen Unterschiede sind derart stossend, dass eine «Harmonisierung» schlicht eine Notwendigkeit ist.

Die Wahrscheinlichkeit für einen erfolgreichen Schulabschluss auf der Tertiärstufe hängt immer noch zu stark von der sozialen Herkunft ab. So weit sind sich alle einig. Doch dann beginnen die Differenzen. Die Kantone legen mit ihrem Stipendienkonkordat von 2009 Mindestvoraussetzungen bezüglich der beitragsberechtigten Ausbildungen, der Form und Höhe der Beiträge und ihrer Bemessung und Dauer fest. Bereits sind 16 Kantone dem Konkordat beigetreten.

Doch das genügt dem VSS nicht: Die Stipendieninitiative will eine Bundeslösung, die allen Studierenden, die es benötigen, unabhängig vom Wohnort der Eltern einen «minimalen Lebensstandard» bis zum Ende der Erstausbildung auf der Tertiärstufe gewährleistet. Das ist deutlich mehr, als die Kantone und der Bund heute finanzieren. Sowohl die Initianten als auch der Bund rechnen mit Mehrkosten von 500 Millionen Franken im Tertiärbereich. Dies hätte gemäss Bundesrat Abstriche im Bereich Bildung, Forschung und Innovation oder in anderen Politikbereichen zur Folge. Doch diese Mehrkosten wären gut investiert, entgegnen die Initianten, weil damit deutlich mehr fähige junge Menschen ein Studium absolvieren könnten zum Nutzen der Gesellschaft und der Wirtschaft. Man denke an den Fachkräftemangel im Gesundheitsbereich und bei den MINT-Berufen. Die Stipendienquote könnte so von heute 7% auf 20% erhöht werden.

Selbstfinanziertes Studium fast unmöglich

Um es gleich vorwegzunehmen: Ich hatte weder ein Stipendium noch wollte ich finanziell von meinen Eltern abhängig sein. Als Hilfslehrer und Bandleader verdiente ich genug, um meinen Lebensunterhalt als Student selber zu bestreiten. Ob dies heute in diesem Umfang auch noch möglich ist, darf allerdings bezweifelt werden: Die Bologna-Reform hat aus dem Studium mit seiner Jagd auf ECTS-Punkte einen auf Effizienz getrimmten Hürdenlauf gemacht, der eine Teilzeiterwerbsarbeit, die den Lebensunterhalt deckt, in vielen Fällen verunmöglicht.

Stipendien sind daher heute nötiger denn je, wenn das Elternhaus nicht weiterhelfen kann. Sonst bliebe einzig noch die Verschuldung via Darlehen. Wir wollen aber keine amerikanischen Verhältnisse mit Studiengebühren an Eliteuniversitäten von bis zu 100 000 Dollar und privaten Darlehen mit «risikogerechten» Zinssätzen, je nachdem aus welcher Sozialschicht die Studierenden stammen. Gut ausgebildete junge Menschen bezahlen ihre Ausbildungskosten in der Schweiz via Einkommenssteuern lebenslang gesehen mehr als zurück.

Harmonisierungsbedarf auf der Sekundarstufe II

Pro Kopf der Bevölkerung bezahlte der Kanton Jura 2013 gemäss BfS 87 Franken,

der Kanton Schaffhausen aber nur 17 Franken für Ausbildungsbeiträge, obwohl im Jura der Anteil Bezüger mit 1,2% der Einwohner deutlich höher lag als im Kanton Schaffhausen mit 0,4%. Insgesamt haben die Kantone 2013 rund 334 Millionen bezahlt, wobei 46% davon an Studierende der Sekundarstufe II gingen. Leider sind diese Stipendien für die Sekundarstufe II in der VSS-Initiative nicht berücksichtigt. Die Kantone hätten daher im Sekundarbereich genug Harmonisierungsbedarf, wenn die Stipendieninitiative des VSS angenommen würde. Wird sie abgelehnt, tritt automatisch das revidierte Bundesgesetz in Kraft. Auf den Ausgang der Abstimmung darf man gespannt sein.



Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Weiter im Netz

www.stipendieninitiative.ch

Über Bord mit den Sparpaketen

Mit einer spektakulären Aktion haben die Lehrerverbände Deutschlands, Österreichs und der Schweiz ihren Willen, gegen die Sparwut in der Bildung vorzugehen, besiegelt: Am 4. Mai haben sie im Bodensee symbolisch ein Sparpaket versenkt.

Man traf sich zur Mittagszeit des 4. Mai am Konstanzer Hafen. Der Regen, die dunklen, verhangenen Wolken und der Wind liessen den Bodensee düster erscheinen. Es war kein schöner Tag, aber das perfekte Wetter für ein Vorhaben wie dieses. Schliesslich war man nicht hier, um einen genüsslichen Ausflug zu unternehmen. Der Zweck des Treffens der Lehrerverbände Deutschlands. Österreichs und der Schweiz galt einer Besorgnis erregenden Entwicklung: dem Sparkurs in der Bildung. Ihn galt es zu bekämpfen. Die Sparpakete sollen über Bord geworfen werden - und zwar nicht nur im sprichwörtlichen Sinn, wie sich knapp eine halbe Stunde, nachdem man an Bord des Schiffes «Möwe» den Hafen Richtung Insel Mainau verliess, herausstellen sollte.

Mitten auf dem See drosselte die «Möwe» ihre Geschwindigkeit und kam schliesslich ganz zum Stehen. Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, und die beiden Bundesvorsitzenden der Lehrerverbände Österreichs und Deutschlands, Paul Kimberger und Udo Beckmann, griffen nach dem grossen

Sparpaket, das sie zuvor mit an Bord geschleppt hatten. Sie hievten es auf die Reling, packten erneut an, stemmten das Paket in die Höhe und warfen es mit Schwung über Bord. «Tschüss» und «Adieu, Sparpaket» – Rufe wie diese sowie Applaus und Jubel hallten dem versinkenden Sparpaket hinterher.

Schluss mit Sparen!

Mit diesem symbolischen Akt wollten die Lehrerverbände zum einen auf die ungenügende Finanzierung der Bildung in den drei Ländern aufmerksam machen und zum anderen die Kantone aufrufen, ihre Sparpakete in der Bildung ebenfalls über Bord zu werfen. «Sparen an der Bildung ist Sparen an der Zukunft der jungen Generation», betonte Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH. «Alle Kantone der Schweiz haben Sparpakete geschnürt, beispielsweise indem Klassengrössen oder Pflichtpensen erhöht wurden. Das bedeutet eine Verschlechterung der Betreuungsverhältnisse», kritisierte Zemp.

Auch Udo Beckmann, Bundesvorsitzender des Verbands Bildung und Erziehung VBE, sieht die Qualität der Bildung in Gefahr: «Die Politik stellt die Lehrerinnen und Lehrer ständig vor neue Herausforderungen, ohne die entsprechenden Ressourcen mitzuliefern.» Ein besonders gravierendes Beispiel sei die Inklusion, Der gemeinsame Unterricht von Kindern mit und ohne Handicap soll von Lehrpersonen umgesetzt werden, obschon weder eine adäquate Vorbereitung noch die Rahmenbedingungen stimmten, erklärte Beckmann. Eine ähnliche Situation zeigt sich auch in Österreich: «Jedes Mal, wenn die Politik ein Minus in der Kasse entdeckt, glaubt man, dieses Minus auf Kosten der Lehrerinnen und Lehrer, auf Kosten unserer Kinder beheben zu können. Damit muss Schluss sein, wir brauchen Zukunftsinvestitionen in der Bildung», forderte Paul Kimberger, Bundesvorsitzender der Gewerkschaft Pflichtschullehrerinnen und Pflichtschullehrer GÖD-APS.

Mit der eindrücklichen Aktion auf dem Bodensee festigten die drei Verbände ihren Willen, gegen das Sparen in der Bildung anzukämpfen. Dabei sind ihnen insbesondere die zu grossen Klassen, die zu hohen Unterrichtsverpflichtungen, die schlechten Betreuungsverhältnisse, die ständige Überwälzung von Aufgaben ohne Bereitstellung entsprechender Ressourcen, der Abbau von Unterrichts-, Förder- und Ergänzungsangeboten und die ungenügende Lohnentwicklung der Lehrpersonen ein Dorn im Auge.

Das gesunkene Paket wurde aus ökologischer und rechtlicher Sorgfaltspflicht wieder herausgefischt – jene Sparpakete aber, die auf politischer Ebene geschnürt und zu Lasten der Bildung durchgesetzt werden sollen, düfen nach Ansicht der Verbände getrost in den Tiefen des Sees ruhen.

Belinda Meier

Weiter im Netz

Die Medienmitteilung LCH «Über Bord mit den Sparpaketen» vom 5. Mai 2015 ist unter www.LCH.ch/news/medienmitteilungen nachzulesen. Fotos und Videos zur Aktion sind unter www.LCH.ch/news/ veranstaltungen zu finden.



(v.l.:) Beat W. Zemp, Paul Kimberger und Udo Beckmann wehren sich gegen die Sparpolitik in der Bildung.



Gemeinsam gegen die Sparpolitik: Die Delegation aus Deutschland, Österreich und der Schweiz



Aufruf an die Kantone: «Werft auch eure Sparpakete über Bord!» Fotos: Belinda Meier

agriscuola.ch

Unterricht zu Landwirtschaft und Ernährung

Vom Acker auf den Teller: Informationen rund um Landwirtschaft und Ernährung für Schulen

Zeigen Sie Ihrer Klasse, wie Kühe gemolken und wo die Milch zum Käse wird! Oder besuchen Sie mit Ihren Schüler/-innen eine Bäckerei, einen Waldlehrpfad und einen Obstbauer.

Auf agriscuola.ch finden Sie umfangreiche Informationen rund um Landwirtschaft und Ernährung.



Für spriessende Unterrichtsideen

Unterrichtsmaterialien

Schulprojekte & Naturalangebote

Bilder

Exkursionen

Lexikon

Alle Inhalte können nach Themen, Schulstufen und Fächern sortiert werden.



Schulen lernen von Schulen: Auf Visite mit profilQ

Text: Doris Fischer

Fotos: Belinda Meier In der Appenzeller Schule Speicher gehört Lerncoaching zur Schulkultur. Ein Team der Oberstufe der Schule Safiental holt sich bei einem Besuch im Appenzellerland praktische Anregung, Informationen und Tipps.



Paare lernen sich heute nicht selten über Online-Partnervermittlungen kennen. Dass auch Schulen ein solches Portal nutzen, zeigt sich im Fall der Schulen Speicher AR und Valendas GR. «Kupplerin» war die Plattform profilQ, die unter anderem gegenseitige Visitationen von Schulen ermöglicht. Die gastgebenden Schulen stellen dabei den besuchenden Schulen ein bestimmtes Qualitätsmerkmal ihrer Schulkultur vor. Beide erhalten einen finanziellen Beitrag von profilQ (vgl. BS 9/2014).

Am 30. April reiste ein Team der Oberstufe der Schule Safiental nach Speicher im Kanton Appenzell Ausserrhoden. Schulleiterin Ursula Hämmerle und die Lehrerinnen und Lehrer Daniela Brunner, Markus Melcher und Armon Ulber wollten sich in Speicher über das Thema Lerncoaching informieren und von den Erfahrungen ihrer Ostschweizer Kolleginnen und Kollegen profitieren. Der Gastgeber praktiziert Lerncoaching bereits seit rund sechs Jahren und lässt im Rahmen von profilQ andere Schulen an seinen Erfahrungen teilhaben.

«Lerncoaching ist ein wichtiger Teil unserer Schulkultur», erklärt Schulleiterin Regula Inauen den Gästen aus dem Safiental. Zu dieser Kultur gehören auch das von Speicher integrierte Schulfach «LernenLernen», der Projektunterricht sowie selbsttätiges, selbstverantwortliches und integratives Lernen. «Wir integrieren praktisch alle Schülerinnen und Schüler, auch solche mit Lernbehinderungen.» Dabei sei die Schule Speicher durchaus leistungsorientiert, sagte sie mit einem Blick Richtung Kantonsschule im benachbarten Trogen. Stolz ist Regula Inauen auch auf die Tatsache, dass die 14 Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe Speicher seit gut zwei Jahren kompetenzorientert unterrichten, also schon lange bevor der Lehrplan 21 vorlag. Das Team sei sehr motiviert und engagiert; dies zeige sich auch in einer hohen Arbeitszufriedenheit. Druck müsse sie keinen ausüben, im

PROFILQ VERNETZT SCHULEN UNTEREINANDER

Die Verbände Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH und Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz VSLCH in Zusammenarbeit mit der Stiftung Mercator Schweiz starteten im letzten Jahr das Projekt profilQ. Dieses will die Diskussion über zentrale Bildungsthemen anregen, Schulen miteinander vernetzen und damit Schulqualität fördern. Auf der Website www.profilq.ch können Schulen, die anderen Schulen einen bestimmten Qualitätsaspekt, eine bestimmte Schul- oder Unterrichtskultur vorstellen möchten, ein Besuchsangebot ausschreiben. Schulen, welche die Praxis anderer Schulen kennenlernen möchten, suchen ein passendes Angebot und vereinbaren mit der ausschreibenden Schule einen Termin für den Besuch. Die Schulbesuche werden von profilQ finanziell unterstützt.

Gegenteil: «Ich sehe mich eher in der Rolle, die Lehrpersonen bremsen zu müssen, damit sie sich nicht überfordern.»

Nebst einem innovativen Team brauche es aber auch das «Zeichen der Gemeinde, dass sie hinter dem Projekt stehe». In der Anfangsphase zumindest gelte es, konzentrierte Weiterbildung zu ermöglichen und später auch die nötigen Zeitgefässe für das Coaching und allenfalls die Entschädigung der Lehrpersonen für die Coachingstunden sicherzustellen.

Alle für Lerncoaching ausgebildet

Vor einigen Jahren haben sämtliche Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe Speicher eine massgeschneiderte Weiterbildung in Lerncoaching an der PH Thurgau absolviert – einige eine kürzere und vier Personen eine umfangreichere. Einer der ausgebildeten Lerncoaches ist David Kradolfer. Er erklärt den Gästen aus dem Bündnerland, in welchen Bereichen des Unterrichts Lerncoaching zum Zuge kommt und wie Lehrpersonen und Jugendliche damit umgehen. Coaching wird sowohl im Projektunterricht als auch im Fach LernenLernen systematisch eingesetzt, findet seinen Platz aber auch in den übrigen Fachbereichen. Coachinggespräche ausserhalb der Lektionen dienen als Strukturierungshilfe bei Nichterfüllen von Aufträgen und bei disziplinarischen oder sozialen Schwierigkeiten.

Lehrpersonen melden die entsprechenden Schülerinnen und Schüler zum Coaching an, aber auch die Jugendlichen selber oder Eltern können ein Coachinggespräch vereinbaren. Dabei gibt es fixe Coachingstunden bei den dafür ausgebildeten Lehrpersonen. «Ein solches Gespräch sollte weniger eine Strafe sein, denn eine Unterstützung und Hilfestellung, wenn etwas nicht gut läuft», betont Kradolfer. «Ein Lerncoach muss sich aber bewusst sein, dass er nicht alle Probleme selber angehen und lösen kann.» Bei heiklen Themen beziehe man den schulpsychologischen Dienst oder andere Fachstellen ein. Lerncoaching wird im Fach LernenLernen ganz gezielt eingesetzt. Dabei liegen die Schwerpunkte im 1. Sekundarschuljahr beim Planen von Projekten, beim Zeitmanagement, beim Umgang mit Herausforderungen und beim Speichern von Informationen. Im zweiten Jahr erarbeiten die Jugendlichen Miniprojekte, in denen noch viel vorgegeben ist. Im dritten Jahr bearbeiten die Schülerinnen und Schüler eine Partnerarbeit und als Abschluss ein Einzelprojekt selbstständig. Gearbeitet wird über alle drei Jahre mit einem von den Lehrpersonen selber entwickelten Lehrmittel, dem Lernbuch.

So funktioniert Lerncoaching in der Praxis

Nach dieser aufschlussreichen theoretischen Aufwärmrunde sind die Gäste eingeladen, an einer Lektion von LernenLernen teilzunehmen. Zwei Klassen der 1. Sek arbeiten im XUNTOS, einem eigens dafür eingerichteten Raum im Dachgeschoss des Schulhauses. Während der Grossteil der Schülerinnen und Schüler mit einer Rückschau auf die letzten Monate beschäftigt ist, besprechen einzelne mit ihrem Lerncoach das Thema «Frei-Zeit-Box», an dem sie während der letzten acht Wochen gearbeitet haben. Das Arbeitsklima ist angenehm ruhig, obwohl die jeweiligen Banknachbarn miteinander diskutieren. Zwei Lehrerinnen sind ständig mit dem Coaching beschäftigt, der dritte, David Kradolfer, geht durch die Bankreihen und berät einzelne Jugendliche oder klärt Fragen.

Der 13-jährige Egzon setzt sich seinem Lerncoach gegenüber und reflektiert seine Arbeit, die er als Heft gestaltet hat. Er spricht von seinen Erfahrungen, was ihm leicht gefallen ist, wo er Mühe hatte. Danach gibt ihm der Lerncoach sein Feedback und zuletzt formuliert Egzon Ziele für die nächsten Arbeiten, unterstützt von seinem Coach.

«Ich finde diese Art der Besprechung gut», sagt er auf die Frage von BILDUNG SCHWEIZ nach dem Nutzen des Coachings. «Dass ein Lehrer oder eine Lehrerin meine Arbeit gründlich anschaut und kommentiert, motiviert mich sehr. Ich lerne dabei auch, mich selber besser einzuschätzen.» Es komme nämlich nicht selten vor, dass ihn der Lehrer besser einschätze, als er sich selber. Konnte er sich in einem bestimmten Bereich merklich verbessern durch das Coaching? «Ich habe mir vorgenommen, mich in der Rechtschreibung zu verbessern, und dies ist mir auch gelungen», bestätigt der Jugendliche.

Gute Ergänzung zur Theorie

Und was haben die Gäste aus dem Bündnerland profitiert? Wurden ihre Erwartungen an diesem Morgen in Speicher erfüllt? «Nachdem wir bereits vor einigen Monaten eine schulinterne Weiterbildung zum Thema Coaching durchgeführt haben, wollten wir hier vor allem sehen, wie das in der Praxis umgesetzt wird», sagt Markus Melcher. Gut sei es zu sehen, dass ein solches Coaching ohne grossen Papierkrieg durchzuführen sei, er hätte sich aber dennoch erhofft, einen Leitfaden als Hilfe mit nach Hause nehmen zu können. Daniela Brunner zeigte sich vor allem vom Projekt LernenLernen beeindruckt: «Ein wichtiges Thema, für das wir bis jetzt noch kein Zeitgefäss haben.» Armon Ulber hätte gerne noch erfahren, ob Coaching auch in andern Fächern, beispielsweise Mathematik, ein Thema ist und ob dazu auch ein Zeitgefäss zur Verfügung steht. Für Schulleiterin Ursula Hämmerle war der Besuch «eine gute Ergänzung zu den theoretischen Grundlagen. Wir haben nun zwei Wege von Lerncoaching gesehen und werden versuchen, unseren eigenen Weg zu finden. Im nächsten Schuljahr werden wir bestimmt einen kleinen Schritt in Richtung Lerncoaching machen.»

Für die gastgebende Schule wird es vor allem interessant sein, welches Feedback sie von den Bündnern im Nachhinein erhält. Für Regula Inauen war es bereits der dritte Besuch einer Gastschule im Rahmen von profilQ. Ihr sei es im Vorfeld des Besuchs wichtig, zu spüren, was die Besucher erwarten. Dazu diene unter anderem ein Formular, das die besuchende Schule zum Voraus ausfüllen muss. «Im Kontakt mit den Gästen werden wir uns auch immer wieder der Situation unserer eigenen Schule bewusst und sehen noch klarer, weshalb wir etwas so und nicht anders machen.»

Weiter im Netz

www.schule-speicher.ch www.profilg.ch



Lernen voneinander: Lehrpersonen der Oberstufe Safiental im Gespräch mit David Kradolfer (2. v.r.) und Schulleiterin Regula Inauen (r.) der Sekundarschule Speicher.



Beim Einzelcoaching fühlt sich der Schüler ernst genommen.

Wie die Erwartungen, so der Lernerfolg

Körperliche Merkmale, aber auch soziale Herkunft beeinflussen Lehrpersonen bei der Leistungserwartung an ihre Schülerinnen und Schüler. Dies kann zu Diskriminierungen führen. Unterschiede zeigen sich nicht nur in Worten, sondern auch in Gesten, Mimik und Stimme. Es lohnt sich, die Mikrosituationen des Unterrichts genauer zu betrachten.

«Sie loben mich in der Mathematik sehr häufig und ich weiss auch, dass Sie es damit gut meinen. Aber Sie loben mich für zu einfache Dinge. So bekomme ich den Eindruck, dass Sie glauben, dass ich schlecht in Mathematik sei.» Diese Rückmeldung von Lisa, einem zwölfjährigen Mädchen, an ihren Lehrer steht im Kontext einer Unterrichtsbefragung, bei der die Werte bezüglich Lob starke Unterschiede zeigten.

Die Forschungsergebnisse zu Lob bestätigen diesen Sachverhalt vollumfänglich. Gerade ältere Schülerinnen und Schüler empfinden überschwängliches Lob bei einfachen Aufgaben als Bestätigung ihrer Unfähigkeit oder Schwäche. Wenn ich dafür gelobt werde, was hält der Lehrer dann von mir? Weitere Untersuchungen zeigen, dass Kinder im Alter zwischen neun und zehn die Leistungserwartungen ihrer Lehrpersonen zu ihren eigenen machen!

Hohe Stirn, privilegiertes Milieu - intelligentes Kind

Wie kommen aber Lehrpersonen dazu, unterschiedliche Leistungserwartungen an Kinder zu haben? Der Erziehungswissenschaftler Andreas Helmke verwendet hierzu ein Modell, um deutlich zu machen, durch welche Aspekte sich Lehrpersonen beeinflussen lassen, wenn sie ein Kind als «intelligent» bezeichnen. Es sind dies ein wacher, verständiger Gesichtsausdruck, eine hohe Stirn, ordentliche Arbeitsweise, geordnetes Elternhaus, Vater mit guter Position, erledigte Hausaufgaben. Von analytischem Denken, Problemlösekompetenz, tiefem Verstehen steht hier leider nichts – stattdessen handelt es sich um das Ideal eines typischen Mädchens der oberen Mittelklasse!

Kinder, die diesen Idealen nicht entsprechen, werden systematisch benachteiligt, selbst wenn gleiche Leistungen erbracht werden. Der Bildungsbericht von 2006 belegt es mit einer Untersuchung der Universität Freiburg. Ausgewählt wurden Kinder der 6. Klasse, die alle genau durchschnittliche Leistungen in Mathematik und Deutsch – also eine Note um 4,5 – erreichten. Anschliessend wurden deren Lehrpersonen gebeten, eine Selektionsempfehlung für die Sekundarschule A oder B abzugeben. Mädchen aus privilegierten Milieus bekamen zu 90 Prozent die Empfehlung, ins anspruchsvollere Niveau zu gehen, Mädchen aus einfachem Hause hatten rund 30 Prozent weniger Chancen. Absolute Verlierer waren die fremdsprachigen Knaben aus der Unterschicht. Bei gleichen Leistungen (!) hatten sie rund drei Mal schlechtere Chancen, ins Niveau A empfohlen zu werden.

Eben, äussere Merkmale bestimmen die Selektionsentscheide von Lehrerinnen und Lehrern – sie hängen direkt mit den Leistungserwartungen zusammen. Die Ergebnisse der Hattie-Studie weisen auf die Bedeutung von Leistungserwartungen hin, welche hauptsächlich kommunikativ vermittelt werden. Weitere Untersuchungsergebnisse belegen, dass Lehrpersonen abhängig von Leistungserwartungen unterschiedlich agieren und reagieren. Genauer untersucht ist dies etwa beim Stellen von Fragen, Reaktionen auf halb richtige oder falsche Schülerantworten, beim Antworten auf Fragen der Schülerinnen und Schüler, beim Loben und Tadeln, bei der Wartezeit nach Fragen der Lehrperson und Antworten der Schülerinnen, in Mimik und Gestik und in der Methodik und Didaktik des Unterrichts. Generell werden tief eingeschätzten Schülerinnen einfache, statt anspruchsvolle Fragen gestellt, es werden ihnen weniger Hilfen geboten, wenn sie etwas nicht verstanden haben, sie werden bei gleichem Verhalten weit häufiger getadelt, es wird ihnen weniger Zeit gegeben um nachzudenken, ihnen wird seltener zugelächelt.

Videos machen Unterschiede sicht- und hörbar

Wie kann die Interaktion zwischen Lehrpersonen und Kindern überprüft werden? Gegenseitige Hospitationen eignen sich, wirkungsvoller scheint aber Microteaching zu sein. Im Ranking von Hattie steht dieses Verfahren in Bezug auf schulische Leistungen an zweiter Stelle. Kleine Unterrichts-, Erklärungs- oder Gesprächssequenzen werden mit

«Generell werden tief eingeschätzten Schülerinnen und Schülern einfache, statt anspruchsvolle Fragen gestellt, es werden ihnen weniger Hilfen geboten, wenn sie etwas nicht verstanden haben, sie werden bei gleichem Verhalten weit häufiger getadelt, es wird ihnen weniger Zeit gegeben um nachzudenken, ihnen wird seltener zugelächelt.»

Video oder mit dem Handy aufgenommen und transkribiert. Meist werden die Videos in Gruppen von sechs bis acht Lehrpersonen intervisorisch bearbeitet. Unterschiedliche Leistungserwartungen werden nicht nur sprachlich, sondern auch nonverbal hör- und sichtbar.

Einen originellen Weg wählten zwei Absolventinnen des Master of Arts-Studienganges «Umgang mit Heterogenität». Sie haben kleine Aufnahmen von Coachinggesprächen aufgenommen. Ein Beispiel: «Ich möchte gerne Hilfe bekommen beim Schreiben.» – «Was genau meinst du mit

Hilfe beim Schreiben? Willst du wissen, wie die Wörter geschrieben werden oder bei der Grammatik?» – «Nein, ich meine, ich weiss nie, was ich schreiben soll im Wochenheft.» – «Fehlen dir die Ideen, wie du einen Text beginnen könntest?» – «Ja, genau… meine Texte finde ich langweilig. Ich kann nie so richtig beginnen.» – «Macht dir nur der Anfang Mühe?» – «Ja eigentlich schon ... plötzlich geht es dann, aber dann habe ich schon viel Zeit verbraucht.» – «Würde es dir helfen, wenn du die Satzanfang-Box mit nach Hause nehmen würdest?» ...

Fünf Minuten dauert das gesamte Gespräch zwischen Schüler und Lehrperson. Es basiert auf sieben Satzanfängen, die der Schüler vorliest und mit seinen Voten ergänzt. Die Lehrerin fragt nach, stellt Zusatzfragen und leitet das Gespräch. Mit dem wichtigen Unterschied, dass das Gespräch mit dem Handy der Lehrerin gefilmt wird und dieser Film nun als Einstieg und Grundlage für ein Orientierungsgespräch mit den Eltern dient. Die beiden Primarlehrerinnen Käthi Elmiger und Ursi Steiner setzen Minifilme oftmals im Unterricht als Mittel zur Visualisierung, zur Wahrnehmung von Kommunikation ein.

Nonverbale Kommunikation ebenso aufschlussreich

Körpersprache ist in der Kommunikation mindestens gleichbedeutend wie Worte. Alles, was nonverbal passiert, Mimik, Gestik, Körperhaltung, Blickkontakte verraten viel mehr als nur inhaltliche Informationen. Das dialogische Wechselspiel von Körpersprache, Mimik und Gestik von Schülerin und Lehrperson, aber auch die Wortwahl, die Betonung, die Stimmlautstärke und die Atmosphäre des aufgezeichneten Gesprächs zeigen und offenbaren die Beziehung, die zwischen den beiden Personen besteht und die Leistungserwartungen, die die Lehrperson an ein einzelnes Kind hat.

Unterrichten ist Beziehungsarbeit. Und die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler ist laut Hattie eine der wichtigsten Voraussetzungen erfolgreichen Lernens. Im Video, das grossflächig via Beamer zu Beginn des Orientierungsgesprächs von allen Beteiligten angeschaut wird, ist also nicht nur die Sachinformation, sondern vor allem die Beziehung zwischen Schülerin und Lehrerin sichtbar.

Die Reaktion der Eltern ist durchwegs positiv. Sie erleben ihr Kind gelöst, gesprächig, mitdenkend und oftmals durchaus selbstkritisch. Der Grund dafür ist wohl, dass der Film die normale Schulsituation, ein Gespräch zwischen Schülerin und Lehrperson (ohne Eltern) zeigt. Er zeigt genau diese Normalität der Beziehung, die oftmals bei Elterngesprächen im üblichen Sinne nicht mehr spürbar ist. Durch die «Exklusivität» des Orientierungsgespräches verlieren die Kinder ihre Lockerheit, sie wirken angespannt und unsicher.

Auch die Kinder reagieren positiv auf diesen Einstieg ins Elterngespräch. Sie fühlen sich in die Gesprächssituation mit der Lehrerin zurückversetzt und übernehmen im weiteren Gesprächsverlauf automatisch wieder die Rolle, in der sie sich eben zugeschaut haben. Sie bleiben selbstbewusst, äussern sich differenziert und klar und getrauen sich, die eigene Meinung zu sagen.

Die Gespräche gewinnen an Tiefe und Qualität. Dies ist auch der Grund, warum die beiden Lehrerinnen ihr Handy auch in anderen Unterrichtssituationen brauchen und filmen. Die Kinder stört es längst nicht mehr. Und die Eltern wissen, dass die Filme nur für Gesprächs- oder Coachingnlässe eingesetzt und nachher wieder gelöscht werden. Alle? Nein, nicht alle, denn es gibt bereits Eltern, die zum Orientierungsgespräch den USB-Stick mitbringen und am Ende des Gespräches den Film mit nach Hause nehmen. Denn: «So selbstbewusst und kommunikativ mit anderen Erwachsenen reden, das habe ich mein Kind noch nie gesehen!»

Dieter Rüttimann, Käthi Elmiger, Ursi Steiner, Institut Unterstrass der PHZH

Weiter im Text

Hattie, J. (2013). Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von «Visible Learning», besorgt von W. Bewyl & K. Zierer. Hohengehren: Baltmannsweiler Schneider.

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (2006). Bildungsbericht Schweiz. Aarau: SKBF.

Helmke, A. (2012). Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Seelze: Klett u. Kallmeyer.

Kronig, W. (2007). Die systematische Zufälligkeit des Bildungserfolgs. Bern: Haupt.

KURSANGEBOT DES INSTITUT UNTERSTRASS

MAS Wirksamer Umgang mit Heterogenität und Master of Arts in Inklusiver Pädagogik und Kommunikation (bestehend aus drei Zertifikatslehrgängen)

Informationsveranstaltung: 25. Juni 2015, 18 Uhr, Aula Institut Unterstrass

CAS Didaktik der Vielfalt (Teil von MAS Heterogenität) Start: Oktober 2015

Die Teilnehmenden werden befähigt, für alle Schülerinnen und Schüler herausfordernde und befriedigende Aufgaben zu stellen. Und sie erfahren, wie eine transparente und faire Beurteilung in heterogenen Gruppen aussehen kann.

Weitere Informationen unter www.unterstrass.edu/institut





Steine auf dem Bildungsund Lebensweg

Institutionelle Diskriminierung spielt bei Selektionsentscheiden in der Volksschule eine grosse Rolle. Die ethnisch-kulturelle Herkunft wird zum dauerhaften Faktor des schulischen Erfolgs oder eben Misserfolgs.

Haben Sie sich schon einmal überlegt, ob es gerecht ist, ein Kind aufgrund eines fehlenden unterstützenden Umfelds auf ein tieferes Schulniveau einzuteilen? Dieses und weitere Begründungsmuster schulischen Entscheidens werden von den Lehrerpersonen in «knappen Fällen» verwendet und von der Institution Schule geteilt. Eine Masterarbeit an der Universität Luzern ist den Begründungsmustern im Rahmen eines vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Forschungsprojekts nachgegangen.

Im Schweizer Schulsystem sind Kinder mit Migrationshintergrund auf den tieferen Niveaustufen prozentual stark übervertreten. Das wirkt sich negativ auf ihre Bildungschancen aus, welche auf den tieferen Stufen ungleich schlechter sind. Dies ist ausführlich erforscht und statistisch dokumentiert. Die ethnisch-kulturelle Herkunft wird zu einem dauerhaften Faktor des schulischen Erfolgs (oder eben Misserfolgs) und ist ein Hinweis auf das Problem ungleicher Bildungschancen.

Die Schule ist zumindest teilweise verantwortlich für die Reproduktion dieser Ungleichheit, weil sie durch ihre Selektionsentscheidungen die Ungleichheit bestätigt und bekräftigt. Die statistische Auffälligkeit der prozentualen Übervertretung von Kindern mit Migrationshintergrund auf tieferen Bildungsstufen ist mit reinen Leistungsmerkmalen nicht erklärbar. Folglich rücken Selektionsprozesse, also zum Beispiel der Übertritt von der Primarschule in die Sekundarstufe I, und mit ihnen die für diese Selektion verantwortlichen Schulen und Lehrpersonen in den Fokus.

Anscheinend tendiert die Schule dazu, auch askriptive, also leistungsfremde und zugeschriebene Herkunftsmerkmale der Schülerinnen und Schüler für die Begründung der Selektion zu benutzen. Um diese Selektionsentscheide zu legitimieren, sind die Lehrpersonen auf geteilte Argumentationen angewiesen, auf Begründungsmuster schulischen Entscheidens.

Was ist Institutionelle Diskriminierung? Institutionelle Diskriminierung ist als Phänomen in ganz unterschiedlichen Organisationen beobachtbar – auch in

der Schule. Den Beteiligten wird dabei

keine Diskriminierungsabsicht unterstellt. Vielmehr entsteht eine dauerhafte Benachteiligung bestimmter sozialer Gruppen durch institutionalisierte Normen, Regeln, Konzepte oder Routinen. Diese internen Logiken strukturieren das Handeln der Akteure und werden mit kollektiv verfügbaren Begründungsmustern legitimiert.

Fälschlicherweise werden Erklärungen für Diskriminierungen hauptsächlich in den Orientierungen von Individuen und ihren Interaktionen gesucht. Dabei gehen die institutionellen Settings vergessen, welche die Hervorbringung und Verfestigung sozialer Unterschiede begünstigen: rechtliche und organisatorische Rahmenbedin-

«Überall, wo Organisationen Entscheidungen treffen, besteht das Risiko der Reproduktion sozialer Ungleichheit: Immobilien-Gesellschaften bevorzugen bei der Wohnungsvergabe bestimmte Kunden; Krankenhäuser behandeln gewisse Patienten bevorzugt; Banken weichen bei der Kreditvergabe ihre Kriterien auf oder verschärfen diese.»

gungen, Arbeitskulturen in den einzelnen Organisationen oder das professionelle Handlungswissen der Akteure.

Institutionelle Diskriminierung gibt es nicht nur im Bildungssektor. Überall da, wo Organisationen Entscheidungen treffen, besteht das Risiko der Reproduktion sozialer Ungleichheit: Immobilien-Gesellschaften bevorzugen bei der Wohnungsvergabe bestimmte Kunden (grösstes Feld institutioneller Diskriminierung); Krankenhäuser behandeln gewisse Patienten bevorzugt; Banken weichen bei der Kreditvergabe ihre Kriterien auf oder verschärfen diese, je nach Klientel. Auch auf dem Arbeitsmarkt besteht ein grosses Risiko für institutionelle Diskriminierung.

Akzeptierte Begründungsmuster

Das zentrale Ergebnis der Masterarbeit sind die kollektiv verfübaren Begründungsmuster schulischen Entscheidens. Überlegen Sie sich, welche Gründe Sie anbringen würden, wenn Sie entscheiden müssten, ob ein Kind auf das höhere oder tiefere Schulniveau eingeteilt wird. Und wie Sie vielleicht argumentieren würden, wenn die Noten nicht ganz eindeutig sind (also in «knappen Fällen»). Anhand empirischer Daten, welche in Einzelinterviews und Gruppendiskussionen mit den für die Selektion am Ende der Primarschulzeit verantwortlichen Lehrpersonen erhoben wurden, können verschiedene Begründungsmuster identifiziert werden, die in der Schule geteilt und von den Partnern (Eltern, Behörden, weiterführende Schulen) akzeptiert werden.

Ein vorherrschendes Begründungsmuster für eine Einteilung auf eine tiefere Niveaustufe ist das fehlende unterstützende Umfeld (Zitat B1). Die Einstellung der Eltern ist aus Sicht der Lehrpersonen der Schlüssel zum Schulerfolg. Nebst der Einstellung sind die Motivation und die Bildungsnähe der Eltern wichtig. Schweizer Eltern wird mehr Wille und Bewusstsein attestiert, ihre Kinder mitzutragen (B2). Eine Ursache für mangelnde Unterstützung der Kinder wird im kulturellen Hintergrund der Familien gesehen. Obwohl für die Lehrpersonen nicht in erster Linie die Nationalität massgebend für den Schulerfolg ist, schreiben sie gewissen Kulturen fehlende Motivation und Bequemlichkeit zu. Diesen Argumentationen ist gemein, dass immer das Wohl des Kindes im Vordergrund steht. Es geht um den Schutz des Kindes vor zu hohen schulischen Anforderungen oder vor zu hohen Erwartungen der Eltern.

In den Gesprächen tauchten aber auch Begründungsmuster auf, die das persönliche Wohl der Lehrerin/des Lehrers in den Vordergrund stellen. So werden Kinder auf höhere Stufen eingeteilt, um Widerstände zu vermeiden (B3). Oder die Verantwortung für den Übertrittsentscheid wird in knappen Fällen an die Eltern abgetreten. Nicht zuletzt geht es den Lehrpersonen auch um den Systemerhalt der eigenen Schule. Man will nicht alle guten Schülerinnen und Schüler ans Gymnasium

abgeben, sondern auch einige «Zugpferde» an der eigenen Volksschule halten und so die Pensen auf der Oberstufe sichern (B4). So kann auch das lokale Bildungsangebot diskriminierende Wirkung haben. Es ist doch verblüffend, dass jedes Jahr ungefähr gleich viele Kinder in die verschiedenen Stufen eingeteilt werden, finden Sie nicht?

Reflexion und Sensibilisierung

Die Lösungsworte lauten: Reflexion und Sensibilisierung. Als amtierende

Lehrperson können Sie Ihre schulischen Entscheide (nicht nur die selektionsrelevanten) reflektieren und sich selbst fragen: Mit welchen Begründungen würde ich diesen Entscheid legitimieren? Auch Ihre eigene Erwartungshaltung beeinflusst die Leistungen der Schülerinnen und Schüler. Eine umfassende Sensibilisierung für die Thematik der institutionellen Diskriminierung erfolgt am besten im Rahmen schulinterner Weiterbildungen. Das ermöglicht den Lehrpersonen, die eigenen

Handlungskontexte und Arbeitskulturen auf Phänomene der Diskriminierung hin reflektieren zu können. ■

Martin Adam

Weiter im Text

Die hier erwähnten Begründungsmuster schulischen Entscheidens bilden lediglich eine Auswahl der Forschungsergebnisse ab. Sie sind in stark komprimierter Form dargestellt. Wenn Sie mehr über die institutionelle Diskriminierung im Bildungsbereich erfahren und vielleicht Ihr Lehrerinnen- und Lehrerkollegium in diesem Bereich sensibilisieren möchten, wenden Sie sich bitte an den Autor: Martin Adam, Utzenstorf (BE), info@studiow.ch, 0764551330

Der Autor

Martin Adam ist ausgebildeter Primarlehrer. Auf dem zweiten Bildungsweg studierte er an der Universität Luzern Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften (Bachelor) sowie «Organisation und Wissen» (Master). Er arbeitet beim Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau als Koordinator Bildungsraum Nordwestschweiz und ist Organisationsberater (www.studiow.ch).



Welche Schuhe tragen weiter und taugen für welche Wege? Selektion ist ein anspruchsvolles Geschäft. Foto: Thinkstock/Martin Pole

ZITATE AUS DEN INTERVIEWS

B1: «Da sind wir machtlos, wenn Kinder aus so einer bildungsfremden, äh, Schicht kommen.»

B2: «Die Einstellung der Eltern ist wohl bei jedem Kind das A und O.»

B3: «Dann kommt auch kein Rekurs, kein Arbeitsaufwand.»

B4: «Und es kann ja nicht sein, dass von einer Klasse die Hälfte ins Gymi geht.»

Komplex, herausfordernd und faszinierend

«Lehrbuch Pädagogik» – das anspruchsvolle Werk zeigt Pädagogik als komplexe Wissenschaft aus verschiedenen Blickwinkeln und regt zum Nachdenken, Diskutieren und Reflektieren an.

Erziehung ist «das grösste Problem und das schwerste, was dem Menschen kann aufgegeben werden», wird der Philosoph Immanuel Kant im neu erschienenen «Lehrbuch Pädagogik» zitiert. Wenn der Gegenstand – die Erziehung – schon so schwierig ist, wie kompliziert muss es sein, diesen in der dazugehörenden Wissenschaft – der Pädagogik – abzubilden? Wie herausfordernd, dazu ein knapp 300 Seiten umfassendes Lehrbuch zu verfassen?

Dieser Aufgabe stellen sich die Autorinnen und Autoren des «Lehrbuch Pädagogik – Eine Einführung in grundlegende Themenfelder», welches sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II, die sich auf die Berufsfelder Pädagogik und Soziale Arbeit vorbereiten, richtet, aber auch an Lehrpersonen, Studierende und Dozierende der Pädagogischen Hochschulen sowie an Bildungsfachpersonen. Und schliesslich soll es sich auch für das Selbststudium eignen.

Die Autorschaft hat den Anspruch, Antworten auf folgende Fragen zu geben: Womit beschäftigt sich diese Wissenschaft? Welche Themen bearbeiten Pädagoginnen und Pädagogen? Wie gehen sie dabei vor? Für das Lehrbuch wurden namhafte Wissenschafter aus der Schweiz, Deutschland und Luxemburg gebeten, darzustellen, wie eine bestimmte pädagogische Fragestellung unter einem bestimmten Blickwinkel – also beispielsweise aus einer bildungsphilosophischen, einer soziologischen, psychologischen oder sozialhistorischen Perspektive – bearbeitet werden kann.

Vorgestellt werden vier aktuelle Themenfelder aus dem Bereich der Pädagogik: Entwicklung und Erziehung; Familie; Schule und Bildungsgerechtigkeit und schliesslich Grundfragen der Erziehung. Es folgen jeweils mehrere Kapitel zu Aspekten dieser Themenfelder von unterschiedlichen Autorinnen und Autoren.

Erziehung als «Aufgabenwort»

Das Buch beginnt mit einem Essay von Fritz Osterwalder über die beiden vielschichtigen Begriffe Erziehung und Pädagogik. Er zeigt auf, warum die Auseinandersetzung über Erziehung eine zentrale Stelle in der gesellschaftlichen Diskussion einnimmt. Erziehung definiert er als ein «Aufgabenwort», denn «Erzieherinnen

und Erzieher sollen bestimmte Aktivitäten bewusst auswählen und ihre Auswahl damit begründen, dass sie die Angehörigen der jüngeren Generation erziehen und damit für ihr Ideal gewinnen». Dieser normative Aspekt der Erziehung untersteht einem steten historisch und kulturell bedingten Wandel. Osterwalder legt ausführlich dar, wie dies die Wissenschaft vor grosse Herausforderungen stellt.

Den grossen Fragen, was Erziehung ist, kann und soll, stellt sich das Kapitel «Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung» von Walter Herzog. Er legt ausführlich dar, wie schwierig es ist, Erziehung überhaupt zu definieren, und wagt dann den Versuch, diesen Begriff dennoch auf sieben Merkmale einzugrenzen. Mit dem Hinweis auf die Grenzen der Erziehung und dem Verweis auf die Komplexität des Gegenstandes kommt er zum Schluss: «Dass wir noch nicht sehr weit sind mit der Bestimmung der Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung, darf uns daher nicht verwundern.»

Durch Reflexion zum eigenen Standpunkt

Die knappe Vorstellung dieser beiden Kapitel verweist darauf, dass das Nachdenken und Kommunizieren über Pädagogik in diesem Lehrbuch im Vordergrund stehen. Auch in allen weiteren Kapiteln des Lehrbuchs werden in den Kästen «Fragen» und «Anregungen» Reflexionsaufgaben formuliert; zudem verweisen Literaturangaben auf Quellentexte und weiterführende Werke. Damit wird das Lehrbuch seiner anforderungsreichen Aufgabe in zweierlei Hinsicht gerecht:

- Lesende werden eingeladen, Positionen der Pädagogik zu reflektieren und einen eigenen Standpunkt dazu zu finden. Durch diesen Aufbau wird man dem Gegenstand am ehesten gerecht, gerade wenn man ihn so breit und dennoch exemplarisch abbildet wie in diesem Lehrbuch.
- Auf 300 Seiten lässt sich die Komplexität der Pädagogik niemals umfassend abbilden. Doch die Einführungen in die verschiedenen Themenfelder, begleitet von weiterführenden Fragestellungen, machen diese Komplexität greifbar.

Diese Komplexität der Pädagogik als Wissenschaft - die weit über den aktuellen Diskurs hinausgeht, der sich in der Kompetenzkreation, der Lern- und Hirnforschung und der Standardisierung zu erschöpfen scheint - zeigt sich in diesem Lehrbuch in ihrer gesamten Faszination: Sei es, dass man über gesellschaftliche Entwicklungen nachdenken, das uneinlösbare Versprechen der Meritokratie diskutieren, ideologische Vorstellungen über Erziehung hinterfragen oder sich mit dem Anlage-Umwelt-Problem beschäftigen möchte: Das Lehrbuch bietet unzählige Möglichkeiten zur Auseinandersetzung an und wird dadurch seiner Konzeption als «Lehrbuch» gerecht. Denn ein Buch, dessen Inhalt sich nicht in erster Linie durch das Lesen, sondern erst durch die Reflexion des Gelesenen erschliesst, genau so, wie es sein Gegenstand selbst auch tut, wird ebendiesem vollends gerecht: Ein ausgezeichnetes Lehrbuch! ■

Christine Staehelin, Pädagogische Arbeitsstelle LCH



Michèle Hofmann, Lukas Boser, Anna Bütikofer, Evelyne Wannack: «Lehrbuch Pädagogik», hep verlag, 1. Auflage 2015, 284 Seiten, CHF 42.–; ISBN 978-3-03905-814-3



DESIGN INNOVATION OHALITÄT



Embru-Werke AG Rapperswilerstrasse 33 CH-8630 Rüti ZH +41 55 251 11 11 schule@embru.ch www.embru.ch



Durchstarten statt zu warten

Die grosse Frage am Ende der Schulzeit: Übers Gymnasium in eine akademische Laufbahn eintreten oder den direkten Weg via Kaufmännische Ausbildung ins Berufsleben wählen? Eine Weichenstellung mit grossen Auswirkungen auf das ganze Leben. Genau für solche Situationen hat die Juventus Wirtschaftsschule das passende Angebot:

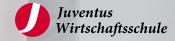
KV Highschool: KV-Abschluss mit integriertem Praktikum Wirtschaftsgymnasium: In 8 Semestern zur Eidg. Matur 3. Sek A: Das «Upgrade»-Jahr für Sek. B-Absolventen Mittelschulvorbereitung: Das Sprungbrett ins Gymi Gymi oder KV: Unser Talentjahr

Einzigartige Vorteile:

- Praktikumsvermittlung
- Intensives Coaching
- Hohe Erfolgsquoten
- Erfahrene Lehrer
- Direkt beim HB Zürich

Nächster Start: 17.8.2015

Infoabende: 4.6.15 und 26.6.15, jeweils 18:30 Uhr Lagerstrasse 45, 8004 Zürich wirtschaftsschule.juventus.ch 043 268 25 11



Pädagogische Hochschule Graubünden Alta scuola pedagogica dei Grigioni Scola auta da pedagogia dal Grischun



Exklusiv in der Schweiz:

Zertifikatslehrgang in Gestaltung und Produktion von Lehrmitteln

CAS Lehrmittelautor/-in

Hier erhalten Sie das Know-how, um gute Lehrmittel herzustellen! Exklusiv in der Schweiz bieten wir Ihnen die Möglichkeit, professionelles Wissen über die Gestaltung und Produktion von Lehrmitteln mit einem Fokus auf die Autorentätigkeit zu erwerben.

Dauer: 12. Oktober 2015 bis 21. Oktober 2016 mit 22 Unterrichtstagen

Weitere Informationen unter: http://www.phgr.ch/CAS-LMA



Scalärastrasse 17 7000 Chur Tel. 081354 03 06 www.phgr.ch weiterbildung@phgr.ch

Abschied vom Container – auf ins neue Schulhaus Hasel

Bild und Text: Roger Wehrli

Teil 3 der Serie «Bildungsräume»

Provisorien haben oft ein zähes Leben. Vor 22 Jahren stellte man neben dem Schulhaus Hasel in Spreitenbach die ersten Container auf, nun steht die Eröffnung des Neubaus kurz bevor. Die Schulleiterin liess die Kinder ihre Wünsche und Ideen zum neuen Schulhaus aufzeichnen. Einige davon werden Wirklichkeit.



Nach den Sommerferien wird der Schulbeginn vielen Lehrpersonen und Kindern in Spreitenbach leichter fallen als sonst: Das neue Primarschulhaus Hasel öffnet seine Tore pünktlich zum Schuljahr 2015/16. Jedoch handelt es sich hierbei nur um eine Zwischenetappe. Spreitenbach, rund 11 000 Einwohnerinnen und Einwohner, davon 51% ohne Schweizer Pass, mitten in der boomenden Region Limmattal gelegen, benötigt in Zukunft noch mehr Schulraum.

Gelb, grün und rot soll es werden, das neue Schulhaus Hasel in Spreitenbach. Vom Dach, wo eine Fahne im Winde weht, führt eine Rutschbahn bis auf den Pausenplatz hinab, auf dem Obstbäume zum Klettern und Naschen verführen. Eine schwindelerregende Aussentreppe macht es möglich, wieder aufs Schulhausdach zu gelangen. Zweimal in der Woche gibt es Schwimmunterricht, gar dreimal wöchentlich gehts ins Turnen. Im Klassenzimmer, das viele grosse Fenster hat, sind alle ruhig und nett miteinander. – So stellten sich das jedenfalls die Kinder auf ihren Zeichnungen des Neubaus vor.

Zumindest der Wunsch nach grossen Fenstern in den neuen Schulzimmern wird in Erfüllung gehen. Hell und grosszügig versprechen die Räume zu werden, manche gar mit Balkon versehen. Jeweils zwei Schulzimmer, welche je eine Klasse desselben Jahrgangs beherbergen, sind durch einen Gruppenraum getrennt, der von beiden Schulklassen genutzt werden kann. Aber auch sonst scheinen sich die Architekten die Pläne und Zeichnungen der Kinder genau angesehen zu haben. So soll auf dem Schulareal tatsächlich ein Garten mit Obstbäumen angelegt werden, und auch

eine weitere Turnhalle zur bestehenden ist im Bau. Auf abenteuerliche Details wie etwa die Rutschbahn werden sie allerdings verzichten müssen.

Der lange Weg zum neuen Schulhaus

Bettina Stade, seit zwölf Jahren Schulleiterin im Schulhaus Hasel, liess sämtliche Kinder ihre Wünsche und Ideen zum Schulhausneubau zeichnen und aufschreiben. Die Flut bunter Blätter und origineller Skizzen hängte sie im schummrigen Korridor des alten Schulhauses auf, so dass die Baukommission und die Architekten bei jedem Gang durch das Schulhaus daran vorbeikamen. Während die einen die Zeichnungen keines Blickes würdigten, hätten andere sich Zeit genommen, die Kinderzeichnungen eingehend zu studieren, erinnert sich Bettina Stade. Für sie war und ist das neue Schulhaus eine Herzensangelegenheit. Wäre der Schulhausneubau vom Gemeinderat nicht bewilligt worden, hätten sich einige Lehrpersonen wohl «neu orientiert», sagt die Schulleiterin.

In der Tat war das neue Gebäude längst überfällig. Vor mittlerweile 22 Jahren wurden neben dem Schulhaus zwei Container aufgestellt, um die Schulklassen unterzubringen. Sieben Jahre später folgten zwei weitere Provisorien. Der Bevölkerungsdruck musste gross genug werden, bevor man sich ernsthaft mit dem Schulhausprojekt auseinandersetzen mochte. Zusätzlichen Raum benötigt auch die Umstellung von früher fünf auf heute sechs Jahre Primarschule. Aber die Planung des Neubaus brauchte ihre Zeit. Bettina Stade war in allen dafür notwendigen Kommissionen mit dabei:



Ein Korridor im neuen Schulhaus: Endlich gibt es viel Licht und viel Platz für Kinder und Lehrpersonen.

in der Wettbewerbskommission, die ihre Arbeit im Frühling 2011 aufnahm und sich einstimmig für eines von acht eingereichten Bauprojekten entschied, gefolgt von der Projektkommission, die zusammen mit dem Architekturbüro (Hertig Noetzli, Aarau) an den Details feilte, und schliesslich in der Baukommission, die das Fortschreiten des auf 25 Millionen Franken veranschlagten Neubaus überwacht.

In den Sommerferien erfolgt der Umzug, danach wird das alte Schulhaus Hasel totalsaniert. Dies dauert ein weiteres Jahr. Der Baulärm wird auch in nächster Zukunft noch ein Thema sein, grenzt doch das neue Gebäude direkt an das alte. Im vergangenen Jahr versuchte man, die lärmintensivsten Arbeiten auf den Mittwochnachmittag oder die Schulferien zu verlegen. Trotzdem kam es immer wieder vor, dass kreischende Sägen oder ohrenbetäubender Bohrlärm das Unterrichten beeinträchtigten.

Ungemütliche Zeiten im Container

Wenigstens davor waren die Schulklassen, welche in den Containern untergebracht sind, verschont. Sie haben dafür mit anderen Problemen zu kämpfen: Im Winter war man gut beraten, auch in den Klassenräumen warme Kleider zu tragen. Noch schwieriger sind die klimatischen Verhältnisse im Frühling, wenn die Nächte noch kalt, die Tage aber warm sind. Da die Heizung träge ist, wird sie einfach auf vollen Touren laufen gelassen. Das hatte im April zur Folge, dass das Thermometer nachmittags auf 34 Grad anstieg. Wenn es stark regnet, dringt da und dort Wasser ins Gebäudeinnere. Um Pfützen auf dem Boden zu vermeiden, wurden kleine Kessel unter die Decke gehängt. Ein Kuriosum ist auch das Büro der Schulsozialarbeit, ist es doch ein kleines Zimmer innerhalb eines Schulzimmers - mit der Folge, dass sowohl die Schulsozialarbeiterin wie auch ihre Klientel das von einer DaZ-Gruppe besetzte Zimmer durchqueren muss.

Schon bald wird an die gegenwärtigen Zustände nichts mehr erinnern. Mit dem Einzug in das neue Schulhaus werden die Container verschwinden, dadurch wird der Pausenplatz um einiges grösser. Auch der Baustelle wegen ist die Bewegungsfreiheit der Kinder momentan noch sehr eingeschränkt. Das führt einem vor Augen, was das Wort «Dichtestress» in Wirklichkeit bedeutet. Ist das Projekt Schulhaus Hasel abgeschlossen, werden hier bis zu 24 Schulklassen, ein Doppelkindergarten und Tagesstrukturen eine Heimat finden. Aber Spreitenbach wächst weiter: Gab es im Jahr 2003 dreizehn Kindergärten, sind es heute deren siebzehn. Das noch im Bau stehende Schulhaus Hasel reicht für kommende Generationen schon nicht mehr aus. Aus diesem Grund wird bereits über den Bau eines weiteren Schulhauses nachgedacht.



Das neue Schulhaus liegt Schulleiterin Bettina Stade (r.) am Herzen.



Bunt mit Rutsche: Skizzen und Vorschläge von Kindern für den Neubau.



Das Provisorium schützt nur ungenügend vor Kälte, Hitze und Regen.



Bis zum Schulstart gibt es im neuen Haus noch viel zu tun.

Sind Lehrpersonen die anspruchsvolleren Eltern?

In vielen Schulklassen sitzen auch Kinder von Lehrpersonen. Diese unterrichten allenfalls im gleichen Schulhaus oder auf einer anderen Stufe in der Gemeinde. Dabei kann es zu Spannungen und Konflikten kommen.

In praktisch allen wichtigen Lebensbereichen entscheiden wir heute ohne äusseren Zwang. Wir suchen unsere Partner selber aus, bestimmen eigenständig über unser Familienmodell oder über das Wie und Wo bezüglich Wohnen. Wir kaufen unser Wunschauto und besuchen das Fitnessstudio mit dem uns passenden Angebot. In dem für Eltern jedoch wichtigen Bereich, nämlich der Wahl der Lehrperson für das eigene Kind, endet unsere Wahlfreiheit abrupt. Hier kollidiert der liberal aufgebaute Schweizer Staat mit dem auf Chancengleichheit ausgerichteten Modell der Volksschule und der in der Verfas-

«Unser Zuteilungssystem programmiert von Beginn weg Probleme mit ein. Trotz zumeist intensiver Beziehungsarbeit kommt es immer wieder vor, dass zwischen einzelnen Kindern und ihrer Lehrperson kein empathisches Verhältnis aufgebaut wird.»

sung verankerten Schulpflicht. Dies führt automatisch zu einer Zwangspartnerschaft zwischen Kind, Eltern und Lehrperson.

Unser Zuteilungssystem programmiert von Beginn weg Probleme mit ein. Trotz zumeist intensiver Beziehungsarbeit kommt es immer wieder vor, dass zwischen einzelnen Kindern und ihrer Lehrperson kein empathisches Verhältnis aufgebaut wird. Schuld kann dabei meist keiner Seite zugewiesen werden. Die zwei mögen sich einfach nicht, finden keinen Draht zueinander und dies dann für zwei bis drei Jahre!

Wenn Experten auf Experten treffen

Lehrpersonen bezeichnen sich zu Recht als Experten für das Lernen. Ihre fachliche Expertise wird von den meisten Eltern auch nicht angezweifelt, wissen doch die wenigsten Erziehungsberechtigten wirklich Bescheid über die zu erreichenden Lernziele, anzuwendende Methoden oder den Inhalt von Lehrplänen. Anders sieht es jedoch bei den Berufskollegen aus. Diese können sehr wohl einschätzen, ob die Lehrperson ihres Kindes eine zeitgemässe Pädagogik anwendet, die Stufenziele erreicht oder das Mass der Hausaufgaben angemessen ist. Pädagogik ist auch keine exakte Wissenschaft und jede Lehrperson variiert in der Art und Weise ihres Unterrichts.

Die Erfahrung zeigt, dass bei einem Kollegen oder einer Kollegin sicherlich kritischer hingeschaut und beobachtet wird. Stimmt jedoch die grundsätzliche Ausrichtung der pädagogischen Arbeit, so wird dies auch akzeptiert, auch wenn der Unterricht nicht immer gemäss den eigenen Vorstellungen abläuft. Der neue Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer des LCH empfiehlt den Lehrpersonen, dass sie mit Vorteil das gegenseitige Rollenverständnis, die Erwartungen, die Formen der Kommunikation, Absprachen und Mitwirkung mit den Eltern klären. Gerade unter Lehrerkollegen sollte das Thema Kollege und Eltern präventiv angesprochen werden.

Häufig sind es Eltern mit pädagogischem Fachwissen, die zuerst und vor allem auch gravierende Mängel bei der Lehrperson ihres Kindes feststellen. Damit ist nicht die Verwendung eines veralteten Arbeitsblatts gemeint, sondern offensichtliche Fehlleistungen, wie mangelhafte Klassenführung, unterlassene Korrekturen, stoffliche Über- oder Unterforderung, Ungleichbehandlung der Kinder und vieles mehr. Ganz schwierig ist eine solche Konstellation, wenn man möglicherweise noch im gleichen Schulhaus unterrichtet. Schnell kommt man in einen Loyalitätskonflikt zwischen den berechtigten Anliegen des eigenen Kindes und jenen des Kollegen.

Die Frage ist: Wie gehen Berufskollegen bei solchen Situationen fair miteinander um? Gerade pädagogische Minderleister können sehr düpiert reagieren, wenn sie auf negative Punkte direkt angesprochen werden. Oft wird der Vorwurf der mangelnden Kollegialität geäussert, was gerade nicht zutrifft. Die Standesregeln verpflichten Lehrpersonen in einem Schulteam, eine offene, sachliche und wertschätzende Beziehung zu pflegen. Dabei wird Kritik immer zuerst bei den Betroffenen angebracht. Gegenüber Dritten bleiben

Lehrpersonen in ihren Äusserungen über andere Lehrpersonen zurückhaltend, sachlich und objektiv. Diese Aussage gilt insbesondere auch in Bezug auf das eigene Kind.

Eine doppelte Chance

Es braucht sicherlich Mut, einem Berufskollegen offen zu sagen, dass Teilbereiche seines Unterrichts nicht gut sind. Für die betroffene Lehrperson wären solche Rückmeldungen aber eine doppelte Chance. Zum einen sind diese oft fundiert und zum anderen ist die Kritik in aller Regel sehr fair und lösungsorientiert formuliert. Lehrer, deren Kinder den Unterricht bei einer Kollegin, einem Kollegen besuchen, sind aber in erster Linie Eltern. Bleibt die kollegiale Kritik folgenlos, so haben auch diese Eltern ein Recht und gegenüber ihren Kindern eine Pflicht, die Schulleitung über die gemachten Beobachtungen zu orientieren.

Eine gewisse Zurückhaltung darf von Lehrerkollegen jedoch erwartet werden, wenn sich Eltern in ganzen Gruppen formieren. Dies nicht zum Schutz der betroffenen Lehrperson, ihr wurde ja eine echte Chance eingeräumt, sondern mit Blick auf die Treuepflicht gegenüber dem Arbeitgeber. Der Schulführung obliegt es, das Qualitätsproblem zu beheben und nicht den betroffenen Eltern.

Peter Hofmann

Weiter im Text

LCH-Berufsleitbild, LCH-Standesregeln. Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, Zürich 2008. (Darin insbesondere: «Standesregel 3: Mitwirkung im Schulteam» und «Standesregel 6: Zusammenarbeit mit Partnern»)

Der Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer, Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, Zürich 2014. (Darin insbesondere: «Zweites Berufsfeld: Beratung und Zusammenarbeit», S. 15ff.)

Beide Publikationen stehen unter www.LCH/publikationen/downloads

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh» (www.schulrecht.ch). Seine Meinung kann von den Positionen des LCH abweichen.





Lieferung in der ganzen Schweiz.

Mein Erfolgserlebnis:

«MIT SPRACHE EIN ZUHAUSE SCHAFFEN.»

Sie leiten Sprachkurse für Erwachsene und arbeiten gerne mit Migrantinnen und Migranten? Sie wollen einen wertvollen Beitrag zu deren Integration leisten und ihnen Perspektiven eröffnen? Diese drei Module qualifizieren Sie zur/zum «Sprachkursleitenden im Integrationsbereich – fide»:

- Fremd- und Zweitsprachendidaktik
- Migration und Interkulturalität
- Szenariobasierter Unterricht nach den fide-Prinzipien

Beratung und Anmeldung: Tel. 0844 844 900 oder klubschule.ch

Mit Förderung des Migros-Kulturprozent



kirchgasse@schreibers.ch

www.schreibers.ch

Intelligentes Wissen

Wie lässt sich intelligentes Wissen im Mathematikunterricht fördern? Die neue Unterrichtseinheit «Trigonometrie» des MINT-Lernzentrums der ETH Zürich. Eine ausführlichere Version dieses Beitrages ist abrufbar unter www.LCH.ch.

Bei der Behandlung des Themas Trigonometrie erleben Mathematiklehrpersonen oftmals, dass die Sinusfunktion nicht genau verstanden wurde, obwohl sie ausführlich erklärt und geübt worden ist. Beispielsweise erhalten sie von Jugendlichen bei der Diskussion der Gleichung $\sin(\alpha) = 0.5$ die Rückmeldung «Mein Taschenrechner spinnt» oder «Was ist das für ein komisches Zeichen?».

Tatsächlich fällt es dem Taschenrechner nicht leicht auszudrücken, dass für die Gleichung $\sin(\alpha) = 0.5$ unendlich viele Winkel α in Frage kommen. Dass er dazu

«Intelligentes Wissen zeichnet sich dadurch aus, dass man das Gelernte auf neue Situationen übertragen kann. Dazu braucht man geeignete geistige Repräsentationswerkzeuge.»

einen Parameter verwendet, wird von den Schülerinnen und Schülern leider häufig nicht verstanden. Würden sie nämlich die Definition von Sinus gut verstehen, so könnten sie die entstehenden Lösungen aus der Gleichung nachvollziehen und einsehen, dass unendlich viele Winkel α

BEISPIEL 1: EINHEITSKREIS

Anna und Barbara betrachten den Einheitskreis und machen die folgenden Aussagen:

Anna behauptet: «Aus einem gegebenen $y = \sin(\alpha)$ bzw. $x = \cos(\alpha)$ -Wert kann genau ein Winkel α zugeordnet werden. Somit muss für $y = \sin(\alpha)$ bzw. $x = \cos(\alpha)$ eine Umkehrfunktion existieren.»

Barbara hingegen behauptet: «Es gibt mehrere Winkel α , die auf denselben gegebenen $y=\sin(\alpha)$ bzw. $x=\cos(\alpha)$ -Wert führen. Somit sind $y(\alpha)=\sin(\alpha)$ und $x(\alpha)=\cos(\alpha)$ keine umkehrbaren Funktionen.»

Wer hat Recht? Begründen Sie Ihre Entscheidung anhand des abgebildeten Einheitskreises. Sie dürfen Zahlenbeispiele zu Hilfe nehmen und die entsprechenden Punkte einzeichnen. auf den Sinuswert 0.5 führen. Es ist ein typisches Problem in der Trigonometrie, dass die Lernenden zu sehr auf die Taschenrechner-Funktion fixiert sind und zu wenig Wert auf das Konzeptverständnis legen.

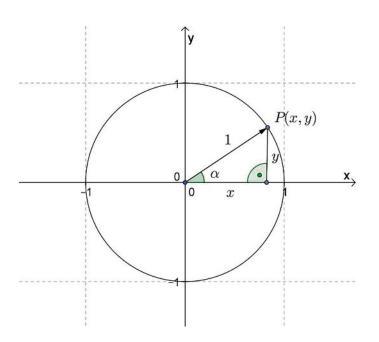
Erprobte Lerneinheiten

Was kann man tun, um solche Verständnisschwierigkeiten zu beheben? Um diese Frage zu beantworten, arbeiten im MINT-Lernzentrum der ETH Zürich erfahrene Gymnasiallehrpersonen gemeinsam mit Lehr- und Lernforschern daran, anspruchsvolle mathematisch-naturwissenschaftliche Konzepte anhand besonders lernwirksamer Unterrichtsmethoden zu vermitteln. Zu zentralen Themen des Biologie-, Chemie-, Mathematik- und Physikunterrichts werden Unterrichtseinheiten entwickelt, in denen Lernformen eingesetzt werden, die sich in empirischen Vergleichsstudien als besonders effizient und nachhaltig erwiesen haben.

Um zu gewährleisten, dass diese Lernformen in den Unterrichtseinheiten optimal umgesetzt wurden, werden diese Einheiten in Schulversuchen mit mehreren Klassen geprüft und mit herkömmlichem Unterricht verglichen. Auf diese Weise soll den Lehrpersonen in Kombination mit Fortbildungen Unterrichtsmaterial bereitgestellt werden, das ihnen hilft, die knappe Unterrichtszeit besser zu nutzen.

Intelligentes Wissen zeichnet sich dadurch aus, dass man das Gelernte auf neue Situationen übertragen kann. Dazu braucht man geeignete geistige Repräsentationswerkzeuge wie Formeln, Diagramme oder Graphen, die die Inhalte so abstrakt und verständlich repräsentieren, dass es den Lernenden leicht fällt, relevante Gemeinsamkeiten auch zwischen Situationen zu erkennen, die sich oberflächlich unterscheiden. Sind diese Repräsentationswerkzeuge geschickt gewählt, dann lässt sich damit beispielsweise schon bei Achtjährigen das Verständnis linearer Graphen fördern. Aus diesem Grund wird in der Unterrichtseinheit zur Trigonometrie besonderer Wert darauf gelegt, dass die Schülerinnen und Schüler mit dem Repräsentationswerkzeug des Einheitskreises vertraut gemacht werden und dass alle wichtigen Zusammenhänge anhand des Einheitskreises erklärt werden.

Für das Thema Trigonometrie ist es entscheidend, die trigonometrischen Funktionen Sinus, Cosinus etc. von Grund auf zu verstehen. Sie stellen für die Schülerinnen und Schüler aber ein komplett neues Konzept dar, weil sie zum ersten Mal mit Funktionen konfrontiert werden, die bei ihrem Wissensstand nicht algebraisch



berechnet werden können, sondern deren Definition auf einer geometrischen Zuordnung beruht.

Der Einheitskreis soll den Lernenden als Repräsentationswerkzeug dienen, weil mit ihm die trigonometrischen Funktionen definiert werden. Zudem wird den Lernenden im Unterricht immer wieder Gelegenheit gegeben, auf den Einheitskreis Bezug zu nehmen, indem alle wichtigen Konzepte an ihm erklärt werden. Beispielsweise wird anhand des Einheitskreises erklärt, warum es für Sinus und Cosinus keine Umkehrfunktionen geben kann, lässt man sie uneingeschränkt.

Mit solchen Aufgaben soll erreicht werden, dass die Schülerinnen und Schüler den Einheitskreis stets präsent haben und die Kompetenz erwerben, alle Fragen zum Thema Trigonometrie mit seiner Hilfe zu beantworten.

Verständnis effizient fördern

Zum intelligenten Wissen gehört auch die Kenntnis, welche Vorstellungen aus welchen Gründen falsch sind. Es gibt eine umfangreiche Forschungsliteratur dazu, wie sich dies mithilfe so genannter Selbsterklärungs-Aufträge bewerkstelligen lässt, die den Lernenden im Anschluss an die Lektionen gestellt werden. Gerade für den Mathematikunterricht ist sehr gut belegt, dass sich mit solchen Aufträgen das Verständnis besonders effizient fördern lässt. Zur Vertiefung des Gelernten sowie zur Beseitigung von Fehlvorstellungen werden daher in dieser Unterrichtseinheit zu den zentralen Inhalten jeder Lektion Vorschläge für Selbsterklärungs-Aufträge gemacht.

Armin Barth, Michael Brunisholz und Ralph Schumacher, MINT-Lernzentrum der ETH Zürich

Weiter im Netz

www.LCH.ch – Ausführliche Version dieses Beitrags zum Download

www.educ.ethz.ch/mint – Informationen zu Unterrichtseinheiten und Fortbildungsangeboten des MINT-Lernzentrums

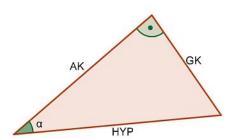
BEISPIEL 2: RECHTWINKLIGES DREIECK

Hugo möchte bei einem rechtwinkligen Dreieck nicht α , sondern β = 90° – α berechnen.

Anita hat ihm die Skizze (siehe die Abbildung rechts) bereits vorbereitet, und Hugo stellt aufgrund der Formeln, die er im Mathematikunterricht gelernt hat, die folgende Gleichung auf:

 $\sin(\beta) = \frac{GK}{HYP}$

Führt diese Gleichung auf den gewünschten Winkel β = 90° – α? Wenn ja, wieso? Wenn nein, welche Fehlüberlegung hat Hugo gemacht?



BEISPIEL 3: DIE BERGSTRASSE

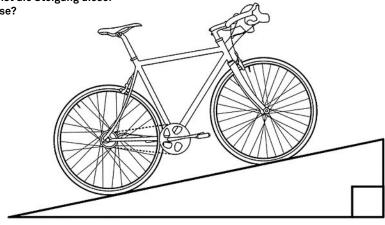
Sie fahren mit Ihrem Fahrrad eine Bergstrasse hoch. Die Bergstrasse ist mit einer konstanten Steigung geneigt, der Neigungswinkel der Strasse entspricht $\alpha=6^{\circ}$ (siehe Abbildung).

 a) Wir nehmen an, die Bergstrasse (Hypotenuse) sei 1 km lang. Beantworten Sie folgende Fragen mit Hilfe des Einheitskreises:

- Wie viele H\u00f6henmeter werden \u00fcberwunden?
- Wie viele Kilometer misst die zum Winkel α = 6° anliegende Kathete?
- Wie gross ist die Steigung dieser Bergstrasse?

b) Die Bergstrasse (Hypotenuse) sei nun 2, 3, 4, 5,... km lang. Wie viele Höhenmeter werden jeweils überwunden? Was fällt Ihnen auf?

Wie viele Kilometer misst die zum Winkel $\alpha=6^\circ$ anliegende Kathete jeweils? Was passiert mit der Steigung der Bergstrasse, wenn sich die Länge der Hypotenuse ändert, der Winkel $\alpha=6^\circ$ aber bleibt? Stellen Sie für obige Fragen eine allgemeine Vermutung auf und begründen Sie diese.



Hier geht es ums Erwachsenwerden

Beim Bildungsprogramm «SToRCH+», entwickelt an der Universität Freiburg, versorgen Jugendliche mehrere Tage lang einen Babysimulator und erwerben dabei Schlüsselkompetenzen für ihre Lebensbewältigung.

Eine Woche vor dem Start – Infoveranstaltung. Die 12 Jugendlichen registrieren verwundert: Sie werden gesiezt. Das ist für die 15- bis 17-Jährigen nicht alltäglich, von Seiten der Projektleiterin aber Absicht. Hier geht's ums Erwachsenwerden. Ein Projekt wird angekündigt. Während vier Tagen und drei Nächten ist ein Babysimulator selbstständig zu versorgen. Windeln wechseln, Schoppen geben und so. Okay, kein Problem. Von Verantwortung ist die Rede, vom Simulationslernen und der

«Was als leichtes Jammern beginnt, wird schnell zu einem fordernden Geschrei. Baby hat ganz offensichtlich ein Bedürfnis. Die Stille im Klassensaal ist fast atemlos. «Oh Mann, ist das krass!»

Vorbereitung auf das Projekt. Im Maxi-Cosi liegt derweil noch wenig beachtet eine «Puppe». «Sie duftet so fein», flüstert Manuela ihrer Nachbarin zu.

Dann kündigt die Fachperson eine Demonstration an. Was als leichtes Jammern beginnt, wird schnell zu einem fordernden Geschrei. Baby hat ganz offensichtlich ein Bedürfnis. Die Stille im Klassensaal ist fast atemlos. «Oh Mann, ist das krass.» Kevin hat sich als Erster gefangen. «Geht das auch nachts? Eh, mein Vater arbeitet Schicht.»

Auch die anderen Jugendlichen reagieren, denken an die Schwester, die gerade für den Lehrabschluss lernt und das Zimmer dann zusätzlich mit einem Säugling teilen müsste, an den Vorstellungstermin beim Lehrbetrieb, den Reitkurs am Donnerstag. Sowas ist also gemeint, wenn von Veränderung des Alltags durch ein Baby die Rede ist

Es folgen erste eigene Handling-Erfahrungen. Jasim zuckt zurück, als ihm die Projektleiterin das Baby in den Arm legen will, nimmt es dann doch, unheimlich behutsam – und strahlt. Sein Kumpel zückt das Natel und schiesst ein Foto. Die Lehrperson reagiert sofort und erinnert an die Internet-Charta, die alle unterschrieben haben: kein Foto ins Internet ohne das

Einverständnis der abgebildeten Person. Bis zum Projektbeginn in einer Woche ist einiges zu erledigen. Zwei Namen für das Baby überlegen und checken, was im Alltag der vier Tage umorganisiert werden muss. Baby braucht einen sicheren Schlafplatz zu Hause («Geht auch ein Sitzsack?») und eine passende Transportmöglichkeit. Beides ist teuer und kann nicht neu gekauft werden, also müssen Alternativen überlegt werden – ein Problem, das die Jugendlichen aus anderen Situationen kennen. Ein Merkblatt hilft, an alles zu denken. Ein Infobrief für Zuhause bereitet auch die Eltern auf diese Herausforderung vor.

Babyhandling – angewandte Mathematik

Der erste Projekttag: Marvin ist mit dem Scooter gekommen, wie immer. Aber für ein drei Monate altes Baby ist das keine Option. Scooter stehen lassen, den Bus nehmen – es dauert eine Weile, ehe sich der 17-Jährige mit dieser Lösung anfreundet.

Heute üben die acht Jugendlichen, die alleine oder zu zweit ein Baby versorgen werden, das Handling und die Versorgung ein. Zuerst mit dem am Handgelenk unlösbar befestigten Chip am Baby anmelden, dann herausfinden, welches Bedürfnis Baby hat. Dann das Baby versorgen.

Besonders zu beachten ist das sorgfältige Stützen des Kopfes. Die vier Schüler, die kein eigenes Baby versorgen werden (denn das ist freiwillig), sollen erkunden, warum ein dreimonatiges Kind seinen Kopf noch nicht selbst halten kann. Sie vergleichen z.B. die Grössenverhältnisse von Kopf und Rumpf beim Säugling und beim Jugendlichen – angewandte Mathematik sozusagen.

Nach der Übungssequenz versichert ein Babyquiz Teilnehmende und Projektleitung, dass Handling und Care klar sind. Dann erhalten die Jugendlichen ihr Baby, messen und wiegen es und stellen eine Geburtsurkunde aus. Klamotten werden getauscht, bis alle Babys wunschgemäss eingekleidet sind. Andrea, beim Üben noch mit lauthalsen Ratschlägen für ihre Kollegen aufgefallen, sagt nichts mehr. Auf Nachfrage gibt sie an, «bisschen nervös» zu sein. Braucht sie noch Hilfe? «Wird schon gehen», sagt sie leise. Nun wird es ernst.

Alleine mit der Verantwortung

Zum Konzept von SToRCH+ gehört, dass die Teilnehmenden während des Simulationstrainings nicht ständig pädagogisch begleitet werden - mit elterlicher Verantwortung ist man eben oft auch allein. Es hat sich jedoch bewährt, am zweiten Projekttag eine Kommunikationsmöglichkeit anzubieten. Der Gesprächsbedarf ist meist enorm, die Emotionen schlagen hoch zwischen Prahlerei und Bedauert-werden-Wollen. Bei einer so aussergewöhnlichen Bewährungsaufgabe gehören eben auch Übertreibungen zum (Plan-)Spiel. Ein Blick in die Computeraufzeichnung gibt zudem Aufschluss über die bisher erbrachten Leistungen der Einzelnen: Die Jugendlichen haben Handling und Care im Griff.

Mit der Lehrperson wurde verabredet, am zweiten Projekttag eine kurze Sequenz zu Alkohol in der Schwangerschaft anzubieten. Es war naheliegend, aus dem Repertoire der im Programm SToRCH+enthaltenen pädagogischen Sequenzen diese auszuwählen, da Alkohol im Moment häufig Thema bei den Jugendlichen ist. Zum Einsatz kommt einer der Spezialsimulatoren, das FAS-Baby. Dabei handelt es sich um ein Babymodell, welches die sichtbaren Zeichen von Alkoholkonsum während der Schwangerschaft eindrücklich demonstriert.

Die Jugendlichen realisieren sofort, dass mit diesem Baby etwas nicht stimmt. «Was ist denn mit dem, ist es krank?» - «Ist es behindert?» - «Es sieht Sch..., äh ... irgendwie schlecht aus.» Alkoholkonsum der Mutter während der Schwangerschaft ist die Ursache - das fährt ein. Keine ominöse Krankheit oder verbotene Drogen, sondern Alkohol - täglich verfügbar und in seiner Wirkung zum Teil bereits selbst erlebt. Es folgen nüchterne Informationen zu Alkohol während der Schwangerschaft (wissenschaftlich: FASD - fetal alcohol spectrum disorder) und viele Fragen von Seiten der Schülerinnen und Schüler. «Wie viel kann man noch trinken, ab wann wird es gefährlich?» - «Wie lange halten die Schädigungen an?» - «Was passiert, wenn die werdenden Väter trinken?»

Besonders beeindruckt es die Jugendlichen, dass schon einzelne massive Trinkepisoden die starken und dauerhaften Beeinträchtigungen beim Feten auslösen.



«Hab ich alles korrekt gemacht?» Das Interesse, Rückmeldungen zu erhalten, ist bei allen gross. Foto: Susanne Esser, zVg

Also kein Problem speziell von alkoholkranken Frauen, wie viele fälschlicherweise denken. «Das tu ich meinem Kind nicht an», sagt Mirja. Die beabsichtigte Botschaft scheint angekommen zu sein. Am vierten Tag ist das Projekt zu Ende, die Simulatoren werden zurückgegeben. Etwas abgespannt sehen die Jugendlichen aus, wirken aber irgendwie auch reifer. Die Gefühle sind gemischt. Stolz auf das Erreichte ist gepaart mit Müdigkeit. Eine gewisse Wehmut, dass alles schon vorbei ist, trifft auf die entlastende Gewissheit, nun wieder zum normalen Schüler-Alltag zurückkehren zu können.

«Hab ich alles korrekt gemacht?», fragt Kevin. Das Interesse, Rückmeldungen zu erhalten, ist bei allen gross. Anhand des sogenannten Simulations-Reports erhalten die Jugendlichen Feedback über Handling und Care während der Simulation – in der Einzelsituation, denn STORCH+ ist kein Wettbewerb. Auch eine Selbstreflektion zu erlebten Belastungen anhand eines strukturierten Fragebogens gehört zum Feedback. Das kann eine Hilfe sein, die eigenen Kompetenzen und Grenzen realistisch einschätzen zu lernen. ■

Dagmar Orthmann Bless, Heilpädagogisches Institut der Universität Freiburg (CH), Projektleiterin SToRCH+

DAS PROGRAMM

SToRCH+ (Simulationstraining mit dem RealCare® Baby - Schweiz) wurde am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg entwickelt, gefördert vom Eidgenössischen Departement des Innern (EDI). Das Programm ist für Jugendliche ab ca. 14 Jahren geeignet. Es dient der Auseinandersetzung mit alterstypischen Entwicklungsaufgaben und der Entwicklung von Schlüsselkompetenzen. SToRCH+ wird als Gruppen- oder Einzeltraining in Schulen oder sozialpädagogischen Einrichtungen unter Leitung von Fachpersonen aus Pädagogik und sozialer Arbeit durchgeführt. Weitere Informationen, u.a. zum Service für Fachpersonen (z.B. Anwenderschulungen; Ausleihsystem für Babysimulatoren; Handbuch und didaktisches Material) sind über die Website http://fns. unifr.ch/sepia verfügbar.

«Tracce» – Auf der Überholspur

Drei Italienischlehrerinnen haben in jahrelanger ehrenamtlicher Arbeit das zwölfteilige Lehrmitttel «Tracce» konzipiert. Das Angebot wird im In- und Ausland rege genutzt. Vergangenen Oktober wurden die drei Lehrerinnen sogar mit dem Worlddidac Award 2014 ausgezeichnet.

Sara Alloatti, Ursina Heierli und Alessia Tarantino sitzen beim Espresso im Sitzungsraum der Mediothek an der Kantonsschule Hohe Promenade in Zürich. Hier, wo die Italienischlehrerinnen BILDUNG SCHWEIZ die Geschichte ihres Lehrmittels erzählen, ist «Tracce» von 2003 bis 2013 entstanden. Dies, weil sie mit der Lehrmittel-Situation im Fach Italienisch unzufrieden waren. «Wir vermissten etwas», sagt Sara Alloatti. Besonders für die Deutschschweizer Gymnasien habe ein Angebot gefehlt, das neuste didaktische Tendenzen mit Lernstoff zur italienischen Schweiz verbindet.

Zehn Jahre und unzählige ehrenamtliche Arbeitsstunden später war die letzte Unità von «Tracce» im Druck. Tracce heisst auf Deutsch Spuren, Zeichen oder Pfade. «Mit «Tracce» wollen wir einerseits Spuren hinterlassen, andererseits Italienischlehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern einen Pfad als Hilfe anbieten», erklärt Ursina Heierli.

Die Erwartungen übertroffen

«Tracce» übertrifft, knapp zwei Jahre nach der Fertigstellung, alle Erwartungen. Zahlreiche Kantonsschulen der Deutschschweiz arbeiten inzwischen mit dem Lehrmittel. Auch jenseits der Schweizer Grenze, in Deutschland, wird «Tracce» genutzt. Ob die Abschnitte über die talienische Schweiz die deutschen Schulen nicht störe? «Das dachten wir zuerst auch», sagt Ursina Heierli. Es habe sich aber herausgestellt, dass gerade die Lektionen über die italienische Schweiz besonders beliebt seien. «Viele Deutsche machen auf dem Weg in den Italien-Urlaub im Tessin Halt.» Doch nicht nur Gymnasien nutzen «Tracce». Auch am Sprachenzentrum der Universität Zürich, wo Alessia Tarantino unterrichtet, kommt es zum Einsatz. Die Inhalte seien so konzipiert, dass sie auch für ältere Lernende attraktiv seien, sagt Alessia Tarantino. Dies habe sich im Unterricht am Sprachenzentrum gezeigt. Die Autorinnen lassen indes offen, ob sie mit «Tracce» noch weitere Märkte erschliessen möchten. Aus der Romandie seien einige Anfragen eingegangen. Eine Übersetzung für frankophone Italienlischlernende sei aber noch nicht geplant.



Alessia Tarantino, Sara Alloatti, Wassilios E. Fthenakis, President des Worlddidac Executive Council und Ursina Heierli (von links) bei der Prämierung des Worlddidac Award vergangenen Oktober in Basel. Foto: pd

Ein eigener Verlag - aus Leidenschaft

«Tracce» erscheint im Eigenverlag. Ein Verlagshaus hätte die finanziellen Risiken für ein Nischenprodukt wie ein Italienischlehrmittel speziell für die deutsche Schweiz nicht tragen können. Finanziert wurde das Projekt vom Bundesamt für Kultur und von mehreren Stiftungen: «Ohne deren Unterstützung wäre es nicht möglich gewesen, das Projekt Tracce zu realisieren», sagt Sara Alloatti. «Wir haben Tracce nicht aus finanziellen Gründen erstellt. Für uns ist es vielmehr eine Herzensangelegenheit, die mit viel Idealismus verbunden ist.» Deshalb seien auch das gesamte Vokabular, die Lösungen für die Übungen und weitere Lernaktivitäten auf der Homepage tracce. ch verfügbar. Dies fördere das selbstorientierte Lernen. Bis im Frühjahr 2016 wollen die Tracce-Autorinnen das Angebot im Internet weiter ausbauen. Von A bis Z wurden die Hefte in der Schweiz hergestellt.

Dass für jede Unità ein neues Heft bereitsteht, ist für ein Sprachlehrmittel ungewöhnlich. «Dieses Konzept hat praktische Vorteile», sagt Ursina Heierli. «Die Schülerinnen und Schüler müssen immer nur ein Heft mitnehmen, was den Rucksack leichter macht. Zudem ist jedes Heft ein Neuanfang – das fördert die Motivation bei den Schülerinnen und Schülern.» Inhaltlich setzt «Tracce» auf das, was den italienischsprachigen Raum auszeichnet: Musik, Kunstgeschichte und kulinarische Spezialitäten sind verknüpft mit der Grammatik, der Orthografie und dem Vokabular.

Auch gesellschaftliche Phänomene aus dem italienischsprachigen Raum werden unter die Lupe genommen. In der achten Unità beschäftigen sich Schülerinnen und Schüler zum Beispiel mit der Mafia, in der elften Unità mit der Emigration der Tessiner und Südbündner und mit der Immigration aus Italien in die Schweiz. Darin eingebaut sind unter anderem Lieder, literarische Texte und Zeitdokumente. Wissensvermittlung via Kultur, Poesie und Gesellschaft, also. Methodisch orientieren sich die «Tracce»-Autorinnen unter anderem an spielerischen und kommunikativen Ansätzen. So gibt es zum Beispiel ein Tessin-Spiel, Rätsel-Fragen und Kartenspiele, bei denen die gelernten Vokabeln und Strukturen eingesetzt werden müssen. Sie hätten altbewährte und neue didaktische Paradigmen in «Tracce» eingebaut, sagen die Autorinnen. Die Themen seien hingegen allesamt so zeitlos, dass das Lehrmittel problemlos auch noch in zehn

Jahren verwendet werden kann. Zwar greifen die Autorinnen mit Zeitungsartikeln auch gesellschaftliche Themen auf, doch handelt es sich hierbei um «Dauerbrenner», wie die oben erwähnten Themen Mafia oder Migration.

Mehrsprachigkeit im Fokus

Auffallend ist, dass «Tracce» stärker als andere Sprachlehrmittel verschiedene linguistische Aspekte miteinbezieht. In «Tracce» verwenden die Lernenden Französisch und Englisch als Brückensprache und entdecken die Dialekte Italiens und der italienischen Schweiz. Ausserdem lernen sie die Entwicklung von Latein zur italienischen Standardsprache kennen und beschäftigen sich mit dem Phänomen des «Code-Switching». Das vor allem unter Secondos beliebte Hin- und Herwechseln zwischen zwei Sprachen, bisweilen sogar

im gleichen Satz, helfe Italienischlernenden. Wechseln zwei Sprecher zum Beispiel im Zug zwischen Italienisch und Mundart, entsteht für Italienischlernende ein verbaler Lückentext, in dem die italienischen Aussagen im Kontext verstanden werden können. Mit «Tracce» gehen Sara Alloatti, Ursina Heierli und Alessia Tarantino in vielerlei Hinsicht neue Wege. Dieser Mut wurde vergangenen Oktober belohnt: Die drei Autorinnen wurden mit dem Worlddidac Award 2014 ausgezeichnet. «Das war eine sehr schöne Erfahrung», lautet der Tenor. Drei Frauen, die ohne Verlagshaus im Rücken mit einem internationalen Bildungspreis prämiert werden - eine Seltenheit. ■

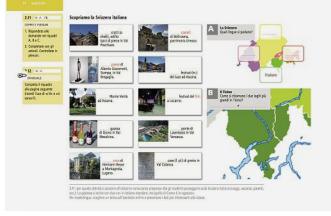
Luca Ghiselli

Weiter im Netz:

www.tracce.ch

GROSSE UNTERSTÜTZUNG

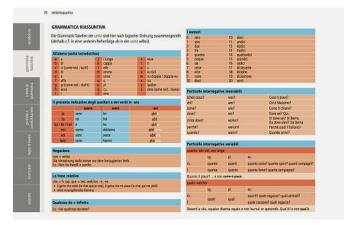
Über ein Jahrzehnt am gleichen Projekt arbeiten, und das erst noch neben einer Tätigkeit als Lehrperson, erfordert Durchhaltevermögen und ein gut funktionierendes Netzwerk: Den Erfolg des Projekts verdanken die Autorinnen den Kollegen und Graphikern Armin Frischknecht und Markus Kachel für die Gestaltung der Hefte, den vielen Italienischlehrpersonen aus der ganzen Deutschschweiz für die Feedbacks während der sechsjährigen Testphase sowie den Freunden und Familienangehörigen, die das Lektorat übernommen haben.





Demonstrationsseiten aus «Tracce»: Besonderheiten des Tessins und des italienischen Bündnerlandes kennenlernen und dabei die Artikel «c'è» und «ci sono» üben (l.), spielerisch Charakter- und Personenmerkmale bestimmen (r.) ...





... beim Eisbestellen die Präpositionen entdecken (l.) und am Ende der Unità jeweils die zusammengefasste Grammatik repetieren.

Barrierefreie Lehrmittel erleichtern die Integration

Im Rahmen des Lehrplans 21 müssen viele Lehrmittel neu produziert werden. Dies wäre nach Meinung von Gisela Meyer Stüssi der richtige Moment, diese Lehrmittel für alle zugänglich zu machen.

Gisela Meyer Stüssi, Mitglied der Pädagogischen Kommision LCH und Didaktikerin, weiss wovon sie spricht; ihre Tochter Irene ist sehbehindert und hat als Sechstklässlerin jeden Tag mit zu kleinen Buchstaben oder einem Zahlengewirr zu kämpfen. «Früher enthielten Rechenbücher praktisch nur Zahlen und Texte. Wurden diese

«Der Auftraggeber – sei es der jeweilige Kanton oder die EDK – müsste gezwungen werden, die Barrierefreiheit zu gewährleisten und diesen Zusatz der sogenannten Lehrmittelübertragung im Auftrag zu integrieren.»

vergrössert, waren sie entsprechend besser lesbar. Heute sieht ein Mathebuch ganz anders aus.»

Sie schlägt im Schweizer Zahlenbuch 6 eine Seite auf, mit farbigen Texten in verschiedenen Schriftarten und -grössen, sogar in Schnürlischrift und Grafiken neben Illustrationen. «Eine bunte, wirre Sache, nicht brauchbar für Sehbehinderte.»

Vergrössern allein hilft nicht

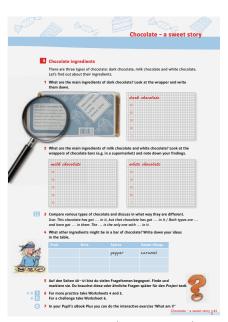
Als «Beweis» dafür legt Gisela Meyer Stüssi die vergrösserte Variante dieser Seite vor und zeigt auf die Illustration, welche logischerweise ebenfalls viel grösser ist. «Die kleinen Schriftgrössen hingegen sind nach wie vor nicht lesbar. Dies ist nicht barrierefrei und für die Betroffenen ein grosses Problem.» Und wenn das Lehrmittel elektronisch zur Verfügung stände? Auf einer PDF-Datei müsse man ständig hin und her scrollen und habe keinen Überblick. Eine gute Variante wäre für sie das E-Book. «Aber aufgepasst», meint sie einschränkend, «jeder Sehbehinderte hat unterschiedliche Bedürfnisse.» Deshalb müsste der E-Reader mit der ihm zusagenden Schrift und mit dem entsprechenden Abstand eingerichtet werden.

Bald ist Ende Schuljahr: Was passiert mit dem vergrösserten Mathebuch? Gisela Meyer Stüssi meint lakonisch: «Gar nichts. Es wird weitergegeben an eine Primarlehrerin, die ein Kind mit einem Aufmerksamkeitsproblem in der Klasse hat, welches mit dem normalen Buch nichts anfangen kann.»

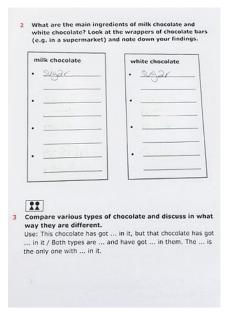
Sie blättert im Französisch-Lehrmittel «Mille Feuilles», herausgegeben vom Schulverlag plus. Viele Texte darin sind farbig unterlegt, das Layout unruhig. Da nütze eine Vergrösserung überhaupt nichts. Der Verlag stellte das Franzbuch im PDF-Format zur Verfügung mit der Auflage, es nur gerade für ein bestimmtes Kind einzusetzen - für Gisela Meyer Stüssi eine unmögliche Situation, schliesslich handle es sich bei Lehrmitteln um Verbrauchsmaterial. «Sie sind persönlich, da werden Notizen gemacht.» Gross war deshalb die Freude, als ein App von «Mille Feuilles» erschien. Sie lud es sofort aufs Handy, aber der Text war nicht zoombar und in noch kleinerer Schrift als im Buch nicht lesbar. Gisela Meyer Stüssi schrieb den Verlag an und erhielt als Antwort, man habe sich gegen die Möglichkeit des Zoomens entschieden; es gebe sensitive Bereiche und wenn man beim Zoomen aus Versehen drauf klicke, störe es die Schüler.

Barrierefreiheit ist zu gewährleisten

Sie sei ein bisschen «déformée», meint Gisela Meyer Stüssi lachend. Seit Irene die Schule besuche, schaue sie Schulbücher ganz anders an. «Wenn man im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 Integration fordert, müssen solche Steine aus dem Weg geräumt werden.» Deshalb habe sie sich weiter erkundigt, ob Lehrmittel neu elektronisch oder aufbereitet erhältlich seien. Für eine Anpassung existiere kein Auftrag, lautete die Antwort. Ihrer Meinung nach müsse deshalb der Auftraggeber





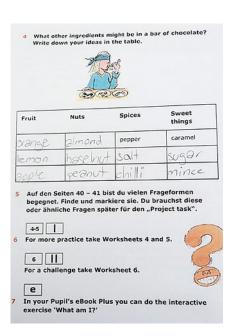


Lehrmittel «New World» (Klett und Balmer): Links die Originalseite, rechts der gleiche Inhalt auf drei Seiten verteilt, für die Schülerin auf A3 ausgedruckt.

sei es der jeweilige Kanton oder die EDK
gezwungen werden, die Barrierefreiheit zu gewährleisten und dieser Zusatz der so genannten Lehrmittelübertragung sei im Auftrag zu integrieren. Ob gedruckt oder elektronisch sei sekundär, da Computer in den Schulen überall vorhanden seien oder organisiert werden könnten. «Der Inhalt ist das eigentliche Problem.»

Ein gutes Beispiel immerhin: das Englischbuch «New World» aus dem Verlag Klett und Balmer. Dieses ist für Irene gut lesbar und im Schulalltag brauchbar - allerdings erst, seitdem die Stiftung für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche in Zollikofen die Umarbeitung aufgrund der Unterlagen des Verlags vorgenommen hatte. Der ganze Inhalt ist auf viel mehr Seiten verteilt und «einfach schwarz auf weiss gedruckt, die farbigen Bilder sind vom Text abgetrennt», was für Irene besonders hilfreich ist. Leider hat sie «New World» in angepasster Form erst Mitte Schuljahr erhalten. Die Kosten dieses Riesenaufwands übernimmt der Kanton Bern; er stellt für Betroffene über die Stiftung für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche einen entsprechenden Pool zur Verfügung.

Aus Sicht von Gisela Meyer Stüssi sind jedoch nicht nur die Sehbehinderten betroffen. Im Zeichen der Integration



sind nun auch Heilpädagogen gefordert, Texte herauszukopieren, zu vergrössern. «Da werden teure Stunden von gut ausgebildeten Heilpädagogen verwendet, um solches Material bereitzustellen. Falls die Barrierefreiheit von Anfang an mitgedacht ist, können sich die Heilpädagogen auf ihre eigentliche Aufgabe konzentrieren, die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen.»

Finanzierung und Urheberrechte klären

Auf den Stand der Situation der Anpassung von Lehrmitteln angesprochen, erklärt Florence Lavanchy, Geschäftsführerin/Verlagsleiterin vom Schulverlag plus: «Unser Verlag hat grundsätzlich die Bereitschaft, Inhalte von Lehr- und Lernmitteln für die Umsetzung von barrierefreien Lehrmitteln zur Verfügung zu stellen. Wir haben dies auch vereinzelt bereits gemacht. Wir unterstützen das Vorgehen, dies via Interkantonale Lehrmittelzentrale (ilz) grundsätzlich zu regeln. Nicht zuletzt weil wir urheberrechtlich eine saubere Sache haben möchten und einige Rahmenbedingungen für uns als Verlag geklärt sind.»

Eine Finanzierung, also die Umsetzung und Produktion solcher Lehrmittel übersteige allerdings die Möglichkeiten des Verlages. Aus ihrer Sicht müsste eine solche Finanzierung durch die öffentliche Hand, Stiftungen oder Organisationen gewährleistet werden.

Madlen Blösch

Weiter im Netz

www.ilz.ch

www.klett.ch

www.schulverlag.ch

Gisela Meyer Stüssi

Gisela Meyer Stüssi ist Mitglied der Pädagogischen Kommission des LCH, Vizepräsidentin des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrerin (VSG-SSPES), Gymnasiallehrerin Freies Gymnasium Bern sowie Fachdidaktikerin an der Universität Fribourg und der PHBern.

Interkantonale Lehrmittelzentrale ilz als Koordinatorin

Die Interkantonale Lehrmittelzentrale (ilz) kümmert sich laut Direktor Marcel Gübeli um die Koordination im Umgang mit barrierefreien Lehr- und Lernmitteln für Sehbehinderte und Blinde. Damit reagiert die ilz auf ein Anliegen der Kantone, die aufgrund von veränderten Zuständigkeiten neu für die Kosten der Anpassungen der Lehrmittel – so genannten Lehrmittelübertragungen – aufkommen müssen.

Lehrmittelübertragungen sind auf die Bedürfnisse der einzelnen Schülerinnen und Schüler individuell abgestimmt. Entsprechend hoch sind auch die Kosten. Ein verstärkter Austausch unter den betroffenen Institutionen ist darum von grosser Bedeutung. Inzwischen konnte den Blindenschulen ein Verzeichnis von Lehrmittelübertragungen zur Verfügung gestellt werden. Weitere Schritte zur Verbesserung der Zusammenarbeit, Schonung der Ressourcen, aber auch zur optimalen Unterstützung der blinden und sehbehinderten Schülerinnen und Schüler in der Volksschule sind in Planung.

Unter anderem sollen - gemeinsam mit den produzierenden Lehrmittelverlagen - auch die Problematik der Rechte transparenter gestaltet und (technische) Hindernisse ausgeräumt werden. Ausserdem soll sich die Schweiz möglichst bald dem Vertrag des Bundeslandes Hessen mit den deutschen Lehrmittelverlagen anschliessen. Somit könnten Lehrmittelübertragungen für Lehrmittel aus Deutschland viel einfacher bezogen und den Anwenderinnen und Anwendern zur Verfügung gestellt werden. Marcel Gübeli hofft, dass sich durch die Digitalisierung der Inhalte die Situation grundsätzlich vereinfachen wird. (mbl) ■



Verkehrshaus der Schweiz - Ausserschulischer Lernort der Extraklasse

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Vorbereitung von Exkursionen und eine grosse Sammlung an Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern finden Sie auf der Webseite von Verkehrshaus Schuldienst: www.verkehrshaus.ch/schuldienst





Bestellung

Expl. Weltethos für 4- bis 8-jährige Kinder (CHF 47.– plus Versandspesen)

Expl. Weltethos – In der Schule (CHF 45.– plus Versandspesen)

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

E-Mail

Weltethos-Versand, Lassalle-Haus Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach, Telefon 041 757 14 14

> Online-Bestellung: www.lassalle-haus.org/shop-weltethos.html

Didaktisches Material Weltethos

Die Stiftung Weltethos bietet Filme zu den grossen Religionen sowie weiteres didaktischen Material für den Unterricht und die Erwachsenenbildung an. Unter Onlineshop:



www.lassalle-haus.org/shop-weltethos.html sind alle Materialien vorgestellt.

1024 Ansichten – und noch mehr Perspektiven

Das BNE-Kit «1024 Ansichten», ein Poster mit 32 mal 32 Fotos zeigt unzählige Facetten unserer Welt und liefert didaktische Impulse für BNE.

«Natürlich kümmere ich mich um die Zukunft, ich habe vor, den Rest meines Lebens darin zu verbringen», sagte Mark Twain vor über hundert Jahren und bringt damit einen Grundgedanken von BNE auf den Punkt: Um die Zukunft muss man sich aktiv kümmern. Wir tun gut daran, Verantwortung zu übernehmen und die Zukunft mitzugestalten, denn schliesslich wollen wir selber, aber auch unsere Nachfahren und alle Menschen weltweit gut darin leben. Das bedingt unter anderem einen sorgfältigen Umgang mit den begrenzten Ressourcen (ökologische Verantwortung), Demokratie und gerechte Güterverteilung (gesellschaftliche Solidarität) und eine leistungsfähige Wirtschaft im Dienste der Gesellschaft.

BNE - Kompetenzen für die Zukunft

BNE, im Lehrplan 21 in den Grundlagen verbindlich verankert, ist nicht ein neues Fach, sondern vielmehr ein fächerübergreifendes Konzept unter der Leitidee der Nachhaltigen Entwicklung, umsetzbar in allen Fächern. BNE «kümmert sich» um die Zukunft in dem Sinne, dass sie den Schülerinnen und Schülern Kompetenzen vermittelt, die ihnen eine aktive Mitgestaltung der Zukunft ermöglichen. Dazu gehören beispielsweise:

- systemisches Denken (Wie hängt mein Weekend-Trip nach Berlin mit den Schneekanonen auf der Riederalp zusammen?)
- Kreativität und Zukunftsorientierung (Wie können wir die Welt neu denken?)
- Wertediskurs und Perspektivenwechsel (Warum trinkst du Flaschenwasser und ich Leitungswasser? Auf welchen Werthaltungen basiert dein Entscheid?)
- Zusammenarbeit, Partizipation, Handlungsmöglichkeiten (Wie können wir auf dem Schulhausareal einen Gemüsegarten anlegen?)

Aufs Schuljahr 2015/16 lanciert éducation 21. ch zum bestehenden Poster «1024 Ansichten» (vgl. BILDUNG SCHWEIZ 7/8-2014) drei neue thematische Impulse. Sie erlauben eine erste Tuchfühlung mit BNE beziehungsweise den damit verbundenen Kompetenzen im Rahmen von 1 bis 2 Lektionen.

Boden: wir stehen drauf!

Aus Anlass des aktuellen UNO-Jahres des Bodens geht es im September darum, den Boden durch die BNE-Brille zu betrachten, d.h. ökologische, ökonomische und soziale Faktoren miteinander in Verbindung zu bringen. Unsere Existenz ist eng an den Boden gebunden; wir leben und bewegen uns darauf, bauen Häuser, nutzen ihn für die Produktion unserer Nahrung. Er symbolisiert Heimat, ist unsere letzte Ruhestätte. Boden wird weltweit immer knapper. Mit Boden wird spekuliert. Der Boden ist aber auch ein Ökosystem. Boden kann erodieren, austrocknen, versalzen. Schülerinnen und Schüler werden mit den didaktischen Impulsen angeregt, die verschiedenen Dimensionen auszuloten ohne dabei den Boden unter den Füssen zu verlieren!

Tourismus: Lust und Last des Reisens

Im Januar 2016, passend zur Skisaison, erscheinen Impulse für Mittel- und Oberstufe und Sek II zum Tourismus. Wem nützt, wem schadet der Alpentourismus? Welche Auswirkungen hat unser Skilager? Schüler/-innen denken über zunehmende Mobilität, über Folgen des Massentourismus für Mensch und Natur nach, reflektieren ihr eigenes Reiseverhalten und überlegen sich positive Beispiele

für nachhaltigen Tourismus. Unter Einbezug neuer Tools (Tablets, Smartphones) werden auch Marketingmechanismen und die Rolle des Internets in der Tourismusbranche ins Visier genommen.

Last but not least geht es dann im Juni 2016 um das kostbare kühle Nass, das unsere Lebensgrundlage darstellt und weltweit immer knapper wird. Wasser, Boden und Tourismus können von verschiedenen Fachrichtungen her angesteuert und mit unterschiedlichem Blickwinkel im Unterricht aufgegriffen werden. Sie erfordern vernetztes Denken und den Austausch über unterschiedliche Werthaltungen, und sie betreffen sehr direkt unser Leben und Handeln − heute und in Zukunft. ■

Dorothee Lanz, éducation 21

Weiter im Netz

Eine Einleitung zu BNE sowie die bisher erschienenen didaktischen Impulse zu Vielfalt, Kinderrechten, Wald, Ernährung/Konsum finden sich als PDF unter www. education21.ch/de/1024. Die neuen Impulse und die Foto-Sets werden im Laufe des Schuljahres aufgeschaltet.

Poster «1024 Ansichten» (Hrsg: éducation21 2014), gratis zu bestellen bei: verkauf@education21.ch, Tel. 031 321 00 22. Bestell-Nr. 11.1.8010



Boden: kostbares und gefährdetes Gut. Foto: Urs Fankhauser, éducation 21

SCHWEIZ

Die scheinbare Leichtigkeit des Forschungskonsums

Bildungspolitik und Schulpraxis wünschen sich nützliche Forschungsresultate. Metaanalysen wie John Hatties «Lernen sichtbar machen» kommen da wie gerufen. Doch vor unreflektierter Anwendung wird abgeraten.

Nachdem sich Bildungspolitik und -verwaltung in vielen Ländern rühmen, ihre Politik nur noch evidenzbasiert oder wenigstens evidenzinformiert zu gestalten, wollen Lehrerinnen und Lehrer natürlich nicht zurückstehen und möchten ihr Handeln ebenfalls von wissenschaftlicher Evidenz leiten lassen. Wie will man aber noch Zeit zum Unterrichten finden, wenn man wöchentlich ein Dutzend neuer wissenschaftlicher Studien verarbeiten möchte? Da kommt eine «Megastudie» (Terhart 2011), die scheinbar alles vorhandene Wissen einfach verständlich zusammenfasst und Anleitungen dafür gibt, was wirkt und was nicht, wie gerufen.

Ein verständlicher Hype

Vor dem Hintergrund des Booms empirischer Bildungsforschung (PISA ist hier nur ein Stichwort) und der daraus resultierenden, unübersichtlich grossen und exponentiell wachsenden Zahl wissenschaftlicher Studien ist es leicht verständlich, weshalb eine zusammenfassende Beurteilung von 100 potentiellen Wirkungsfaktoren im Bildungsbereich (Hattie, 2008) wie ein Blitz eingeschlagen hat. Die lesegerechte Aufarbeitung der Erkenntnisse aus Abertausenden von Studien in einfachen Beschreibungen und Piktogrammen sowie die Übersetzung in viele Sprachen

(siehe bspw. Beywl & Zierer, 2014) haben die Popularität des Werkes von Hattie zusätzlich gesteigert. Aber ist dieser Hype gerechtfertigt und erleichtert die Analyse von Hunderten von Metaanalysen, die selbst wieder Dutzende bis Hunderte von Studien zusammengefasst haben, tatsächlich das Unterrichten – ja ist es überhaupt gerechtfertigt, auf diese Zusammenfassung abzustellen?

Von Wellington nach Schlieren

Bildung findet nicht nur in bildungspolitisch unterschiedlich definierten Räumen, sie findet vor allem auch in kulturell völlig verschiedenen Settings statt. Was bedeutet Frontalunterricht vor einer sozial und sprachlich homogenen Klasse in Wellington, Neuseeland, für die Effektivität dieser Unterrichtsform in einer Klasse in Schlieren, in der 80% der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund haben und keine der Landessprachen beherrschen? Was lernt man über eine spezifische Unterrichtsform, die in einem Gesamtschulsystem erprobt wurde, für ein mehrgliedriges Bildungswesen, in welchem die Schülerinnen und Schüler nach der 6. Klasse in Leistungsklassen separiert werden?

Metaanalysen könnten theoretisch helfen, solche Einflüsse zu isolieren und von ihnen zu abstrahieren und zu allgemeingültigen und somit übertragbaren Erkenntnissen zu gelangen. Voraussetzung dafür wäre aber, dass man auf Forschung aus all diesen unterschiedlichen Bildungssettings zurückgreifen kann. Dies ist aber in der Analyse von Hattie nicht geschehen, da er sich praktisch exklusiv auf englischsprachige Literatur aus angelsächsischen Ländern abstützt.

Hattie gibt diese Limitierung der Übertragbarkeit denn auch unumwunden zu, nur – welchen Nutzen hat dann die Verbreitung des Buches in Bildungsräume und -systeme, die durch die von Hattie berücksichtigten Studien gar nicht abgedeckt werden?

«Back to the future»

Vorausgesetzt, die Leserin, der Leser, findet die Thematik auf die Schweiz übertragbar – kann man den Ergebnissen vertrauen? Nicht unbedingt, denn so wie sich Forschung von einem Land nicht immer und teilweise gar nicht auf ein anderes Land übertragen lässt, können Studienergebnisse aus dem zeitlichen Kontext herausgerissen werden. Was lernen wir aus der Forschung zur Mathematikdidaktik aus den 70er Jahren, in denen man sich über die Verwendung des Taschenrechners im Unterricht stritt, wenn Schülerinnen und



Welche Gültigkeit haben Forschungsergebnisse zum Frontalunterricht etwa aus Neuseeland oder den USA für die Unterrichtspraxis in der Schweiz? Foto: Thinkstock/Stockbyte

Schüler heute einen Tabletcomputer mit unbegrenztem Zugang zum Internet während des Unterrichtes benutzen? Auch hier ist sich Hattie zwar der Problematik bewusst und hat in der überarbeiteten Auflage (2012) rund 100 Metaanalysen neu aufgenommen, die mehrheitlich nach 2000 veröffentlicht wurden. Diese beziehen sich aber meistens auf Forschung, die vor dem

«Was bedeutet Frontalunterricht vor einer sozial und
sprachlich homogenen Klasse
in Wellington, Neuseeland,
für die Effektivität dieser
Unterrichtsform in einer Klasse
in Schlieren, in der 80% der
Schülerinnen und Schüler
einen Migrationshintergrund
haben?»

Jahr 2000 durchgeführt wurde. Ob damit eine mögliche Verzerrung der Ergebnisse durch «zu alte» Studien korrigiert werden kann, lässt sich nicht schlüssig beurteilen.

«Garbage in garbage out»

So wie selbst die besten Köche aus ungeniessbaren Zutaten kein zufriedenstellendes Mahl kochen können, werden die Erkenntnisse aus einer Studie, die hundert schlecht gemachte Studien zusammenfasst, auch nicht besser als jene aus einer einzigen schlechten Studie. In der Forschung weiss man nicht immer im Voraus, was eine gute oder eine schlechte Studie ausmacht und inwieweit ein schlechtes Studiendesign ein Ergebnis in eine bestimmte Richtung beeinflusst. Deshalb werden zu Forschungszwecken häufig Metaanalysen gemacht, bei denen unbesehen alle möglichen Studien eingeschlossen werden, um dann zu testen, inwiefern die Ergebnisse dieser Studien durch spezifische Studienmerkmale wie Stichprobe, Zeit, Kulturraum, statistische Analysetechnik oder gar das Geschlecht der Studienautorinnen und -autoren beeinflusst werden. Zu diesem Zweck ist die breite Inklusion aller verfügbaren Studien sinnvoll, nicht aber, wenn man aus dem Destillat dieser Studien Erkenntnisse gewinnen will, die besser sein sollen als die Ergebnisse der Einzelstudien.

Um dem von Hattie gestellten Anspruch gerecht zu werden, hätten nur Metaanalysen berücksichtigt werden dürfen, die nach dem Verfahren sogenannter «Systematic Reviews» entstanden sind, das heisst, in die Studien erst nach dem Bestehen eines vorgängig definierten Qualitätschecks aufgenommen wurden. Dies ist bei den von Hattie berücksichtigten Metaanalysen in der Regel nicht der Fall, weshalb leider davon ausgegangen werden muss, dass dort, wo «Müll reingesteckt wurde, auch nur Müll herauskommen kann».

Von Birnen und Äpfeln

Wie bei vielem wird auch in der Bildung das Endergebnis nicht nur durch Einzelfaktoren bestimmt, sondern durch eine spezielle Konstellation von Einzelfaktoren. Unter Laborbedingungen kann man in der Forschung alle Faktoren konstant halten und somit den Einfluss eines einzelnen Faktors bestimmen. Dies ist in der Bildungsforschung in der Regel nicht möglich. Somit ist die Beurteilung eines Ergebnisses immer vor dem Hintergrund einer spezifischen Konstellation vieler potentieller Wirkungsfaktoren zu beurteilen.

Was lernen wir über die Effektivität eines Gruppenunterrichts, in dem drei Gruppen mit je zehn Schülerinnen und Schülern mit tiefem Leistungsstand in einem viel zu kleinen Klassenzimmer die Lösung für ein schwieriges Problem erarbeiten sollen? Dass Gruppenarbeiten nichts bringen? Wohl kaum, sondern eher, dass Gruppenarbeiten in dieser Konstellation nicht zweckmässig sind.

Metaanalysen würden hier potentiell helfen, erfolgversprechende Konstellationen von Wirkungsfaktoren bestimmen zu können. Metaanalysen hingegen, die einfach die Effekte zu einem Wirkungsfaktor aus Studien mit unterschiedlichsten Konstellationen mitteln, vergleichen Birnen mit Äpfeln und sind somit nicht nur wenig aufschlussreich, sondern unter Umständen in ihrer Aussage sogar irreführend.

Die aufgeführten Punkte liessen sich noch ergänzen (siehe bspw. auch Pant 2014), allesamt leiten sie zu zwei Schlussfolgerungen: Erstens führt beim Anspruch an einen evidenzbasierten Unterricht und einer evidenzbasierten Bildungspolitik wenig an qualitativ hochstehender Schweizer Forschung vorbei. Die internationale Forschung ist eher für die qualitative Verbesserung der einheimischen Forschung geeignet als zur unreflektierten Anwendung auf hiesige Herausforderungen im Bildungswesen. Zweitens: Die grafischen und textlichen Verkürzungen der «Mega»-Studie von Hattie mögen zwar beliebt und nutzerfreundlich sein, aber nur zum Preis von potentiell zu vielen Falschaussagen. Es genügt hier nicht mehr, vor Risiken und Nebenwirkungen zu warnen, hier ist vom unreflektierten Genuss dringend abzuraten. ■

Chantal Oggenfuss und Stefan C. Wolter, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF), Aarau

Weiter im Netz

www.skbf-csre

Weiter im Text

Beywl, W. & Zierer, K. (2014). Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von Visible Learning. Baltsmannsweiler: Schneider Verlag.

Hattie, J. (2008): Visible learning. A synthesis of over 800 meta-analyses relating to achievement. Routledge: London, New York.

Hattie, J. (2012). Visible learning for teachers. Maximizing impact on learning. Routledge: London, New York.

Pant, H. A. (2014). Visible Evidence? Eine methodische Auseinandersetzung mit John Hatties Meta-Metaanalysen. In: E. Terhart (Hrsg.). Die Hattie-Studie in der Diskussion. Probleme sichtbar machen. Klett, Kallmeyer: Seelze.

Terhart, E. (2014). Has John Hattie really found the holy grail of research on teaching? An extended review on Visible Learning. Journal of Curriculum Studies, 43(3), 425–438.

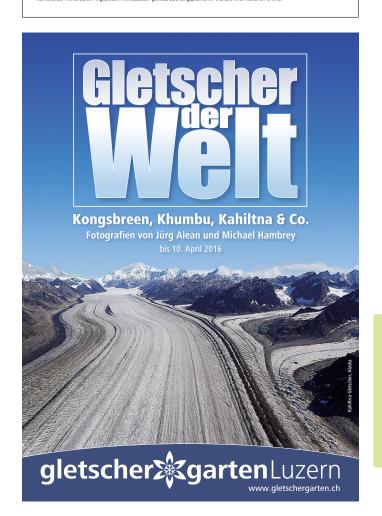


Wohlfühloase Lenkerhof – die entspanntesten, jugendlichsten und unkonventionellsten Ferien in der Schweiz, auf die Sie sich freuen können.

Inmitten von herrlich grünen Wiesen, Almen und dem atemberaubenden Panorama der Lenker Bergwelt ist Erholung das Programm. **Den Kopf lüften, neue Kraft tanken** und Platz für Inspiration schaffen. Lassen Sie sich rundum vom Lenkerhof Team verwöhnen. Dieses Angebot ist ausschliesslich gültig bei einer Online-Buchung über unser Reservationssystem unter: **www.lenkerhof.ch/LCH**

Gutscheincode: 3DAYS

Bitte beachten Sie, dass es sich hierbei um ein nicht erstattbares (im Falle einer Annullation) und vorausbezahltes Angebot handelt. Nicht kumulierbar mit anderen Angeboten. Anreisedaten gemäss Buchungsplattform. Weitere Informationen online.



Sprachgewandt zur BM

Das neue Deutschlehrmittel nach aktuellem Rahmenlehrplan



Das Grundlagenbuch **Deutsch für die BM** ist stufengerecht und klar strukturiert aufgearbeitet. Alle Lerngebiete und fachlichen Kompetenzen, die im aktuellen Rahmenlehrplan gefordert sind, werden für alle BM-Ausrichtungen abgedeckt.

Kapitelübersicht: Sprache; Kommunikation; Textanalyse und Textproduktion; Literatur; Medien; Interdisziplinäre Projektarbeit (IDPA)

C. Hetata, K. Schudel, M. Gersbach, G. Schläpfer, N. Kägi, P. Frey, B. Knaus **Deutsch für die BM** Grundlagenbuch (inkl. E-Book) 352 Seiten A4, broschiert Fr. 48.–, ISBN 978-3-280-04105-5

10%

Rabatt bei Bestellung mit Vorteilscode SQr3TY2nHm bis zum 15.7.2015 über www.ofv.ch/lernmedien



Unsere E-Books:

- sind in der kostenlosen App vom Orell Füssli Verlag (im Apple App Store bzw. Google Play Store) oder unter https://reader.ofv.ch erhältlich.
- können offline auf iOS-Tablets (iPad) und Android-Tablets oder online in allen gängigen Browsern verwendet werden.
- $\boldsymbol{\cdot}$ sind mit verschiedenen interaktiven Funktionen angereichert.
- beinhalten verlinkte Inhaltsverzeichnisse, Seitenverweise und Internetadressen.



Pestalozzi-Schüleragenda wieder auf Kurs gebracht

Der seit 1908 publizierte Pestalozzi-Schülerkalender hätte vor fünf Jahren eingestellt werden sollen. Der Publizist Charles Linsmayer lancierte die Publikation aber unter dem Namen Pestalozzi-Schüleragenda neu. Ende Mai ist die fünfte Ausgabe der neuen Agenda im Stämpfli-Verlag erschienen.

Nach über einem Jahrhundert drohte dem Pestalozzi-Kalender 2010 das Aus. Seit den 1980er-Jahren war die Popularität des Kalenders stetig gesunken. Zu oft probierten die damaligen Macher neue Konzepte aus, zu wenig blieb vom Erfolgsrezept «Pestalozzi-Kalender» übrig, das von der Jahrhundertwende bis weit in die 1970er-Jahre den Kalender bei Schweizer Kindern und Jugendlichen so beliebt machte. So lautet zumindest die Analyse auf der Homepage von Charles Linsmayer. Also jenes Mannes, der den Kalender 2010 rettete.

In extremis gerettet

Der Zürcher Germanist, Literaturkritiker und Publizist Charles Linsmayer wollte den drohenden Niedergang des Pestalozzi-Kalenders nicht hinnehmen. «In dieser Art hätte es sonst nichts Vergleichbares mehr gegeben», sagt Linsmayer. Er hatte, anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des Kalenders, 2008 die Ausstellung «...denn dem Auge glaubt das Hirn, 100 Jahre Pestalozzi-Kalender» kuratiert und war der Publikation somit stark verbunden. Mit Sponsorengeldern lancierte Linsmayer die neue Pestalozzi-Agenda, die seither jährlich im Berner Stämpfli-Verlag erscheint. Junge Redaktorinnen und Redaktoren verfassen Texte zu staatspolitischen Themen, stellen den Bundesrat vor und widmen sich in jeder Ausgabe einem Themenschwerpunkt. Vergangenes Jahr widmete sich die Pestalozzi-Agenda den Fortbewegungsmitteln und beschäftigte sich mit Reisen. Die Agenda umfasste, neben den üblichen Formelsammlungen und Kalenderdaten verschiedene redaktionelle Beiträge. «Es gehört zum Konzept der Pestalozzi-Schüleragenda, dass sie mehr bietet als ein herkömmlicher Kalender», erklärt Linsmayer.

Ein Bericht zur Jugendsession, eine Reportage über eine Fahrt im Führerstand eines ICN oder Erklärstücke zu neuen Transportmitteln wie dem Segway fanden sich in der Ausgabe 2014/2015. «Die grosse Medienpräsenz letztes Jahr hat dazu beigetragen, dass die Pestalozzi-Schüleragenda wieder vermehrt wahrgenommen wird», sagt Charles Linsmayer. Die Auflage ist mit 2000 Exemplaren trotzdem noch verhältnismässig tief. Zum Vergleich: In den 1930er-Jahren waren noch rund 100 000 Kalender gedruckt worden.

Die neuste Veröffentlichung erscheint, wie immer in Leinen gebunden und mit Bleistift, dieses Jahr ganz in Schwarz. Das Thema der Schüleragenda 2015/2016 heisst «Mitmachen, sich einbringen!» und richtet sich an politisch interessierte junge Menschen. Die Redaktion beleuchtet unter anderem eine Politikerkarriere kritisch, berichtet über die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen und porträtiert einen Asylbewerber. Doch auch informativ Unterhaltsames bietet die neue Pestalozzi-Schüleragenda. Mode, Sport und 3D-Drucken werden ebenso thematisiert wie die Reisen durch den hohen Norden (Finnland) und den tiefsten Süden (Südafrika). Eine Adressliste mit wichtigen Kontaktdaten ergänzt das Angebot.

Licht und Schatten des Gedruckten

Auf elektronische Wege wollen Linsmayer und der Stämpfli-Verlag bei der Schüleragenda bewusst verzichten. Diese Herangehensweise birgt aber in Zeiten, in denen Kinder und Jugendliche immer mehr von elektronischen Gadgets beansprucht werden, ein gewisses Risiko. «Das Buch hat es derzeit nicht leicht»,



sagt Linsmeyer. Auf die Pestalozzi-Schüleragenda bezogen, spricht er von einer «Durststrecke», die es gemeinsam mit Sponsoren zu überwinden gelte. Das gedruckte Buch als etwas Sinnliches ist dem Verleger ein wichtiges Anliegen und motiviere ihn, sich für die Agenda einzusetzen. Der Fortbestand der Pestalozzi-Schüleragenda ist vorerst bis 2017 gesichert. Die Ernst Göhner Stiftung finanziert die nächsten beiden Ausgaben.

Konkurrenz durch Gratisangebote

Nicht nur die Digitalisierung macht es der Pestalozzi-Schüleragenda nicht leicht. Auch die heute gängige Praxis an Schulen verhindert oft,

dass die Agenda eine Chance bekommt. «Viele Schulen arbeiten mit dem sogenannten Schulplaner*», sagt Linsmayer. Dieser sei gratis und durch Werbung finanziert. «Da sind Schülerinnen und Schüler natürlich nicht mehr bereit, 15.90 Franken für eine weitere Agenda zu bezahlen.»

Luca Ghiselli

Weiter im Netz

www.pestalozziagenda.ch

*Die Gratisagenda «Schulplaner» ist nicht zu verwechseln mit der vom LCH und dem Schulverlag plus herausgegebenen «schulplaner.ch», der Agenda für Lehrpersonen aller Stufen und

 $\mathbf{n}|w$

Fachhochschule Nordwestschweiz Pädagogische Hochschule

Lerncoaching im Unterricht

Tagung in Brugg-Windisch Samstag, 29. August 2015

Schwerpunkte

- Motivation in Schule und Unterricht aus Sicht der Hirnforschung
- Lernwirksames selbstreguliertes Lernen mit Hilfe von Lernstrategien
- Aufbau und Förderung solcher Lernstrategien
- Einblick in verschiedene Modelle und Konzepte von Lerncoaching

Referenten

Prof. Dr. med. Joachim Bauer, Universität Freiburg Prof. Dr. Heidrun Stöger, Universität Regensburg

Ateliers

Franz Baeriswyl, Nathalie Baeriswyl, Albert Düggeli, Philipp Elser, Brigitte Häner Emch, Christian Hügli, Annemarie Kummer Wyss, Herbert Luthiger, Andreas Müller, Dieter Rüttimann, Alex Rutishauser, Franziska Rutishauser, Ruedi Spielmann, Detlev Vogel, Silvia Vogel Wiederkehr

Tagungsleitung: Michele Eschelmüller

www.schul-in.ch

PH Zürich

NEU: ab Herbst 2015

CAS Pädagogische Schulführung

- Gute Schule
- Bildung und Lernen
- Unterricht
- Umgang mit Diversität
- Führung und Entwicklung

Mit Expertinnen und Experten wie Michael Schratz, Annedore Prengel, Jürgen Oelkers und einigen mehr.

www.phzh.ch/cas

PH Zürich · Abteilung Weiterbildung und Beratung · Lagerstrasse 2 · 8090 Zürich · wbs@phzh.ch · Tel. +41 (0)43 305 54 00



Kunsttherapie – Zentrum Tanztherapie Ausbildung



Wenn die **Angst** die Lebensfreude raubt und zu Kurzschlusshandlungen führt...

...schafft Kunsttherapie neue Horizonte und Lebensquellen



4-jährige berufsbegleitende Ausbildung in Tanz-, Bewegungs- und Kunsttherapie



www.tanztherapie-zentrum.ch



« Ihr Aus- und Weiterbildungsinstitut IKP: wissenschaftlich – praxisbezogen – anerkannt » Dr. med. Yvonne Maurer

Berufsbegleitende Weiterbildungen mit eidg. Diplomabschluss!





Dipl. Körperzentrierte(r) Psychologische(r)
Berater(in) IKP. Psychosoziale Beratungskompetenz kombiniert mit Körperarbeit (Erleben und Erfahren über den Körper), Entspannungsübungen, Sinnfindung und Ressourcenstärkung.

Dauer: 3 Jahre, SGfB-anerkannt. Option: via höhere Fachprüfung (HF) zum eidg. Diplomabschluss. Ausbildungsinstitut IKP, Zürich / Bern Mehr Infos?
Tel. 044 242 29 30



DIE AUSSTELLUNG. BIS 20.9.2015

Askese<mark>Ekstase</mark>

... oder MEHR VON WENIGER. Die Sehnsucht nach Einfachheit und die Lust am Überfluss. Die Ausstellung über Selbstverschwender, Hungerkünstler, Luxusschwelger, Virtuosen und Asketen regt an, die eigene Haltung zu Verschwenden und Verzicht zu schärfen. Mediale Beiträge, Installationen und Objekte aus Kunst, Naturwissenschaft und Alltag zeigen auf unterhaltsame Weise die unterschiedlichen Aspekte zum Thema auf.

VÖGELEKULTURZENTRUM

PFÄFFIKON SZ

VOEGELEKULTUR.CH

E-Books: Der Durchbruch lässt auf sich warten

E-Books haben im Bildungsbereich noch nicht Fuss gefasst. Für den flächendeckenden Einsatz braucht es eine Konsolidierung der technischen Standards.

Die Lesegewohnheiten ändern sich. Der Bücherschmöcker von gestern kommt heute auch auf dem Smartphone, dem E-Book-Reader oder dem Tablet zu seinem Lesevergnügen. Auf etwa 6% schätzte der Schweizerische Buchhändler- und Verlegerverband (SBVV) den Marktanteil von E-Books 2014. Zum Vergleich: Im angelsächsischen Raum liegt dieser Anteil bei rund 25%. Im Bildungsbereich fallen diese Zahlen tiefer aus. Beispiele

«Wer mit «LernBuch 3» ein Lehrmittel herstellt, erfasst und verwaltet sämtliche Inhalte im Browser. Ob am Ende ein gedrucktes Buch, eine Online-Anwendung oder ein E-Book vorliegt, spielt keine Rolle – der Produktionsprozess bleibt der gleiche.»

wie Südkorea, das sämtliche gedruckten Schulbücher durch E-Books ersetzt hat, oder der US-Bundesstaat Kalifornien, der mehr aus finanzieller Not denn aus pädagogischer Verve auf E-Books setzt, sind noch Ausnahmen.

Für Aufsehen sorgte Apple 2012 mit der Veröffentlichung von «iBooks Author». Mit diesem Autorentool kann jedermann E-Books gestalten und diese mit interaktiven Elementen wie Fotogalerien, Audiodateien, Filmen oder Quiz anreichern. Gerade dieser Produktionsprozess kommt in der Schule gut an. Lehrpersonen, die «iBooks Author» nutzen, beschreiben die Arbeit als inspirierend und lehrreich. Der Luzerner Lehrer Markus Brügger hat mit einem ehemaligen Schüler das E-Book «Bau dir deine Rakete» erstellt (BILDUNG SCHWEIZ 11a/2013).

Laut Apple haben Verlage und Dienstleister aus dem Bildungsbereich bislang 25 000 Lehrbücher im iTunes-Store veröffentlicht. Dazu zählen etwa Cambridge University Press oder Oxford University Press. Deutschsprachige Lehrbücher sind rar. Ein Beispiel mit Schweizer Bezug hat SRF mySchool im vergangenen Jahr vorgelegt: In «Helveticus» setzen sich

Kinder und Jugendliche mit der Schweizer Geschichte auseinander und vertiefen zugleich ihren Französisch-Wortschatz. Wer sich überlegt, im Unterricht mit «iBooks Author» zu arbeiten, findet in mehreren Blogs hilfreiche Einführungen oder Erlebnisberichte (lernen-mit-ipad. ch, ischulbuch.wordpress.com, wordpress. sek-andelfingen.ch).

Ein grosser Stolperstein für multimediale E-Books ist die ungeklärte Frage des technischen Standards. Im Grundsatz orientieren sich alle E-Books am offenen Standard EPUB3, doch in der Detailumsetzung halten sich weder die Autorentools noch die E-Book-Reader vollständig daran. So kann ein mit «iBooks Author» erstelltes E-Book nur auf Apple-Computern abgespielt werden. Und die zentralen Player im internationalen Markt - Google, Amazon, Apple, amerikanische Grossverlage - zeigen wenig Interesse, ihre jeweiligen Ökosysteme zu öffnen und gemeinsam ein Format für multimediale E-Books zu fördern. Hier könnte die Stunde für kleinere Anbieter schlagen und für HTML5. Denn es ist durchaus möglich, dass sich für multimediale Lehrmittel der Browser gegen die Lesesoftware für E-Books durchsetzt.

Lehrmittelproduzenten sind gefordert

Wohin sich die Entwicklung im internationalen Markt bewegt, ist auch für Schweizer Lehrmittelproduzenten relevant. «Bei E-Books ist die Plattformunabhängigkeit ein zentrales Element. Ein E-Book muss auf allen Geräten und Betriebssystemen genutzt werden können», sagt Beat Schaller, Leiter Verlagsleiter des Lehrmittelverlags Zürich. «Wir haben im vergangenen Herbst Prototypen auf Basis von EPUB3 getestet und die Möglichkeiten dieses Formats ausgereizt. EPUB3 bietet Chancen, die E-Book-Reader sind aber für Multimediainhalte noch zu wenig ausgereift. So stellt uns beispielsweise die Anzeige von Bildern auf Android-Geräten vor Probleme. Aus technischer Sicht bringt HTML5 hier Vorteile mit sich.»

Digitale Lernmedien bilden für den Lehrmittelverlag Zürich einen künftigen Schwerpunkt, sie werden von Lehrpersonen mehr und mehr nachgefragt. In den vergangenen Jahren hat man vier zusätzliche Stellen geschaffen. Und um die Entwicklung eng mit der schulischen Praxis abzustimmen, wurden zwei Begleitgruppen gegründet, die sich aus Lehrpersonen der Volksschule zusammensetzen. Diese beraten und evaluieren digitale Produkte des Lehrmittelverlags. Aktuell laufen zum neuen Französischlehrmittel «dis donc» Abklärungen, ob parallel zum gedruckten Buch ein E-Book erscheinen wird.

Weg vom alten Arbeitsablauf

Auch die Lernmedienagentur LerNetz beschäftigt sich mit der Frage, in welchen Formaten Lehrmittel künftig nachgefragt werden. Spezialisiert auf interaktive Lernmedien, hat sie Angebote wie die Bodenreise, MoneyFit oder die Schulplattform Oberaargau umgesetzt. Um künftig bei der Herstellung eines Lehrmittels auf die digitale Nutzung zu fokussieren, entwickelt LerNetz nun ein eigenes Autorentool. «LernBuch 3» funktioniert vollständig webbasiert und nutzt die Funktionalität von HTML5. «Nachdem wir uns mit vorangegangenen Produkten nahe am klassischen und gedruckten Schulbuch orientiert haben, machen wir mit (Lern-Buch 3> einen bewussten Schnitt», erklärt Raphael Wild, Projektleiter bei LerNetz. «Wir wollen uns vom bisherigen Arbeitsablauf - Manuskript in Word, Layout in Adobe InDesign, Adpation fürs Web als E-Book - verabschieden.»

Wer mit «LernBuch 3» ein Lehrmittel herstellt, erfasst und verwaltet sämtliche Inhalte im Browser. Ob am Ende ein gedrucktes Buch, eine Online-Anwendung oder ein E-Book vorliegt, spielt keine Rolle - der Produktionsprozess bleibt der gleiche. Die Entwicklung der Basisversion von «LernBuch 3» ist abgeschlossen, Ende Jahr wird mit dem Projekt luftlabor.ch für die Sekundarstufe I das erste Produkt sichtbar. «LernBuch 3» richtet sich primär an Verlage, Stiftungen oder Bundesämter. Laut LerNetz ist in einem weiteren Schritt auch denkbar, dass Lehrpersonen mit «Lern-Buch 3» ihre eigenen digitalen Bücher erstellen.

Adrian Albisser



MA Inklusive Pädagogik und Kommunikation

MAS Wirksamer Umgang mit Heterogenität*



«Die Kraft aus der heterogenen Gruppe schöpfen – statt sich daran aufzureiben.»

Lebensstile und Milieus werden immer vielfältiger, viele Kinder sprechen fremde Sprachen. Eltern erwarten optimale und individuelle Förderung ihres Kindes. Wie gehen wir damit um? Wie werden wir allen gerecht, ohne uns aufzureiben?
Das Institut Unterstrass bietet dazu in Zusammenarbeit mit der Universität Hildesheim* einen dreiteiligen, berufsbegleitenden Masterstudiengang an:

CAS 1 «Didaktik der Vielfalt» Oktober 2015 bis April 2016

Start: 15. Oktober 2015 Jetzt anmelden!

CAS 2

«Kommunikation und Coaching» Juni 2016 bis November 2016

CAS 3 «Öffentlichkeit und Qualität» Februar 2017 bis Juli 2017

Infoveranstaltung: 25. Juni, 18 Uhr Aula, Institut Unterstrass, Seminarstrasse 29, Zürich

Weitere Informationen: www.unterstrass.edu/weiterbildung

*Doppelabschluss MAS und konsekutiver Master of Arts (berechtigt zur Promotion)



Das Fach «Wirtschaft» für den Detailhandel

Das klar strukturierte, auf die Abschlussprüfung zugeschnittene Lehrmittel



Alle Inhalte gemäss aktuellem Bildungsplan sind enthalten und sprachlich für die Lernenden angepasst. Das neue Layout ist farblich frisch und übersichtlich.

Katharina Ralaison, Claudio Caduff, Jakob Fuchs (Hrsg.) **Das Fach «Wirtschaft» für den Detailhandel Grundlagenbuch DHF, inkl. E-Book**288 Seiten, A4, broschiert

CHF 48.–, ISBN 978-3-280-04102-4

Übungsbuch DHF

192 Seiten, A4, gelocht/geleimt CHF 18.-, ISBN 978-3-280-04103-1

Lehrerhandbuch DHF (Lösungen) 264 Seiten, A4, gelocht/geleimt CHF 70.-, ISBN 978-3-280-04104-8

10%

Rabatt bei Bestellung mit Vorteilscode SQr3TY2nHm bis zum 15.7.2015 über www.ofv.ch/lernmedien



Unsere E-Books:

- sind in der kostenlosen App vom Orell Füssli Verlag (im Apple App Store bzw. Google Play Store) oder unter https://reader.ofv.ch erhältlich.
- können offline auf iOS-Tablets (iPad) und Android-Tablets oder online in allen gängigen Browsern verwendet werden.
- $\boldsymbol{\cdot}$ $\,$ sind mit verschiedenen interaktiven Funktionen angereichert.
- beinhalten verlinkte Inhaltsverzeichnisse, Seitenverweise und Internetadressen.

Vom Boden in den Teller – Ein Wettbewerb für Schulklassen!



1. Preis: «Schlaf im Stroh», einen Tag «Schule auf dem Bauernhof» und CHF 1'000.— 2. und 3. Preis: einen Tag «Schule auf dem Bauernhof» und CHF 500.—

Für Fragen aller Art: alexandra.cropt@sbv-usp.ch oder 031 385 36 40

Was? 2015 ist das internationale Jahr des Bodens. Stellt mit einer Schulklasse ein Projekt zum Thema «Boden und Landwirtschaft» auf die Beine und nehmt damit an unserem Wettbewerb teil.

Wie? Alles ist möglich: Von Basteleien über Ausstellungen bis hin zu digitalen Kunstwerken. Lasst der Fantasie freien Lauf! **Wer?** Alle Primar- und Sekundarschulklassen der Schweiz. Sämtliche Unterlagen sind zu finden auf:

www.sbv-usp.ch/de/themen/boden/

Wann? Bis am Freitag, 30. Oktober 2015 einreichen.

Und? Es gibt weitere tolle Preise zu gewinnen!

2015
Internationales
Jahr des Bodens



■ bei medizinischen Notfällen mit

- Kindern und Jugendlichen
 in speziellen Gruppenkursen
 (intern und extern)
- auf unserem einzigartigen Nothilfe-Parcours EDU OUA

Wir beraten Sie gerne

SanArena Rettungsschule, Zentralstr. 12, 8003 Zürich Telefon 044 461 61 61, www.sanarena.ch

Zu verkaufen

400 Jahre altes Landhaus auf Zykladeninsel Andros / GR Kernsaniert, 200 m² Wohnfläche, 100 m² Terrasse, Meersicht. Ideal für Familie, eigener Brunnen, eigene Zufahrtstrasse, 2500 m² Land, KP: 340 000.– CHF. Kontakt, Fotos: S. Meier. 078 885 34 68



Wandern, Kultur und Französisch Iernen in den Schweizer Bergen

Ferienkurse, Tageswanderungen, Coaching www.francaisenmarchant.ch ++4132 342 22 67 | doris.hirschi@gmx.net



Eine echte Fundgrube von Hans Fluri

mit Spielen für eine vielseitige Freizeitgestaltung daheim, bei Spielfesten, in der Lagerfreizeit, im Sportunterricht und auf Spielplätzen.

240 Seiten, mit über 200 Zielbegriffen und 450 Illustrationen Fr. 25.- www.spielakademie.ch Tel.: 033 951 35 45



Sie suchen Perspektiven im Lehrberuf?



Weiterbildungsstudiengänge für Lehrpersonen und Schulleitungen:

www.wb.phlu.ch

T +41 (0)41 228 54 93 · weiterbildung@phlu.ch · blog.phlu.ch/weiterbildung

PH LUZERN

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Jetzt anmelden!

TechnoScope

by SATW

Das Technikmagazin für Junge und Junggebliebene berichtet kompetent und unterhaltsam über Technik und technische Berufe – dreimal pro Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch.

Gratis-Abo unter www.satw.ch/technoscope



RUMÄNIEN



Moldauklöster und Siebenbürgen

11-tägige LCH-Spezialreise

3.10. - 13.10.2015





Rumänien: Moldauklöster und Siebenbürgen

1. Tag, Sa 3.10.2015: Salut, Romania!

Mittags Linienflug mit Swiss von Zürich nach Bukarest (Flugdauer ca. 2 Std.). Begrüßung am Flughafen und Transfer zu Ihrem zentral gelegenen Hotel. Gemeinsames Abendessen in der Altstadt

2. Tag, So 4.10.2015 In Bukarest

Ein Hauch von Paris weht Ihnen am Triumphbogen entgegen. Gigantomanie pur im Haus des Volkes (Besichtigung von außen): Durch das Erdölgebiet von Ploiesti fahren Sie weiter nach Kronstadt (Brasov) in Transsilvanien. Der Rathausplatz von Kronstadt (Brasov) entführt Sie in die Zeit des Barocks. Vorbei an einer der schmalsten Gassen Europas schlendern Sie zur Schwarzen Kirche Sie besuchen einen Lehrer im Museum der Schule. in der zum ersten Mal auf Rumänisch unterrichtet wurde. Im Gespräch erfahren Sie mehr über das Schicksal der Kirchen zur Zeit des Kommunismus. Zimmerbezug und Abendessen in einem lokalen Restaurant. 190 km.

3. Tag, Mo 5.10.2015: Tartlau und die Törzburg Vormittag begeben Sie sich in der Kirchenburg von Tartlau (Prejmer) auf die Spuren der Siebenbürger Sachsen. Dann besuchen Sie die Törzburg (Bran), eine der schönsten Passburgen in Siebenbürgen. Den Weg dorthin erwandern Sie sich ganz gemütlich und auf leichter Strecke. Zum Abendessen gibt es heute kulinarische Spezialitäten in typisch rumänischer Atmosphäre. 100 km.

4. Tag, Di 6.10.2015: Vom Roten See zum Olymp der Moldau

Ein langer, aber landschaftlich herrlicher Tag liegt vor Ihnen. Der Weg führt durch das Szeklerland in die Ostkarpaten zum Roten See. In der Bicazklamm vertreten Sie sich die Beine bei einem Spaziergang durch die bizarre Schluchtenlandschaft. Weiterfahrt vorbei am Ceahlau-Berg in die Südbukowina, das Kernland der Moldau. 450 km auf gut ausgebauter Straße. Abendessen im Hotel. F/A

5.Tag, Mi 7.10.2015:

Die Moldauklöster - Bibel der Armen

Zwei bekannte Moldauklöster Moldovita und Voronet (UNESCO-Kulturerbe) erzählen an ihren Wänden packende Bildergeschichten. Im Örtchen Moldovita schauen Sie einer Künstlerin beim Bemalen der für die Bukowina bekannten bunten Ostereier über die Schultern. Mittags setzt sich die Dampflok in Bewegung und Sie fahren mit einer nostalgischen Schmalspurbahn durch die malerische Karpatenlandschaft. Mittagessen unterwegs auf einer Hütte. Am Abend kehren Sie bei einer Bauernfamilie ein, die Ihnen Speisen vom eigenen Hof bereitet. Während der kommunistischen Ära wurden die ländlichen Gebiete vernachlässigt, die Folgen sind noch heute sichtbar! 110 km. F/M/A

6. Tag, Do 8.10.2015: Durch die wilden Ostkarpaten

Sie folgen in den Wäldern Transsilvaniens den Spuren von Dracula, fahren durch Vatra Dornei, einen alten Kurort, und stoppen in Neumarkt (Targu Mures). Größter architektonischer Stolz der Ungarisch sprechenden Szekler, die hier leben, sind der farbenprächtige Kulturpalast und der Rosenplatz. Abendessen im Hotel. 320 km

7. Tag, Fr 9.10.2015: In Schässburg

Erst in die Oberstadt von Schässburg, die sogenannte Burg (UNESCO-Kulturerbe), das Ensemble aus Gassen und Türmen genießen. Sie besuchen das Joseph Haltich Gymnasium und erfahren im Gespräch mit Schülern und Lehrer, wie der Unterricht auf Deutsch und Rumänisch funktioniert. Aktiv geht es weiter: In Bierthälm (Biertan) erklimmen Sie stolze Kirchenburg (UNESCO-Kulturerbe).

Eine weitere Kirchenburg besuchen Sie in Reichelsdorf (Richis) 110 km. Abendessen in einem Restaurant

8. Tag. Sa 10.10.2015: Alba Iulia und Alltagsleben

In Turda steigen Sie in die beeindruckende Salzmine inmitten eines Sees hinab und besuchen das dazugehörige Museum. Weiter nach Alba Iulia (Karlsburg) - einst die heimliche Hauptstadt Siebenbürgens! Welche Spuren Ungarn, Rumänen und Habsburger hier hinterließen, entdecken Sie zwischen der Krönungskirche und der Befestigungsanlage. Beim Besuch eines Bauernhofes erzählen Ihnen Ihre Gastgeber dann vom Alltag und reichen guten stärkende Speisen: "Pofta buna" Appetit! 200 km.

9. Tag, So 11.10.2015: Hermannstadt

Patrizierhäuser und Treppengassen verschmelzen in Hermannstadt zwischen den steinernen Wehrringen und der lutherischen Pfarrkirche zu einer einzigen Pracht. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung. Das nehmen Sie in idyllischer Abendessen Umgebung in der Altstadt ein. F/A

10. Tag, Mo 12.10.2015: Durch die Walachei

Durch das enge Tal der Alt (Olt) gelangen Sie in die Kleine Walachei mit ihren charakteristischen Obstgärten. Am Flussufer liegt das Kloster Cozia. Nächste Station ist das Fürstenstädtchen Curtea de Arges. Zahlreiche Bauwerke zeugen von der früheren Bedeutung des Ortes. Rückfahrt nach Bukarest. Abschiedsessen in einem typischen Restaurant in der Altstadt. F/A

11. Tag, Di 13.10.2015: Rückflug

Freizeit am Vormittag. Mittags Transfer zum Flughafen von Bukarest und Rückflug mit Swiss nach Zürich. Dort angekommen, individuelle Weiterreise zu Ihren Ausgangsorten.

Flug
Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Swiss ab/bis Zürich

Reisepapiere und Impfungen

Schweizer Staatsbürger benötigen einen Reisepass oder eine Identitätskarte, die mindestens bis zum 14.4.2016 gültig sein muss (mindestens sechs Monate Rückreisedatum hinaus). Für Reiseteilnehmer mit anderer Nationalität gelten möglicherweise andere Einreise-bestimmungen. Wir bitten Sie, sich darüber bei Ihrem Reiseberater oder beim zuständigen Konsulat zu erkundigen. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Das Klima in Rumänien ist als gemäßigtes Kontinentalklima zu bezeichnen, das keine allzu großen Extreme kennt. Im Hochsommer kann es jedoch, besonders an der Schwarzmeerküste, sehr heiss sein.

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

Oktober Bukarest 17

Ort	Nächte	Hotel Landesk	ategorie	
Bukarest	1	Grand Continental	* * * * *	
Kronstadt	2	Corona Brasovului	* * *	
Gura Humo	r 2	BW Bucovina	* * * *	
Schässburg	2	Bulevard	* * * *	
Sibiu	2	Continental Forum	* * * *	
Bukarest	1	Grand Continental	* * * * *	
Änderungen vorbehalten				

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen

Studiosus

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Swiss von Zürich nach Bukarest und zurück in der Economy-Class
- 10 Übernachtungen in landestypischen bewährten Mittelklassehotels
- Verpflegungsleistungen: 10 x Frühstücksbuffet in den Hotels/ 2 x Abendessen in den Hotels (Tage 4 & 6)/ 8 x Abendessen in lokalen Restaurants oder auf Bauernhöfen
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC

Und ausserdem inklusive

- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung in
- Treffen mit einem Lehrer in Kronstadt (Tag 2)
- Besuch in einem lokalen Gymnasium in Schässburg (Tag 7)
- Leichte Wanderung im Raum Poiana Brasov/Brasov (Tag 3)
- Besuch einer Ostereierwerkstatt (Tag 5)
- Exklusive Fahrt mit einer Schmalspurbahn inkl. Mittagessen (Tag 5)
- Eintrittsgelder It. Programm
- Gepäckträgergebühren in den Hotels
- Gruppentrinkgelder in den Hotels und Restaurants
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühr (Wert ca. 144.- €)
- Einsatz des Studiosus-Audiosets
- Reiseunterlagen mit einem hochwertigen Reiseführer pro Person (Literaturgutschein)
- Klimaneutrale Busfahrten durch CO2-Ausgleich

Reisepreis in Euro

Reisepreis	pro Person	
11 Reisetage	1945 €	
Einzelzimmerzuschlag	295 €	

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl: 15 Personen Höchstteilnehmerzahl: 24 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter- und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. Der Reisedienst LCH, Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, Zürich, tritt als Vermittler Die ledialich auf. Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-sgr.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Zahlung /Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen Sicherungsscheines (wird Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000.- € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig

Anmeldung, Buchung und Beratung

Reisedienst LCH Frau Monika Grau Ringstrasse 54 8057 Zürich

Tel.: 044 315 54 64 044 311 83 15 E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeformular unter:

www.LCH.ch > für Mitglieder > Reisedienst LCH > Spezialreisen LCH

Anmeldeschluss: 26.6.2015



Schulleiterin/Schulleiter 60%

Eine Schule leiten können Sie im Rahmen der neuen Schulstrukturen der Abteilung Bildung und Familie. Stellenantritt ab sofort oder nach Vereinbarung.

Aufgaben:

- Leitung der Schule in pädagogischen, organisatorischen, personellen und finanziellen Belangen, in Co-Leitung
- Führung, Beratung und Unterstützung des Lehrpersonals der Primarstufe (mit umfassender Personalverantwortung)
- Planung, Budgetierung, Steuerung und Reporting für die Schule gemäss den Zielen des Leistungsauftrags
- Verantwortung für das Qualitätsmanagement und die Weiterentwicklung der Schule
- Leitung der Schulsitzung
- Übergeordnete Verantwortung für die Elternzusammenarbeit
- Koordination der Förderangebote in der Schule
- Initiieren von Projekten in der Schule
- Umsetzen von kantonalen Reformprojekten
- Mitglied des Schulrats
- Mitwirkung in der standortübergreifenden Schulleitungssitzung
- Zusammenarbeit mit kantonalen Fachstellen
- Mitwirkung in kommunalen und kantonalen Gremien

Voraussetzungen:

- Unterrichtsberechtigung für die Volksschule
- Mehrjährige Erfahrung als Lehrperson, vorzugsweise in der Primarstufe, resp. gute Kenntnisse im Bildungsbereich
- Weiterbildung in Schulentwicklung, Erwachsenenbildung, Qualitätsmanagement, Persönlichkeitsentwicklung erwünscht
- Schulleitungsausbildung oder Bereitschaft, diese zu absolvieren
- Flair für Organisation und Administration
- Hoher Mitgestaltungswille bei Schulentwicklungsprozessen

Diese Funktion bietet einer kommunikativen Persönlichkeit mit hoher Sozialkompetenz eine selbständige Aufgabe in einem nach modernen Managementgrundsätzen geführten, öffentlichen Dienstleistungsbetrieb. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis spätestens 12. Juni 2015 an die Gemeindeverwaltung Riehen, Frau Susanne Spettel, Leiterin Fachbereich Personal, Wettsteinstrasse 1, 4125 Riehen.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne die zuständigen Leitenden der Gemeindeschulen, Frau Stéphanie Koehler, Telefon 061 645 97 91 oder Herr Stefan Camenisch, Telefon 061 645 97 93.

Besuchen Sie unsere Homepage: www.riehen.ch



NOVO Business Consultants AG ist ein unabhängiges Schweizer Informatikdienstleistungs- und Beratungsunternehmen. Unser Kerngeschäft ist die Lösungsimplementierung. Mit mehr als 125 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Zürich und Bern garantieren wir die lückenlose Zusammenarbeit von der Beratung, über das Prozessmanagement, zur Implementierung der Lösung bis hin zur operativen Entlastung im Alltag. Auf dem Schweizer Markt nehmen wir gemeinsam mit unserem Softwarepartner eine führende Rolle für die Einführung von Gesamtlösungen für die Administration aller Schul- und Ausbildungsstufen ein. Zur gezielten Verstärkung unseres Teams suchen wir begeisterungsfähige, engagierte und vielseitige Persönlichkeiten

Consultant Schuladministrationslösungen (80–100%)

Ihr Aufgabenbereich

In unseren Einführungsprojekten nehmen sie die Rolle als Consultant oder als Teilprojektleiter/in wahr und sind (mit-) verantwortlich für die Einführung von zentralen Schuladministrationslösungen für unsere Kunden. Eingebunden in ein tolles Team erwarten sie Aufgaben von der Konzeption über die Realisierung bis hin zur Einführung und Integration der Lösung vor Ort bei unseren Kunden. Innerhalb unseres Unternehmens sind sie mitverantwortlich für die Umsetzung unserer strategischen Ausrichtung bezüglich IT Lösungen im Schulbereich.

Ihr Profil

- Sie sind mit dem Schweizer Bildungssystem bestens vertraut. Idealerweise haben Sie oder waren Sie für eine schulische Institution in einer leitenden Position tätig.
- Sie sind mit den Prozessen in der Schuladministration bestens vertraut.
- Sie sind mit den aktuellen Themen im Schweizer Bildungswesen wie zum Beispiel HARMOS vertraut.
- Sie haben Erfahrung in verschiedenen komplexen IT-Projekten gesammelt und kennen gängige Projektführungsmethoden wie zum Beispiel HERMES.
- Sie haben Spass am Aufbau eines neuen Geschäftsbereiches und haben ein Flair für Aufgaben von der Marktbearbeitung bis zur Projekteinführung.
- In ihren Projekttätigkeiten nehmen Sie gerne die Rolle als Moderator in Kundenworkshops wahr.
- Sie haben ein hohes Mass an Eigeninitiative
- Sie haben eine sichere Ausdrucksweise in Deutsch (Wort und Schrift) und sind wohnhaft in der Schweiz.
- · Sie sind belastbar und mobil für Projekteinsätze in der deutschsprachigen Schweiz.
- Professionelles und korrektes Auftreten sowie Flexibilität. Zuverlässigkeit, Teamgeist und Freude an einer kundenorientierten Beratertätigkeit runden Ihr Profil ab.

Wir bieten Ihnen eine herausfordernde Tätigkeit, viel Teamgeist, gute Entwicklungsmöglichkeiten sowie ein breites, internes Know-how. Dabei können Sie auf motivierte Teams zählen, welche Sie intern und in den Projekten unterstützen.

Interessiert?

Wenn Sie eine attraktive Herausforderung mit Entfaltungsmöglichkeiten suchen und das weitere Wachstum unseres Unternehmens mitgestalten wollen, dann sollten Sie handeln. Wir freuen uns auf die Zustellung Ihrer Bewerbungsunterlagen an Frau Guendalina Smeriglio, Verantwortliche Rekrutierung hr@novo-bc.ch Tel. +41 31 306 19 16

pädagogische hochschule schwyz



Theaterpädagogik verbindet Kunst und Bildung

Till-Theaterpädagogik Der berufsbegleitende Studiengang CAS/MAS Theaterpädagogik richtet sich an Lehrpersonen aller Schulstufen und an Berufsleute aus dem sozialpädagogischen Arbeitsfeld, die in ihrem angestammten Beruf oder ihrem beruflichen Umfeld theaterpädagogische Aufgaben und Projekte planen, durchführen und reflektieren.

MAS Beginn: 18. September 2015 CAS Beginn: 25. September 2015

Wahlmodule: in Form von Weiterbildungskursen

Mehrmals jährlich finden Informationsveranstaltungen statt.

Pädagogische Hochschule Schwyz Zaystrasse 42 CH-6410 Goldau www.phsz.ch

Till-Theaterpädagogik Albisriederstrasse 184b CH-8047 Zürich www.till.ch

AUSSTELLUNG

Mehr von weniger

Um die Sehnsucht nach Einfachheit und die Lust am Überfluss ausleben zu können, braucht der Mensch Verzicht und Verschwendung, Die Ausstellung bis 20. September 2015 im Vögele Kultur Zentrum, Pfäffikon SZ, regt jenseits eingefahrener Debatten an, die starren Zuweisungen vom Verzicht als Tugend und Verschwendung als Übel zu prüfen. Sind nicht sowohl das Weglassen wie auch das Verausgaben produktiv und somit nicht unvereinbare Gegenpositionen? «Askese und Ekstase - oder mehr von weniger» fragt nach den Ambivalenzen verausgabender und zurückhaltender Kulturtechniken und inspiriert die Besucher, ihre Haltung zum Verzicht und zur Verschwendung zu hinterfragen. Für Schulklassen werden kostenlos dialogische Führungen angeboten. Vermittlungsunterlagen stehen auf der Website zum Download bereit. Info: www.voegelekultur.ch.



Was braucht es zum Überleben, was zum Glücklichsein? Szenenbild der Ausstellung «Askese und Ekstase» in Pfäffikon SZ. Foto: Katharina Wernli/zVg

WETTBEWERB

Bilder vom Boden

Boden gibt's überall! Belebt von einer nicht erfassbaren Vielfalt von Lebewesen, ermöglicht der Boden die Produktion der Lebensmittel, er filtriert das Wasser und rezykliert die kompostierbaren Abfälle. Doch, wer schaut ihn an? Diesen Mangel will eine Trägerschaft, bestehend aus dem Bundesamt für Umwelt, dem Bundesamt für Landwirtschaft, dem Bundesamt für Raumentwicklung und der

Berufsgruppe Umwelt des SIA beheben. Mit einem Fotowettbewerb motiviert sie die Bevölkerung, die Ressource Boden genauer zu betrachten. Von Mai bis September 2015 können Laien und Profis jeden Monat ihre drei besten Bilder hochladen. Als Preise winken zehn Kameras. Info und Upload: www.boden2015.ch

METEOROLOGIE

Ab in die Wolken!

Wie ist es, auf einer Parkbank von einem Wolkenbruch überrascht zu werden? Wie fühlt es sich an, in eine Wolke zu tauchen? Die Ausstellung «Das Wetter. Sonne, Blitz und Wolkenbruch» im Forum Schweizer Geschichte Schwyz macht bis 11. Oktober 2015 Wetterphänomene sinnlich erlebbar. Entstanden in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie Meteo-Schweiz zeigt die Schau, wie Wetter entsteht, welche Auswirkungen es auf unser Leben hat und veranschaulicht die Entwicklung und Bedeutung der Wettervorhersage. In einem Filmbeitrag kommen die sechs Wetterpropheten aus dem Muotathal zu Wort. Auf urtümliche Art und mit viel Schalk verkünden sie das Wetter für den kommenden Sommer oder Winter. Information: www.forumschwyz.ch

MEDIEN

Lustiges aus dem Schulalltag

Mussten auch Sie schon über lustige, aber falsche Prüfungsantworten von Schülerinnen und Schülern schmunzeln? Die News-Seite watson.ch sucht die lustigsten Prüfungsantworten der Schweiz. Lehrerinnen und Lehrer sind eingeladen, entsprechende Beispiele (möglichst mit Foto der entsprechenden Stelle) an patrick.toggweiler@watson.ch einzusenden. Nicht gesucht sind Häme und Spott - eine gewisse Originalität muss gewährleistet sein. Die betroffenen Personen werden anonvmisiert. Das watson-Team dankt im Voraus.

AV-GERÄTE UND EINRICHTUNGEN

Audiovisuelle Geräte und Einrichtungen - Daten-/ Video-/ Hellraumprojektoren - Audio-/Videogeräte - (Interaktive)Leinwände - Installationen, Reparaturen AV-MEDIA & Geräte Service 8706 Meilen - T. 044-923 51 57 Email: info@av-media.ch (mit Online-Shop!)

BERUFSWAHLUNTERRICHT





DIENSTLEISTUNGEN



COMPUTER UND SOFTWARE



LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

- Suchen Sie ein Lehrmittel für die leistungsschwächsten Schüler?
- Führen Sie eine integrierte Klasse?
- Sind Sie froh um Hilfestellungen im individuellen Unterricht?

WIR BIETEN IHNEN DIE RICHTIGEN LEHRMITTEL AN



Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

Käthi Zurschmiede, Verlagsleiterin Möslistrasse 10, CH-4232 Feldbrunnen Telefon 032 623 44 55

www.hlv-lehrmittel.ch - E-Mail: lehrmittel@hlv.lehrmittel.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

Schul- und Büroeinrichtungen Hauptstrasse 34 CH-8580 Sommeri www.ls-technics.com info@ls-technics.com Fax + 41 71 414 01 10





6 | 2015







Schul- und Büroeinrichtungen Bellevuestrasse 27 6280 Hochdorf

Telefon 041 914 11 41 info@novex.ch/www.novex.ch

SPIEL UND SPORT



Alder+Eisenhut Industriestrasse 10 9642 Ebnat-Kappel Telefon 071 992 66 33 www.alder-eisenhut.ch





Oeko-Handels AG | Spielgeräte & Parkmobiliar CH-8545 Rickenbach Sulz | Tel. +41 (0)52 337 08 55 www.oeko-handels.ch ... mehr als spielen



WANDTAFELN



JESTOR AG 5703 SEON © 062 775 45 60 ■ WWW.JESTOR.CH

JUGENDBUCH

Zwangsheirat

Kahlo, Tochter deutscher Expats, und Süne, Tochter muslimischer Asylbewerber, sind beste Freundinnen, wollen die Sommerferien zusammen verbringen. Doch am letzten Schultag erfährt Süne, dass sie zurück in die Türkei muss und dort zwangsverheiratet werden soll. Im Zusammenbruch der heilen Welt nehmen die 15-Jährigen den Kampf auf: Freiheit und Freundschaft gegen Familienehre und Tradition! Ein aussichtsloser Kampf? Spannend bis zum Ende macht das Buch Hoffnung für die vielen tausend Betroffenen.



Johanna Gerber: «Die Schwestern Löwenherz», kwasi verlag, 224 Seiten, CHF 21.–, ab 14 Jahre; ISBN 978-3-906183-15-2

WANDERN

Auf dem Walserweg

Der Walserweg Graubünden führt in 19 Tagesetappen von San Bernardino im bündnerischen Misox nach Brand im österreichischen Vorarlberg. Der Weitwanderweg erstreckt sich auf historischen und naturnahen Wanderwegen über rund 300 km durch abgelegene Walser Gemeinden und Talschaften und ist mit der Routen-Nummer 35 signalisiert. Entweder die Wanderin oder der Wanderer trägt das Gepäck selber oder bucht eines der Wanderangebote mit Gepäcktransport. Ab sofort kann auch die Etappe Avers Juf nach Mulegns mit Gepäcktransport und Zusatzübernachtung gebucht werden. Informationen unter www.walserweg.ch

BASTELN UND SPIELEN

Vielseitige Gummis

Rainbow Loom® ist die Bastel-, Spass- und Spielidee für Mädchen und Jungs ab sieben Jahren. Man verknüpft farbige Gummibänder, um individuelle Armbänder, Halsketten, Charms und Figuren zu kreieren. Durch diese handwerklichen Tätigkeiten trainieren die Kinder ohne zu wissen ihre Konzentration und Ausdauer. Zudem wird die Kreativität, Fein- und Grobmotorik gefördert. Den Bastelmöglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt, von Schlüsselanhängern bis Schmuck und Handyhüllen. Alle Produkte vom original Rainbow Loom sind kindersicher, denn sie sind TÜV-geprüft nach EN71 und mit dem CE-Zeichen ausgestattet. Sie sind frei von löslichen Schwermetallen, Organozinnverbindungen, PAK, Weichmachern, Latex und ähnlichen Stoffen. Deshalb sind sie unbedenklich und können gefahrlos in Ihrem Unterricht eingesetzt werden. Weitere Informationen unter www.rainbow-loom.ch

WETTBEWERB

Mach Musik

Musikinstrumente basteln, musizieren und filmen, Film auf youtube laden, Formular ausfüllen und gewinnen! In Zusammenarbeit mit der Zeitschrift «manuell» startet das Organisationskomitee des Eidgenössischen Musikfestes in Aarau 2015 das Spezialprojekt «Hausgemachte Volksmusik».Die gesamte Bevölkerung und insbesondere Schülerinnen und Schüler sind eingeladen, ihre eigenen Musikinstrumente aus Alltagsgegenständen herzustellen und alleine oder in einer Gruppe zu musizieren.

Um am Wettbewerb teilnehmen zu können, besteht ab sofort bis zum 31. Juli die Möglichkeit, die musikalischen Darbietungen in Form eines Musik-Clips auf die Website des Eidgenössischen Volksmusikfests 2015 zu stellen (www. aarau2015.ch). Die attraktivsten Werke werden an einer Ausscheidung am Volksmusikfest persönlich teilnehmen und sich einer versierten Jury stellen. Die drei handwerklich

und musikalisch attraktivsten Darbietungen werden ausgezeichnet und erhalten einen Barpreis. Informationen unter www.aarau2015 und www.manuell.ch

LEHRMITTEL

Fit für Mathematik

Aus der Praxis heraus hat die Sprachheil-Kindergärtnerin Katja Flückiger Unterrichtsideen und Lernspiele für Kinder von vier bis sieben Jahren entwickelt. Die Lerninhalte sind auf die Jahreszeiten abgestimmt und mit Liedern und Versen umrahmt. Damit holt sie die Kindergartenkinder bei ihrem Erleben ab und spricht die Sinne an. Die Kinder erstellen beispielsweise eigene Spiele und können diese zu zweit oder in der Gruppe ausführen. Mit diesem Lehrmittel können im Laufe eines Jahres folgende Kompetenzen erarbeitet werden: Sicheres Vor- und Rückwärtszählen, Stärken der Vorstellung des Zahlenraums bis 20 und Bestimmen von Mengen bis 20. Die Vorschläge der Lerntherapeutin für vielfältige Aktivitäten sind gut dokumentiert.



Katja Flückiger: «Mathematische Förderung im Kindergarten für 4bis 7-jährige Kinder. Zählen. Mengen. Zahlen»; Eigenverlag, 2015, 74 Seiten, CHF 68.–, Poster à CHF 27.50 und CHF 29.50. Bestellung unter www.lernerlebnisse4-7.ch, ISBN 978-3-9524420-0-5

UNTERRICHT

Baukultur erforschen

Die Denkmalpflege des Kantons Bern stellt stufenübergreifende Unterrichtsmodule zu den Themen Denkmalpflege und Architekturgeschichte zur Verfügung, die im Auftrag der Erziehungsdirektion erarbeitet wurden. Schülerinnen und Schüler lernen dabei verschiedene Baustile und Konstruktionsarten kennen. Sie erforschen den Baubestand und ausgewählte Baudenkmäler in ihrem Ort und entdecken ihr Schulhaus aus neuer Perspektive. Die sechs lehrplanbezogenen Unterrichtsmodule sind so aufgebaut, dass die einzelnen Aufträge projektartig, aber auch isoliert eingesetzt werden können. Aus den Modulen kann frei ausgewählt und kombiniert werden. Lehrpersonen brauchen keine speziellen Fachkompetenzen. Alle nötigen Informationen liegen bei und für einige Aufträge können Fachpersonen der Denkmalpflege hinzugezogen werden. Die einzelnen Module können unter www. fachwerk.be/schule heruntergeladen werden.

SCHOGGITALER-AKTION

Schoggi für die Natur

Mehr farbenfrohe Blumenwiesen! Die Schoggitaler-Aktion von Pro Natura und vom Schweizer Heimatschutz sorgt im Jahr 2015 für blühende Blumenwiesen. Die beliebten Taler aus Biovollmilch werden dieses Jahr zugunsten von mehr Vielfalt im Grünland verkauft. Auch in diesem Jahr stellen Pro Natura und der Schweizer Heimatschutz den teilnehmenden Schulklassen wertvolle Unterrichtsmaterialien zum Talerthema «Blumenwiesen» zur Verfügung. Die Kinder lernen, sich für die Natur zu engagieren und sammeln gleichzeitig für ihre Klassenkasse. Der Verkauf der traditionsreichen Schoggitaler aus fairem Handel startet im September. Informationen unter www.schoggitaler.ch

PROJEKTUNTERRICHT

Radio machen

Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi bietet Schulklassen die Möglichkeit, an einem Tag Radioluft zu schnuppern. Sie besucht dazu mit ihrem Kinderund Jugendradio «powerup»

WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN







OPO OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, schulen@opo.ch

OPO.ch



seit 15 Jahren jährlich über 30 Schweizer Schulen. Während der Projekte bereiten die Schülerinnen und Schüler in einem mobilen Studio die Themen Kinderrechte, Diskriminierung und Zivilcourage in Form einer Radiosendung auf. Interessierte Klassen können sich bis am 10. August 2015 für ein Radioprojekt auf www.pestalozzi.ch/radiowett-bewerb anmelden. Die Teilnahme am Projekt ist kostenlos und gilt für alle Primar- und Oberstufenklassen in der Schweiz. Weitere Informationen unter www.pestalozzi.ch/radiowettbewerb

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.





Lungern – leben und geniessen! Unsere Gemeinde mit rund 2100 Einwohnern liegt am gleichnamigen idyllischen Bergsee und am Fusse des Brünigpasses. Die Volksschule Lungern mit rund 230 Schülerinnen und Schülern vom Kindergarten bis zum 9. Schuljahr wird nach dem integrativen Modell geführt. Sie bietet eine familiäre und innovative Lernatmosphäre für Gross und Klein.

Zur Vervollständigung unseres Teams suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres 2015/2016 oder nach Vereinbarung eine/n

Schulleiter/in (70-90%)

Ihr Aufgabengebiet beinhaltet...

- Umsetzung der pädagogischen Ausrichtung (Leitbild, Schulprogramm)
- Verantwortung für die Qualitätssicherung und -entwicklung in Schule und Unterricht
- · Personalführung des Bereichs Bildung
- Zusammenarbeit mit den zuständigen Kommissionen und Behörden in Bildungsfragen
- Repräsentation der Schule in der Öffentlichkeit sowie in kantonalen Gremien

Sie bringen mit...

- Diplom für Lehrpersonen, ergänzt mit der Weiterbildung zum Schulleiter und/oder Erfahrung im Bereich von Führung und Projektmanagement
- Team- und Konsensfähigkeit
- sehr selbständige, initiative, eigenverantwortliche Arbeitsweise
- · Freude an organisatorischen und administrativen Aufgaben
- unternehmerisches Denken, Verhandlungsgeschick, Durchsetzungsvermögen
- Belastbarkeit
- · Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Umgang

Wir bieten Ihnen...

- anspruchsvolle, vielseitige und interessante Tätigkeiten
- persönliches Arbeitsklima mit einem engagierten Team von Lehrpersonen und weiteren Mitarbeitenden
- zeitgemässe Anstellungs- und Arbeitsbedingungen

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung. Schicken Sie Ihre vollständigen Unterlagen mit Foto bis am 15. Juni 2015 an: Gemeindekanzlei Lungern, Personalleitung, Adrian Truttmann, Brünigstrasse 66, 6078 Lungern oder per E-Mail an adrian.truttmann@lungern.ow.ch.





Machen Sie das Schulzimmer zur magischen Manege. Der Verlag LCH hat das Buch dazu.

www.LCH.ch > Publikationen

Einzige ESAAT- zertifizierte ...



Berufsbegleitende Weiterbildung in tiergestützter Therapie & Pädagogik

... in der CH! mehr unter: www.tiere-begleiten-leben.ch

Mach

ich. Beim Kanton Bern.

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt der Erziehungsdirektion ist das zentrale Dienstleistungszentrum zu Gunsten aller Ausbildungspartner auf der Sekundarstufe II, in der höheren Berufsbildung, in der Weiterbildung und in der Berufs-, Studienund Laufbahnberatung.

Die BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren des Kantons Bern unterstützen Jugendliche und Erwachsene in Fragen der Berufs- und Studienwahl und der Laufbahngestaltung. Die BIZ Zentralen Dienste übernehmen Koordinationsaufgaben, Dienstleistungen und führen strategische Projekte für die acht BIZ-Standorte.

Wir suchen per 1. Juli 2015 oder nach Vereinbarung eine / einen



Fachspezialistin / Fachspezialisten Berufswahlvorbereitung 50-60 %

Aufgaben

Als Fachspezialist/in Berufswahlvorbereitung sorgen Sie für die Pflege und Weiterentwicklung des kantonalen Rahmenkonzepts Berufswahlvorbereitung und optimieren damit laufend die Zusammenarbeit zwischen Schulen der Sekundarstufe I und der Berufsberatung. Sie arbeiten in einem breiten Spektrum von Projekten mit, bei denen es z.B. um die Information von Eltern und Lehrkräften, die Ausgestaltung der Angebote der Berufsberatung für Schulen, Veranstaltungen zur Vernetzung der bei der Berufswahl involvierten Institutionen oder die Befragung von Schulen zur Situation der Schulaustretenden geht. Sie sind der Leitung des Geschäftsbereichs Berufsberatung unterstellt und arbeiten eng mit den regionalen BIZ sowie mit Bildungsinstitutionen, Wirtschaftspartnern, Behörden und Verwaltungseinheiten zusammen.

Kontakt

Interessiert Sie diese Herausforderung? Nähere Informationen zum Stelleninserat finden Sie unter www.be.ch/jobs (Referenznummer 044258)

Sehr öffentlich

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung – querbeet.



Am Handy herumtippen, Fingernägel schneiden, Schuppen auf den Schultern kontrollieren, Schminke nachziehen, die Augen verdrehen, traurig oder missmutig schauen, hitzgen, laut schneuzen, gähnen, sich deh-

nen und strecken... Das alles dürfen die Kassiererin, der Schalterbeamte, die Sozialarbeiterin, der Sitzungsteilnehmer oder die TV-Moderatorin nicht, wenn sie im Dienst sind. Erst wenn die Sitzung, der Einsatz oder die Sendung vorbei ist, dürfen sie wieder. Sollte jemand gar vor Scham oder Ärger und Wut rot werden, stämpfelen, laut ausrufen, stöhnen, rülpsen, furzen oder auch nur schon zischend fluchen oder gar sirachen, ginge das vielleicht noch in lauten Montagehallen, auf dem Bau oder im Stall knapp durch. In modernen Grossraumbüros, auf der Strasse oder im Zug schauen wir indigniert hin oder diskret weg. Nur Autos, Einfamilienhäuser und gut isolierte Wohnungen sind letzte private Refugien.

Ein langer zivilisatorischer Prozess hat diese Disziplinierung möglich gemacht. Seit 100 Jahren spucken wir nicht mehr auf den Boden, neuerdings rauchen wir nicht mehr in öffentlichen Räumen. Nur Chinesen treten anderen auf das Strandtuch. Wir Lehrpersonen bringen den Kindern europäischen «Anstand», also Selbststeuerung und interkulturelle Kompetenzen bei. Im Lehrplan 21 nennt sich das «überfachliche Kompetenzen». In der Schule fällt der

Vorhang nicht, auch nicht in der Pause. Vielleicht in einem Materialraum oder auf dem WC, sofern es unten und oben keine Durchlässe hat. Immer könnten Schüler oder Eltern das Vorbild Lehrperson sehen. Auch die Kolleginnen im Lehrerzimmer wollen keine miese Stimmung in der Pause. Und immer sehen wir auch die Schülerinnen und Schüler – und sie sich.

Die Sau bleibt erstmal im Stall

Die Sau rauslassen kann ich, wenn überhaupt, in einer Intervision oder allein zu Hause, beim Joggen oder Biken im Wald, in Tagträumen. Also erst einmal wegstecken, runterschlucken, irgendwo im Körper aufbewahren, tief atmen, positiv denken, Beruhigungs-Fetisch in die Hand nehmen, auf zehn zählen. Es gibt Sek-Kollegen, die nicht einen halben Tag lang mit der gleichen Klasse arbeiten wollen. Andere finden, mit grösseren Zeiteinheiten kämen sie besser in die Beziehung, in den Fluss und damit zur Ruhe. Wie das die Kindergärtnerinnen mit ihrer Aufsichtspflicht lösen?

«Gärtner, sag, hat Dein Lehrer geflucht, geschneuzt, ausgerufen, getobt?» – «Ja sicher, und er hat mich an den Ohren gezogen, mir mit dem Lineal auf die Hand geschlagen, mich angeschrien, mir das Prüfungsheft um die Ohren geschlagen, jemanden in die Ecke gestellt. Oft ging er raus für eine Zigarette, auf die Toilette, ins Lehrerzimmer. Manchmal hat er die Türe geschletzt und uns auch länger allein gelassen mit einer Strafaufgabe. Nachher war er meistens wieder normal. Wenn ich so drauf bin, nehme ich die Hacke, die Säge, die Schere, den Rasenmäher oder den Laubbläser.» ■

Jürg Brühlmann

BILDUNG SCHWEIZ

SCHWEIZ demnächst

Gemeinsame Sprachenposition

Der Fremd- und Landessprachenunterricht an der Volksschule ist Hauptthema der LCH-Delegiertenversammlung vom 13. Juni. Angestrebt wird eine gemeinsame Position des LCH und des Westschweizer Schwesterverbandes SER.

Was beschäftigt die LCH-Führung?

Vom integrativen Unterricht bis zum Umzug nach Zürich West – was die Geschäftsleitung LCH intensiv beschäftigt, ist zum zweiten Mal im «Publikumsbericht» zu lesen, der anstelle des traditionellen Jahresberichts BILDUNG SCHWEIZ beiliegt.

Landschaft für das Lernen

Neu- und Umbauten von Schulhäusern antworten auf aktuelle pädagogische Fragen, wie die vierte Folge der Serie «Bildungsräume» zeigt.

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. Juni.





GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ. IMPRIMÉ EN SUISSE. STAMPA IN SVIZZERA. STAMPATO IN SVIZZERA.



IMPULSE zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Warum ist Wasser nass?

Wie Wasser funktioniert, wie es auf der Erde verteilt ist und was es zur Gesundheit beiträgt: Auch das vermittelt Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). éducation21 unterstützt Sie dabei.

Ein Bild aus 1024 Ansichten

Poster fürs Klassenzimmer mit didaktischen Impulsen. Dreimal pro Schuljahr in der Praxiszeitschrift ventuno. Jetzt gratis bestellen: education21.ch/1024



education21.ch impulse@education21.ch 031 321 00 22